

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Binda u. Magdeburg, Druck und Verlag von W. Faustsch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Drückeranda zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inspektionsgebühr: die Tagespaltene Kolonelle 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restanteil 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 490.

Nr. 298.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Krisis in den schwarzblauen Gewerkvereinen.

I.

OH. Die von den Bischöfen Roms, den Bischöfen Dr. R o p p (Breslau) und Dr. R o r u m (Trier), geführte antimodernistische orthodox katholische „Berliner Richtung“ hat auf der ganzen Linie über die — freilich nur scheinbar — interkonfessionelle, parteipolitisch neutrale M.-Glabbacheri gesiegt. Wenn man das auch nicht ehrlich eingesteht, sondern in M.-Glabbach tat, als habe sich „nichts ereignet“, was zu einer Aufgabe der bisherigen taktischen Stellung der interkonfessionell-christlichen Gewerksvereine Veranlassung gäbe, tatsächlich haben schon die bekanntesten Führer dieser schwarzblauen Vereinigungen einen hörbaren Ruck nach rechts machen müssen, dazu gezwungen von den mächtigen Drahtziehern hinter den Kulissen. Es kommt nun darauf an, ob die im Vertrauen auf den gewerkschaftlichen Charakter der M.-Glabbacher Gründungen ihnen zugegangenen Mitglieder den Abmarsch der Führer in das gelbe Lager mitmachen, sich als Kitt für den zerbröckelten Block derer um Heydebrand und Hertling mißbrauchen lassen wollen. Ursprünglich als wirtschaftspolitische Nebenabteilungen der konfessionellen Arbeitervereine gedacht, in einer programmatischen Erklärung 1894 als Nichtkampfvvereine eingeführt, sollen diese Gewerksvereine nun mindestens auf ihren unternehmerfreundlichen, gelben Ursprung zurückgeleitet werden, wenn man schon nicht, wegen „der besonderen Verhältnisse in Deutschland“, auch den „interkonfessionellen“ Stempel abwischen kann.

Der „nackenste“ Herr Giesberts hat vollkommen begriffen, was seine Gönner im hohen Rate von ihm verlangen. Er hielt vor kurzem im Kölner Gewerksvereinskartell einen Vortrag über seine Amerikareise und schilderte begeistert — im „interkonfessionellen Kartell“ — die Fortschritte der katholischen Kirche im Dollerlande. Das wird Herrn Fürstbischof Ropp erfreuen, und es beweist, wie richtig die „Christliche Metallarbeiter-Zeitung“ urteilte, als sie 1907 schrieb, wer sich strebernd um eine gute Gewerksvereinsstellung bemühe, suche „durch absolute Willfährigkeit beim Klerus sich in ein gutes Licht zu setzen“. Die vorwiegend hochadlige antimodernistische Zentrumsgruppe fordert mit dem Bischofstrio Ropp-Rorum-Nörber von den katholischen Arbeitern, daß sie auch in ihren wirtschaftlichen Organisationen „allzeit und freudig“ den „kindlichen Gehorsam gegen ihre Oberhirten“ bekennen. Dagegen erscholl 1907 in Zürich das stolze Wort Schiffers: „Bis hierher, ihr Herren Bischöfe, und nicht weiter!“ Dies selbstbewußte Wort ist verschollen — der Ungebärdigste hält eine konfessionelle Propagandarede in einem interkonfessionellen Gewerksvereinskartell!

Natürlich darf der täuschende Mantel nicht ganz fallen gelassen werden. Das würde den eklatanten Zusammenstoß der mit großer Mühe erzielten Organisationserfolge der M.-Glabbacher Gewerksvereine herbeiführen. Die Giesberts, Stegerwald, Schiffer, Behrens und Genossen wissen recht gut, daß eine auf konfessioneller Basis aufgebaute Gewerkschaftsbewegung heute in Deutschland weniger Boden hat als je, zumal sie sich noch mehr als die interkonfessionelle, nach M.-Glabbacher System, als ein bloßes Anhängel zu dem im Abbruch begriffenen, vom Volke verfluchten schwarzblauen Schnapsblock manifestieren würde. Die nicht-ökonomisch gefinnten evangelischen Arbeiter halten sich ohnehin von den M.-Glabbachern fern. Denn trotz aller geschickten Drapierungskünste ist über die eigentlichen Macher fern Zweifel übriggeblieben. Wird doch nun selbst von der Zentrumsseite zugegeben: Tatsächlich ist M.-Glabbach eine spezifisch katholische Institution, tatsächlich ist M.-Glabbach der Schöpfer und geistige Leiter der Gewerkschaften („Köln“ eine innere Gefahr für den Katholizismus). Die verschwindend wenigen evangelischen Elemente unter den M.-Glabbacher Gewerkschaftsagitatoren gehören wie Behrens, der in der evangelischen Bevölkerung sehr wenig bedeutenden antisemitisch-ökonomischen Gruppe an, deren geistige Verwandtschaft mit der ostelbischen „Kreuzzeitungs“-partei so notorisch ist, daß neuerdings über die faktische Verschmelzung der Christlich-Sozialen mit der Partei des Herrn von Heydebrand und der Lase diskutiert wird.

Die in der Agitation für unterhöllt konfessionelle Gewerkschaften früher gesammelten schlechten Erfahrungen bewogen klerikale Kreise zur Gründung von sogenannten „interkonfessionellen“ Gewerksvereinen. Zunächst, bei den Bergleuten, als Ausnahmefall zugelassen, kam es in M.-Glabbach nach und nach zur systematischen Auffstellung einer „interkonfessionellen christlichen Gewerkschaftstheorie“, gültig für alle Berufsgruppen. Ging das den Orthodoxen schon gegen die Saare, so gerieten sie außer sich, als sie

beobachten mußten, daß nach und nach eine radikale Agitationsprache einriß, die von Nichtkampfvvereinen nichts mehr wissen wollte. Stellenweise wurde sogar der Gedanke einer selbständigen „Christlich-nationalen Arbeiterpartei“ ventiliert, heftig die Einmischung des Klerus in die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zurückgewiesen und die These vertreten: „Wie die Unternehmer sich ohne Rücksicht auf kirchliche Autoritäten organisieren, so habe auch der Arbeiter das Recht, sich parteipolitisch und kirchlich-religiös neutrale Gewerkschaften zu schaffen.“ Damit war allerdings die Art an die Wurzel der klerikalen Herrschaft über das „niedere Volk“ gelegt, und das Ende war unabsehbar.

Nunmehr setzte die orthodox-ultramontane, in Rom unstreitig einflußreichste Gruppe ein mit Zeitungspolemiken, Broschüren, Kanzelreden, Hirtenbriefen, Pastoralen, Enzykliken gegen den M.-Glabbacher Gewerkschaftsmodernismus. Damit stehen in Zusammenhang die Osterdienstag-Konferenz der Herren Abgeordneten Koeren-Bitter, die „zufällige“ Vereingung der „verseuchten“ Erzdiözese Köln durch einen römischen Inspektanten, die kirchenoffizielle Ueberwachung der M.-Glabbacher sozialen Kurse, auch der Brief des Fürstbischofs Dr. Ropp an Fräulein von Schalscha, in dem ausdrücklich das überradikale Auftreten des christlichen Bergarbeiterführers Efferts als ein schlimmes Zeichen für die antikirchliche Entwicklung im „verseuchten Westen“ notiert ist. Was außerdem zur Bekämpfung der „Zuchtlosigkeit und Anmaßung“ der Gewerksvereinsführer in geheimen Konventikeln unternommen wurde, entzieht sich zwar der öffentlichen Kenntnis. Schließt man aber aus den triumphierenden Andeutungen der orthodox-ultramontanen Fachabteilungspreste auf das, was sich in Rom und Berlin hinter den Kulissen abspielt hat, so ist die jetzige Rechtschwenkung der früheren Kämpfer im Streite für die parteipolitische und kirchliche Unabhängigkeit der christlichen Gewerksvereine erklärlich. Die „Kirche“ hat nämlich probate Mittel, Unbotmäßige zur Räson zu bringen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 20. Dezember 1910.

Komödie der Wahlrechtsirungen.

Das neue Wahlrecht, das Bethmann-Hollweg den Reichsländern zu beschern gedankt, ist so schlecht, wie man es nur im äußersten Falle der reichsländischen Bevölkerung glauben bieten zu dürfen. Es ist direkt und geheim, aber nicht allgemein und gleich. Es ist nicht allgemein, denn es schließt die Frauen aus und obendrein alle Männer, die jeweils in den letzten 3 Jahren zuziehen. Es ist auch nicht gleich, denn es gibt den Wahlberechtigten unter 35 Jahren nur eine Stimme, den Wählern im Alter von 35 bis 45 Jahren zwei Stimmen, den über 45 Jahre alten sogar drei Stimmen! Kurz, es steckt in diesem Wahlgesez genau so viel reaktionäre Niedertracht, wie man hinein-zustechen sich getraut hat.

In Preußen ist dieses Maß noch beträchtlich größer. Hier besteht noch die öffentliche, indirekte Dreiklassenwahl, und man versucht dem Volk einzureden, daß dieses Wahlrecht, wenn auch in Einzelheiten reformbedürftig, doch in seinen Grundlagen gut und der Erhaltung wert sei. Bethmann hat bei seinem mißglückten Wahlreformversuch zwar das indirekte Wahlverfahren beseitigt, aber die Öffentlichkeit der Wahl und die Klasseneinteilung behalten wollen.

Es erhebt sich die Frage: Wenn das öffentliche Dreiklassenwahlrecht gut und der Erhaltung wert ist, warum machen Bethmann und der Bundesrat nun nicht den Versuch, dieses herrliche Wahlrecht in Elsaß-Lothringen einzuführen? Oder aber: Wenn das öffentliche Dreiklassenwahlrecht für die Elsäßer zu schlecht ist, warum soll es für die Preußen noch gut genug sein?

Zu den schönsten Erfindungen der Bethmannschen Wahlreform gehörte die berühmte „Hebung der Kulturträger“. Reichstagsabgeordnete, Unteroffiziere und verschiedene andre Mandarine mit der großen und kleinen Pfauenfeder sollten eine Stufe höher rücken. Warum hat man diese geniale Idee nun nicht auch auf Elsaß-Lothringen angewendet? Etwa, weil man es nicht wagt, den Reichsländern mit einem derartigen Wumpiß zu kommen, weil man das Gelächter des über die Grenze blickenden französischen Nachbarn fürchtet?

Gleichviel, man hat das herrliche, erhaltenswerte preußische Klassensystem nicht eingeführt, man hat die geniale Idee der Kulturträgerhebung nicht übernommen, sondern man hat sich für ein Pluralwahlrecht entschieden. Und doch ist es noch nicht ein Jahr her, daß Bethmann-Hollweg ein solches Pluralwahlrecht mit wenigen umfassenden Pluralitätsgruppen — das elsäßische

zählt deren zwei — für noch schlechter als das Klassenstern erklärt hat. In der Begründung der preußischen Wahlrechtsvorlage vom 4. Februar 1910 ist nämlich zu lesen:

Ein Mehrstimmrecht mit nur weniger umfassenden Pluralitätsgruppen würde den gleichen Anfechtungen wie das Klassenwahlrecht ausgesetzt sein. Und diese Angriffe würden gegen ein solches System mit mehr Grund erhoben werden können als gegen das Klassenstern. Das Pluralwahlrecht bewertet in Wirklichkeit die Wähler nach Merkmalen verschieden, deren billige und gerechte Wirkung gegenüber dem Einzelnen oft bezweifelt werden kann. Legt es das politische Uebergewicht in die Hand der höheren Wählerstufen, so kommt vermutlich die breite Masse der Bevölkerung nicht zu ihrem Recht; ein schwach entwickeltes Pluralwahlrecht aber unterscheidet sich in seinen Wirkungen nicht wesentlich von einem Wahlrecht mit gleichen Stimmen.

Enthält auf der einen Seite also der elsäßische Wahlrechtsvorschlag ein vernichtendes Urteil gegen das preußische Dreiklassensystem, so schlägt auf der andern Seite die Begründung zur preußischen Wahlrechtsvorlage den elsäßischen Mehrstimmenvorschlag mit Keulen tot. Der Bethmann vom Februar erhebt sich gegen den Bethmann vom Dezember. Und der Bethmann vom Februar hat recht. „Das Pluralwahlrecht bewertet die Wähler nach Merkmalen, deren gerechte und billige Wirkung gegenüber dem einzelnen oft bezweifelt werden kann.“ Beim elsäßischen Pluralwahlrecht liegt das Merkmal in der Altersstufe. Wirkt dieses Merkmal gegenüber dem einzelnen billig und gerecht?

Die Sozialdemokratie verlangt mit Recht für alle das gleiche Stimmrecht. Ein junger Akademiker, sei er auch Professor der Staatswissenschaften, soll als Wähler nicht mehr Recht haben als der einfachste Mann. Wenn er stärkeren Einfluß üben will, so mag er es tun durch zweckmäßige Ausnutzung seiner Meinungsfreiheit, nicht durch gesetzliche Privilegien. Und wie oft ist dieser demokratische Gedanke von den Gegnern angegriffen worden, weil er — angeblich — den genialsten Gelehrten gleichstelle mit dem Analphabeten. Nun kommt der pfiffige Bethmann-Hollweg mit seinem elsäßischen Pluralwahlrecht und entscheidet: Der geniale Gelehrte soll eine Stimme haben, wenn er erst 34 Jahre alt ist, der Analphabet, der sich die Mühe genommen hat, 11 Jahre früher auf die Welt zu kommen, soll aber nicht eine Stimme haben, sondern drei!

Man könnte die belustigenden Vergleiche zwischen den drei Staatsweisheiten des alten preußischen Wahlgesezes, dem Bethmannschen Reformvorschlag in Preußen und dem neuesten Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen in Unendliche fortspinnen. Wohin man faßt, ist es interessant, überall stößt man auf geradezu possenhaft wirkende Widersprüche. Wenn sich blanke Willkür als Gerechtigkeit verkleidet, wirkt sie eben immer nicht nur abstoßend, sondern auch grotesk, und ihre Vertreter werden immer wieder an die Wahrheit des Satzes erinnert, daß ein gutes Gedächtnis die erste Bedingung für den Politiker ist.

Unre preußisch-deutsche Reaktion hat aber ein sehr schlechtes Gedächtnis, und so kommt es, daß sie sich in Widersprüchen geradezu überschlägt. Sie beweist damit wider ihren eignen Willen erst recht, daß es für die Wahlrechtsfrage in Preußen wie in den Reichsländern und überall nur eine vernünftige und gerechte Lösung geben kann: das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht! —

Englisch-deutsche Entente.

Eins der Organe der siegreichen liberalen Regierung Englands, die „Daily News“, veröffentlicht einen sehr bemerkenswerten Artikel über die Neuwahlen und die auswärtige Politik, der zwar wahrscheinlich in seinen tatsächlichen Behauptungen den Ereignissen vorausseilt, sicher aber doch als ein programmatisches Bekenntnis der liberalen Partei zu betrachten ist. Am Schlusse dieses Artikels wird gesagt:

Herrn v. Bethmanns Erklärung, im Reichstag über die Beziehungen zu England, die Sir Edward Grey (dem englischen Minister des Auswärtigen) im voraus mitgeteilt worden war, kündigt die Eröffnung einer neuen Epoche der deutsch-englischen Beziehungen an. Eine Entente mit Deutschland soll die Entente mit Frankreich und Rußland ergänzen, und dadurch wird notwendigerweise — mit oder ohne formale Vereinbarung — die Rivalität zwischen den beiden Ländern aufhören. Das nächste Jahr ist das letzte, in dem Deutschland durch sein Flotten-gesez auf ein reichliches Programm von Neubauten festgelegt ist. Dieses deutsche Flottengesez wird nicht erweitert werden, wenn eine Entente mit Deutschland bis dahin zustande gekommen ist, und das Ergebnis der Neuwahlen macht das Rußlandkommen einer solchen Entente so weit gewiß, als es in menschlichen Dingen überhaupt eine Gewißheit gibt.

Die Freude über die Erhaltung der alten Regierungsmehrheit, zu der ja auch die Arbeiterpartei gehört, stimmt

die „Daily News“ optimistisch. Eine deutsch-englische, oder besser eine deutsch-französische-englische Verständigung, die für alle absehbare Zeit einen Krieg zwischen diesen drei Mächten unmöglich macht, ist für Europa ein Gebot der Notwendigkeit, sie wird und muß kommen! Aber auf dem Wege zu diesem Ziele liegen noch mancherlei Schwierigkeiten, die nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der Völker aus dem Wege geräumt werden können.

Das englische Volk hat in den letzten Wahlen seine auf Rüstungsbeschränkung und Freundschaft mit Deutschland gerichtete Gesinnung offenbart. Bei den Reichstagswahlen des nächsten Jahres wird das deutsche Volk zu beweisen haben, daß es bereit ist, in die gebotene Hand einzuschlagen. Jede für die Sozialdemokratie abgegebene Stimme ist eine Stimme für die Abrüstung und den Frieden. —

Der Landrat als Wahlmacher.

Aus dem Wahlkreis Dickschlag wird dem „Berliner Tageblatt“ ein Erlaß mitgeteilt, den ein früherer Landrat dieses Kreises, ein Herr von Brandt, hinausgegeben hat. Das Schriftstück lautet:

Es ist mit allen gesetzlichen Mitteln — und diese sind, geschieht benutzt, sehr mannigfaltig — dahin zu streben, Ihren ganzen Einfluß zur Erzielung konservativer Wahlen geltend zu machen. Es kommt darauf an, daß nur solche Männer Wahlmänner werden, auf deren Stimme im obigen Sinne gerechnet werden kann, und deshalb wird darauf zu wirken sein, daß soviel wie möglich Schulzen, Schankinhaber, Gendarmen, Steuererheber und Exekutoren bei der Wahl als Wahlmänner herangezogen. Sobald die Wahlmänner Ihnen bekannt sind, haben Sie dieselben mit dem konservativen Kandidaten bekanntzumachen respektive durch die Gendarmen bekanntzumachen zu lassen, auf welche die Regierung mit Sicherheit rechnen darf. Gerade die Wahl gibt eine geeignete Gelegenheit, über den Einfluß zu urteilen, welchen Sie durch Ihre Vertretung in Ihrem Bezirk erworben haben. Nach den bisherigen Resultaten zu schließen, darf ich mich mit Zuversicht der Hoffnung auf einen guten Ausgang der Wahlen hingeben. Ich glaube es nicht hinzuzufügen zu dürfen, daß diese Anordnung im vertraulichen Sinne geschieht.

Wenn dieser Erlaß auch in die Periode der preussischen Reaktionszeit fällt, so ist er doch auch heute noch geeignet, ein Schlaglicht auf die Tätigkeit der preussischen Landräte zu werfen. Heute wird natürlich kaum ein Landrat noch einen Erlaß in dieser Form hinausgeben, es fehlen ihm ganz andere Mittel zur Verfügung, und daß er diese zu benutzen weiß, das haben die Wahlen in Dickschlag, in Lubau-Schlau und in ganz Ostpreußen bewiesen. —

Agrarischer Boykott.

Der liberalen „Darrungschen Zeitung“ wird ein Rundschreiben aus dem Kreise Lubau-Schlau übersandt, das dort verbreitet wird, in dem die Mitglieder des Bundes der Landwirte unter Berufung auf Thron, Altar und Familie ihre Gesinnungsgenossen zu einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Boykott gegen die nichtagrarischen Wähler auffordern.

In dem Rundschreiben heißt es: „Verfehrt und arbeitete nur mit Kleingeldern, besonders mit den kleinsten der Stadt, die den Wirt besuchen, weisen Aufkauf zu unterzeichnen. Gebet keine andersdenkenden, wiser Landwirten und damit unsere Familie beschützenden Blätter. Beweist jetzt eure konservative Gesinnung dem Leben nächsten gegenüber.“ Rundschreiben ist das Rundschreiben „Viele treue deutsche Landwirte der Kreise Lubau-Schlau“.

Die Anonymität gestützt dem Vorstand der Wähler, die Anwesenheit abzuleugnen. —

Dalles und Verfassung.

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hatte an den Landtag die Forderung gestellt, ihr als Zuschuß zu den Kosten des Landestagregiments das netze Einkommen von 1.800.000 Mark zu bewilligen. Die Ritterschaft erklärte sich bereit, drei Drittel der Forderung, also 1.200.000 Mark, zu bewilligen, während die Landtschaft (d. h. die Vertreter der Städte) die Forderung rundweg ablehnte, und zwar mit der Motivierung, daß sie so beträchtliche, ständig wiederkehrende Aufwandsforderungen nicht ohne Erstattung des Budgetbeitrags bewilligen, daß aber andererseits die Regierung einen Einkommensbeitrag des Budgetbeitrags nicht zugestehen könne, ohne die Möglichkeit der Wirt in das Land schädigender Weise zu häufen; darum könne eine Einkommensbeitrags erst nach Einräumung einer Verfassung erfolgen.

Da die Zustimmung beider Stände erforderlich ist, war damit die Regierungsforderung ohne weiteres gescheitert. Aber, wie es scheint, denkt die Regierung nicht daran, sich zufrieden zu geben. Als Antwort auf die Ablehnung ist heute der Landtagskommissionen in Walschin ein Antrag der Regierung vorgelegt. In diesem wird ausgeführt:

Die Ablehnung des Budgetbeitrags durch die Landesherrschaft, also auch die Ablehnung derjenigen Mittel, welche von den Ständen selbst durch die verschiedenen Bewilligungen als notwendig anerkannt sind, offenbart den ganzen Geist der Situation und legt klar vor Augen, daß eine Reform der Landesherrschaft unter Bewahrung des Budgetbeitrags unabwendbar notwendig geworden ist. Die Erteilung des Budgetbeitrags ist aber mit der jetzigen Verfassung unvereinbar. Es muß daher dringend verlangt werden, daß die Stände durch weiteres Untergelassen eine Verfassung über die Verfassungsreform herbeiführen. Wenn eine Einigung nicht zustande kommen sollte, dann müßte die Regierung zu ihrem nächsten Besuche zur Durchföhrung eines gesonderten Landestagregiments die Mittel aus dem Domänenkapitalfonds oder aus einer Anleihe entnehmen.

Die mecklenburgische Regierung ist in einer ganz eigenartigen Lage, denn eine Auflösung des Landtags wäre kein Sinn, weil der Landtag nicht aus allgemeinen Wahlen hervorgeht, sondern ein reines Privilegienparlament darstellt, an dessen Zusammenkunft eine Teilnahme gar nicht anders wäre. Es bleibt ihr also nichts übrig, wenn sie unabhängig die ihren wegen der vollständigen Herr der Staatsmacht nötige Reform durchführen will, entweder zu beschleunigen oder an die Reichsgesetzgebung zu appellieren. Das letztere der ist schon deshalb sehr unangenehm, weil der Reichstag dann auch für Preußen eine Verfassung auf moderner Grundlage schaffen müßte. Und das ist besonders ein heikles Ziel. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. Dezember 1910.

Das Ungeheuer.

Vor den Toren der Stadt liegt es. Mit hundert glühenden Augen glöht es in die dunkle Winternacht. Immerwährend brennt in seinem Bauch ein riesiges Feuer. Aus seinen Riffen bläst es tagen, tagaus mächtige, düstere Rauchwolken und verpestet mit seinem giftigen Atem die ganze Gegend.

Altmorgendlich und allabendlich öffnet es seinen schwarzen Klappen und mit gewaltiger Stimme brüllt es um neue Speise. Und es beschlingt unaufhörlich Menschen. . . .

Wenn noch die Welt im Schlafe liegt, dann kommt es sie daher. Gebogene Gestalten. Mitleid Gesicht. Aus denen der Lebenskampf tiefe Linien gezeichnet. Stumpf, ergeben in ihr Schicksal verschwinden sie im unklaren Lichte des Ungetüms. . . .

Und es kommt der Tag — und es kommt die Nacht. Der Magen des Ungeheuers öffnet sich freischend und speit zerschwoarte Menschenleiber, um für diese wieder andre zu schlucken. . . .

Nicht immer wird den Menschenlein das Leben geschenkt. Gar manchen trug man schon hinaus, todeswund, mit zermalnten Gliedern. . . .

Das Ungetüm aber wächst und gedeiht. Immer weiter streckt es seine Pranken aus, als wolle es den Erdball umfassen. . . .

Eine Kreatur des Gottes Kapitalismus! —

— **Bakterien im Glasbier.** Ueber diese Bakterienflora berichtet der „Mikroskopos“ nach Forschungen eines Grazer Privatdozenten. Vier verschiedene Herkünfte wurden untersucht, und neben bekannten Formen wurden darin auch sechs neue Bakterienarten entdeckt. Als Minimum zeigten sich 100 Bakterien, als Maximum 1400 in dieser Flüssigkeitsmenge. Der hohe Bakteriengehalt ist nach Ansicht des Forschers auf die mangelhafte Reinigung der Flaschen zurückzuführen, da das Bier selbst fast keimfrei aus den Brauereien kommt. Die österreichischen Glasbierbetriebe haben allerdings entripfiet gegen diesen Vorwurf der Schlamperci protestiert und bewiesen, daß in gut geföhrten Betrieben von Unreinlichkeit sicher nicht gesprochen werden könne. Diese Entripfietung ist für den vorliegenden Fall nun nicht sehr wesentlich, denn für die Bakteriologie ist der Begriff rein schließlich ein anderer als für das tägliche Leben. Eine so peinliche Reinigung der Bierflaschen, wie sie die Bakteriologie fordern müßte, ist praktisch undurchführbar. Sie erscheint eigentlich auch überflüssig, denn es kommt ja nicht darauf an, ob Bakterien im Bier sind, sondern was für Bakterien. Und die Erfahrungen, die man bisher mit dem Glasbier gemacht hat, deuten nicht darauf hin, daß man in Zukunft vorsichtiger sein müßte. Für den Naturfreund aber ist diese Untersuchung ein hübscher Hinweis auf die Bakteriologie im täglichen Leben. Es gibt noch eine Menge Nahrungsmittel, die eine ähnliche Untersuchung lohnen und sogar zur Entdeckung neuer Arten führen können. —

— **Die Preisentwicklung am Zuckermarkt.** Der Preis am Zuckermarkt, der sich innerhalb der letzten Monate vollzog, konnte den Eindruck erwecken, als ob die Zuckerpreise nun schon einen ganz besonders niedrigen Stand hätten. Dem ist aber nicht so. Der Monat Mai d. J. hatte einen Höchststand des Zuckerpreises gebracht, wie er seit langer Zeit nicht notiert worden war. 1 Doppelzentner Rohzucker kostete im Mai d. J. in Magdeburg 29,68 Mark; er hatte im Vorjahr nur 20,78 Mark gekostet. Im Juni erfolgte der erste, aber noch sehr geringfügige Abstieg. Der Septemberpreis für Zucker stellte sich in Magdeburg wieder auf 26,30 Mark. Von Juli auf September ist er demnach um 30 Prozent zurückgegangen. Damit ist aber die Abwärtsbewegung noch keineswegs abgeschlossen, sondern der Oktober brachte einen Preis von 18,16 Mark. Im Oktober 1909 betrug er 21,60 Mark.

Vergleicht man nun mit früheren Jahren, so zeigt sich, daß der Preis selten über 19 Mark hinausging, denn im Oktober 1905 stellte er sich auf 18,97, 1907 auf 18,23 und 1908 sogar auf 17,58 Mark. In den Jahren 1905 und 1906 hatte der Monat Oktober sogar einen Preis von 16,44 resp. 16,61 Mark gebracht. Wenn der Preis trotz des Rückgangs gegenüber dem Vorjahr noch verhältnismäßig hoch steht, so ist dies um so bemerkenswerter, als das Ergebnis des neuen vom 1. September ab laufenden Betriebsjahres der Zuckerfabriken so günstig ist, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war.

Die gesamte Herstellung von Rohzucker betrug nämlich in Doppelzentnern in den Monaten September und Oktober der Jahre

1905	6 679 813	1907	6 300 439
1904	5 550 453	1908	5 154 992
1903	7 268 393	1909	6 800 653
1902	6 993 165	1910	8 760 555

Die Herstellung ist also bedeutend größer als in allen früheren Jahren. Der Inlandsmarkt ist außerdem noch dadurch besser versorgt als im vergangenen Jahre, daß die ins Ausland exportierten Mengen bedeutend geringer sind als damals. Denn die Ausfuhr von Zucker betrug in den ersten 10 Monaten dieses Jahres nur 4 857 915 Doppelzentner, während sie im gleichen Zeitraum 1909 6 908 345 Doppelzentner betragen hatte. Auch in den Jahren 1906 und 1907 war die Exportmenge der ersten 10 Monate nicht unter 6 Millionen Doppelzentner heruntergegangen. Es sind also dem Inlandsmarkt im laufenden Jahre rund 1 1/2 Millionen Doppelzentner mehr verbleiben als im Vorjahr. —

— **Keine Biere.** Dem „S. L.“ schreibt Professor Straube vom Institut für Brauereigehere: „Das sogenannte Surrogatbiere gibt nicht nur in Bayern, sondern in auch in Württemberg durch das Brauereigericht vom 1. Juli 1900 und Baden durch das Gerich vom 1. Januar 1907 und im norddeutschen Brauereigericht seit 1906 einschließlich Elb-Lothringen) durch das Brauereigericht vom 3. Juni 1908 bzw. 15. Juli 1909 eingeföhrt. Damit gilt das Surrogatbiere für die Bierbrauereien jetzt in ganz Deutschland. Nur für obergärtige Biere ist in Norddeutschland und Baden die Verwendung von Weizenmalz und reinlich reines Zucker unter bestimmten Bedingungen zugelassen. Doch findet diese Verwendung nur für gewisse obergärtige Biere statt. Berliner Bierspezialisten wird lediglich aus Weizen- und Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Wasser ohne Zuckerzusatz hergestellt. Die Erzeugung des Surrogatbiere war ein schon seit Jahrzehnten geübter und in zahlreichen Betrieben des Deutschen Brauerbundes und anderer Korporationen des Brauereiwesens geübter Brauereiwirtschaft, denn nur endlich Föhrung gelangen ist. Besonders die norddeutschen Brauer haben immer die Hinweis auf die angeblich allein „echten“ Biere Erzeugung als ein Dogma gegen ihre „Bierechtheit“ empfunden. Früher, als heißt bis 1906, waren in Norddeutschland und Lothringen und allenfalls Ratischl getastet, deren Verwendung aber nur für eine Minderheit von Biere hat stand, da die Verwendung solcher Stoffe, trotzdem sie reinlichlich kann zugelassen war, leicht Konflikte mit dem Staatsanwalt auf Grund des vom Brauereigericht unabhängigen Brauereigerichtes zur Folge hatte, dessen man sich natürlich nicht gern aussetzte. Von einer Verwendung von Relast oder Glycerin in bierlichen Brauereien ist mir in meiner nunmehr 25jährigen Verbindung mit dem Brauereiwesen nichts bekannt geworden. Die Verwendung solcher Stoffe würde man von jeher nur als eine verwerfliche Substitution bezeichnen haben.“ —

— **Ein Magdeburger ermordet.** Der „Korrespondent“, das Organ des Verbandes der deutschen Buchdrucker, teilt in seiner letzten Nummer folgendes mit: Ein seltsames Zusammentreffen will es, daß wir gerade kurz vor dem Abschluß der vorliegenden Nummer des „Korr.“, in der vorläufig mit dem Kapitel über Leiden und Freuden der Schiffsbuchdrucker Schluß gemacht werden soll, von einem ruchlosen Verbrecher unterrichtet wurden, das an einem der unsrigen in fremdem Land, an der Küste des Schwarzen Meeres, verübt wurde. Wilhelm Jahns aus Magdeburg-Neustadt ist der Unglückliche, der als Druckersteward des Dampfers „Stutari“ vom Norddeutschen Lloyd in Batum von erbärmlichen Subjekten, die leider noch nicht ermittelt werden konnten, ums Leben gebracht wurde. Er war schon mehrere Jahre im Dienste des Norddeutschen Lloyd und demnach mit den Verhältnissen in fremden Ländern wohl vertraut. Um so befremdender berüht darum die Kunde von seinem traurigen Schicksal. Sein Tod wurde der Besatzung des „Stutari“ erst in Neapel bekannt. Denn das Schiff fuhr in Batum ab ohne Jahns und ohne Kenntnis von der Ursache seines Fernbleibens. Ein Telegramm am nächsten Landungsort des „Stutari“, in Neapel, gab der Schiffsbesatzung Aufschluß. —

— **Wegen der Ermordung des Magdeburger Apothekers Rathge** wird die Untersuchung gegen den Einbrecher Kuntelius von dem Magdeburger Untersuchungsrichter geföhrt. Der von Amerika ausgelieferte Verbrecher hat jetzt selbst seine Identität zugegeben, nachdem er früher sich einen falschen Namen zugelegt hatte. Er will aber schon im Februar 1908 nach Buenos Aires ausgewandert sein, so daß er also zur Zeit der Tat, das heißt am 28. Oktober 1908, nicht in Deutschland gewesen wäre. Nun hat sich bereits ein Zeuge aus Berlin gemeldet, der ihn am 24. Oktober in Magdeburg im Café Hohenzollern gesehen haben will. Außerdem ist bereits festgestellt, daß er in Berlin im August und September eine größere Anzahl Juwelen verlegt hat. Jetzt hat sich ein Herr gemeldet, der behauptet, daß er Kuntelius einen Tag nach dem Mord in einem Café hinter den Linden erblickt hat. Er kann leider genauere Angaben nicht machen. Die Kriminalpolizei bittet deshalb alle diejenigen, die Kuntelius entweder vor oder nach der Tat mit einem angeblichen Ritter gesehen haben, der bekanntlich bei dem Mord ergriffen wurde, sich recht bald zu melden. —

— **Der Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsvereinigungen, Mitgliedskasse Magdeburg,** gibt wie auch schon in den vergangenen Jahren, an seine arbeitenden und kranken Mitglieder eine besondere Weihnachtsunterstützung. Alle Arbeitlosen, die länger als eine Woche arbeitslos und über sechs Monate Mitglied der Organisation sind, sowie alle Kranken, die in der Organisationsperiode ausgetreten sind, können am Sonnabend den 24. Dezember, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Bureau des Verbandes, Or Storchstraße 7 II unter Vorlegung ihres Mitgliedsbuchs und der Invalidenkarte die Weihnachtsunterstützung in Empfang nehmen. Die Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren. —

— **Gestohlen** wurden hier am 17. d. M. gegen 11 1/2 Uhr vormittags in einem Kontor in der Großen Marktstraße von einem jungen Mann, der das Kontor betreten hatte, um angeblich eine Wohnung zu mieten, ein neuer schwarzleibener Herren-Regenmantel mit gebogenem schwarzen Griff; nachmittags in der Zeit von 12 bis 3 Uhr in einem Laden der Ottenbergstraße vom Ladentisch eine kleine Lokomotive mit Federantrieb; am 18. in der Zeit von 8 bis 9 Uhr nachmittags in einer Schaumwirtschaft in der Kaiserstraße vom Billard ein Satz eisenboerner Billardbälle; in der Zeit vom 17. bis 19. aus einer verschlossenen Villa einer Gartenparzelle an der Oviensfelder Chaussee drei Hühner und zwei Kanarienvögel; am 19. vormittags gegen 7 1/2 Uhr von einem Zahnworte in Salbe eine Kiste mit etwa 60 Stück geräucherter Dorischen. — In der Nacht zum 19. ist in einem Kontor in der Viktoriastraße ein schwarzer Diebstahl ausgeföhrt worden. Die Eingangstür ist vom Diebe geöffnet. Diebstahl sind aufgefunden worden. Gestohlen sind nur etwa 2,25 Mark Zehn- und Fünfpfennigmarken, 15 Pfennig bare Geld, 1/20 Kiste Zigaretten, 1/20 Kiste Zigaretten und ein Adreßbuch dieser Stadt vom Jahre 1911. —

— **Verhaftet** wurden der Arbeiter Max M., Handelsmann Heinrich Sch. und früherer Schlosser Sch. von hier, sämtlich wohnungslos und ortsfach vorbestraft, die am 17. d. M. nachmittags, von dem Leppensirker eines Hauses in der Weststraße einen Handelsmann Wirtschaftsbücher und Handwerkszeug gestohlen und an eine Altwarenhandlung verkauft haben; der wohnungslose Arbeiter Karl K. aus Langenmünde, der hier unbefugt und unter Vorzeigung eines fälschlich angefertigten Stützgebäude Baden für eine Wohltätigkeitsanstalt eingekammet und sich verbrannt hat; die Hausiererin Elisabeth J. aus Holzminde, die in einem hiesigen Geschäft gelegentlich dem Einkauf von Sachen einen Ring gestohlen hat. —

— **Der Kinematograph in der Schule.** Der Kinematograph muß Lehrmittel für die Schule werden, er muß Wort und Lebensbuch unterföhren, wie es bisher die Bilder und Tafeln tun sollten, die aber selbst in besser, künstlerischer Ausföhrung zu einer Quelle der Langeweile werden, wenn sie das Kind Tag für Tag an den Wänden seines Schulzimmers sieht. Jede Schule besitzt einen größeren Saal, viele einen Physiksal, der ohne weiteres verwendet werden kann. Einen Kinematographen-Nachmittag denke ich mir (so schreibt jemand in der „Zeitschrift für Jugendwohlfahrt“) — ich höre schon die jubelnden Stimmen: Heute ist Kinematograph. Ich sehe einen langen Zug frohbewegter Kinder in den Saal strömen, wo eine Riesleinwand ihnen Stunden der Freude verspricht. Da wird ihnen klar, was ihnen am selben Vormittag noch so unverständlich erschien; sie sehen die Entwicklung der Seidenraupe vor sich, sie meinen die Blumen der Tropen zu riechen und die fremden Laute wilder Vögel zu hören. Und zum Schluß gibt es auch eine prächtige Geschichte. Damit sie tüchtig lachen können. —

— **Wie soll man lesen?** Die freie öffentliche Bibliothek in Wittenau in Wittenau hat sieben Leseregeln verfaßt, die jedes Kind, das dort aus der Jugendbibliothek Bücher entlehnt, erhält. Sie lauten: 1. Lies nur, wenn du darüber nicht eine Pflicht veräümt. Lies nicht zu lange, sonst ermüdest du deinen Geist, lieft unachtsam und verstehst die Feinheiten des Buches nicht. 2. Lies nur gute Bücher, denn die Zeit, die du zum Lesen hast, ist kostbar; schlechte Bücher verderben den Geschmack und fördern dich nicht, während du aus dem Lesen guter Bücher einen bleibenden Gewinn ziehst. 3. Lies nichts, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht; nicht jeder Magen kann schwere Speise vertragen. Lies dich vielmehr allmählich zu schwerer vorföhlichen Büchern hinauf. 4. Lies solche Bücher, die dich besonders erheben und geföhrt haben, immer noch einmal wieder; du wirst ihren Wert dann immer deutlicher erkennen und wirst auch jeder Wiederholung einen größeren Genuß haben. 5. Lies auch nicht immer nur Romane, Erzählungen und Novellen, sondern auch Dichtungen; vor allen Dingen lerne unsere Klassiker kennen. Und weiter: lies auch Bücher wissenschaftlichen Inhalts — die Geschichte des Menschengehirns und des Lebens der Natur müssen für jedermann die unabwehrlichsten Grundkenntnisse des Wissens sein. Vieles, was dir als Kind nicht interessiert, hat jetzt für dich das größte Interesse. 6. Lies stets aufmerksam und langsam — nur so wirst du das Gold des Buches zutage fördern. Wiederhole nachher im Geiste den Inhalt des Gelesenen und durchdenke ihn; es kann sonst sein, als hättest du das Buch überhaupt nicht gelesen. 7. Gehe die Bücher stets sauber und ordentlich. Benutze die Finger nicht beim Umblättern; das ist eine zwecklose Angewohnheit. Vor allen Dingen gib die Bücher nicht Kranken in die Hände, die an ansteckenden Krankheiten (Echtheit, Masern, Diphtherie, Typhus u. a.) leiden oder sich eben erst auf dem Wege der Besserung befinden; du könntest damit leicht zur Uebertragung der Krankheit beitragen. —

D. B. K.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 298.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Die Moabiter Streikwalle vor Gericht.

Nachdruck verboten.

Hg. Berlin, 19. Dezember.

Neunundzwanzigster Tag.

Randgerichtsdirektor Lieber teilt mit, daß der Mittwoch fähigst bleiben soll, dagegen findet am Weihnachtsheligenabend eine Sitzung statt. R.-A. Heinemann stellt den Antrag, den Polizeipräsidenten zu ersuchen, den Zeugen generell die Erlaubnis zu geben, auszusagen, wieviel

Vigilanten und Polizeiangen in Moabit

stätig waren und welche Kleidung sie trugen. — R.-A. Rosenfeld: Nach den Aussagen des Polizeileutnants Folte und des Zeugen Bretolt könnte die Ansicht entstehen, als wenn die Aktion des „Vorwärts“ in irgendwelcher Form etwas mit den Moabitern Unruhen zu tun hätte. Ich benenne den Landtagsabgeordneten Ströbel, die Redakteure des „Vorwärts“, die Redaktionssekretäre und die Redaktionsboten als Zeugen darüber, daß niemals dem „Vorwärts“ telephonisch mitgeteilt worden ist, es hätten sich Personen Urlaub genommen, um in Moabit die Polizei auf einen Haufen zu locken oder Mordleger zu bestellen, um das Gas abzuscheiden. Der „Vorwärts“ hat von den Moabitern Unruhen überhaupt erst abends Kenntnis erhalten, wenn er die Berichte über die Unruhen bekam. — Das Gericht erteilt die Befehlssatzung über diese Anträge aus und fährt in der Zeugenvernehmung fort.

Zeuge Arbeiter K. H. I. bekundet, daß er von der Polizei so viel abgenommen habe, daß er zeit seines Lebens daran denken werde. Obwohl die Weuffelstraße leer war und von einer drohenden Menschenmenge nicht gesprochen werden konnte, hat ein bestimmter Schutzmann den Zeugen nach dessen Bekundungen gelassen und mit Füßen getreten.

Zeuge Techniker V. m. E. sagt aus, daß die Polizei in Moabit sich korrekt benommen hat. — Zeuge Schaffner K. r. a. u. l. war zur Zeit der Unruhen auf einer Straßenbahnlinie tätig, die durch Moabit fuhr. Er hat gesehen, wie ein Schutzmann einen Mann, der am Boden lag, mit Füßen bearbeitete und zu ihm sagte:

„Du verdammtes Aas, Du Schwein,

mach, daß Du wegkommst!“ Ferner hat Zeuge gesehen, wie auf einen 17jährigen jungen Menschen von einem nichtuniformierten Beamten eingeschlagen wurde.

Die Schutzmannsfrau.

Zeugin Frau Gutwald wohnt in der Sickingenstraße 1. Sie hat gehört, daß Leute „Bluthunde“ riefen und daß sich die Leute widersetzten. Eines Tages hörte sie, wie ein Mann zu Schutzkindern sagte: „Pinber, buddelt man tüchtig das Pflaster auf, damit wir heute abend Steine zum Werfen haben!“ Zeugin bekundet, sie sei während der Unruhen sehr aufgeregt gewesen und habe ordentlich gezittert. Ihr ganzes Haus habe vollgestanden von Leuten, die gar nichts darin zu suchen hatten. Sie selbst sei beschimpft worden: „Alle Trine, blaue Trine!“ — Vorj.: Beschimpft wurden Sie „blaue Trine“ beschimpft? — Zeugin: Nein, Mann ist Schutzmann. Es wurde mit Blumentöpfen auf die Straße geworfen, Glasfenster und alles mögliche. — Vorj.: Was haben Sie noch gesehen? — Zeugin: Alles mögliche. Auf einem Kohlenwagen wurde von der Menge geworfen, es wurden Pferde und Wagen getroffen, aber auch Schutzleute wurden getroffen. Wir Schutzmannsfrauen konnten in Moabit kaum etwas kaufen. Die Geschäftsleute wollten uns nichts geben. Von einem Kaufmann bog z. B. hörte ich, daß er sagte, einer Schutzmannsfrau verkaufe er nichts. — Vorj.: Sind Sie auch von den Mietern beschimpft worden? — Zeugin: Nein. — R.-A. Rosenfeld: Sie wohnen in der Sickingenstraße 1, vorn 2 Treppen, haben Sie einen

Balkon? — Zeugin: Jawohl. — Vert.: Ist es richtig, daß Sie Wasser heruntergegoßen haben? — Zeugin: Ich habe nur die Blumen begoßen. — Vert.: Wann war das? — Zeugin: Es war schon stockdunkel. — Vert.: Begießen Sie immer Ihre Blumen, wenn es stockdunkel ist? — Zeugin: Das ist verschieden. — Vert.: Wie oft haben Sie abends die Blumen begoßen? — Zeugin: Einmal. — Vert.: Ist viel Wasser heruntergegoßen? — Zeugin: Wohl nicht sehr viel. Unten riefen die Leute „Bluthunde“ und warfen nach den Schutzleuten mit Steinen. — Vert.: Und ganz zufällig haben Sie in diesem Moment Ihre Blumen begoßen? — Zeugin: Jawohl, ich war so aufgeregt und da kam viel Wasser daneben. Ich war natürlich sehr ärgerlich über die Menge, und als mir Vorhaltungen gemacht wurden, daß ich Wasser heruntergegoßen hätte, sagte ich gleich,

es hätte kochendes Wasser sein müssen.

Ich sagte auch, daß die Schutzleute ebenfotig Familienväter wären wie die Arbeiter. — R.-A. Rosenfeld: Wir benennen fünf Zeugen darüber, daß die Zeugin ebendieses viel Wasser heruntergegoßen hat. — Vorj.: Aber Herr Rechtsanwalt, wir wissen doch, wie es in der Welt ausseht. — R.-A. Heinemann: Was sagte denn Kaufmann Vogt zu Ihnen? — Zeugin: Er sagte, die Schutzleute machten alles. Wenn die Schutzleute nicht wären, wäre alles nicht so weit gekommen. — R.-A. Heinemann: Und daraus schließen Sie, daß er Ihnen nichts verkaufen wollte? Hat er Ihnen denn gesagt: An eine Schutzmannsfrau verkaufe ich nichts? — Zeugin: Nein, das habe ich von andern Leuten gehört. — R.-A. Heinemann: Also Ihnen ist immer in Moabit von Geschäftsleuten ohne Belästigung etwas verkauft worden? — Zeugin: Jawohl.

Zeuge Milchhändler N. J. a. h. bekundet, er hätte Beobachtungen gemacht an der Ecke der Weuffelstraße und Erasmusstraße auf Charlottenburger Gebiet. Er bekundet, daß er gesehen habe, wie ein Schutzmann eine Frau ergriff und sie mit den Worten

„Zurück, Du Sau!“

zur Seite schleuderte. Ein anderer Schutzmann schlug auf einen jungen Mann ein. Der junge Mann sagte, er sei ein anständiger Mensch, und wollte fortlaufen. Daraufhin gab ihm der Schutzmann noch einen Hieb, als er am Boden lag. Er sagte: „Hund verflucht, willst Du weiter!“, trat ihn mit dem Fuße und schlug ihn mit den Fäusten.

Kaufmann Stellmacher ist am Bahnhof Charlottenburg einigen Leuten begegnet, die Hämmer in der Hand trugen und sagten: Heute gehen wir nach Moabit und schlagen den Blauen den Schädel ein. Sie bestiegen auch tatsächlich den Stadtbahnzug und stiegen auf dem Bahnhof Weuffelstraße aus. Der Zeuge hat weiter gehört, daß Schutzleute durch Schimpfwörter sehr gereizt wurden. Wenn die Schutzleute da waren, zogen sich die Menschen in die Häuser zurück, sobald die Schutzleute fort waren, kamen die Leute wieder aus den Häusern heraus, wie der Eiter aus einem Geschwür. — R.-A. Cohn: Wo sind denn nun die Totschläger geblieben? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Vielleicht hatten sie auch nur einen großen Mund gehabt. — R.-A. Cohn: Sie sahen es also mehr iherhaft auf? — Zeuge: Ich weiß es nicht recht. — R.-A. Cohn: Können es Handwerker oder Arbeiter gewesen sein, die von der Arbeit kamen? — Zeuge: Die Leute sahen aus wie Handwerker.

Zeuge Weiß hat von einem Schutzmann einen derartigen Schlag über den Kopf bekommen, daß er eine Viertelstunde lang

benennunglos auf der Straße

liegenblieb. Der Zeuge zeigt dem Gericht und den Prozeßbeteiligten seine Wunde, an der die Spuren des Säbelhiebes noch

zu sehen sind. Der Zeuge bekundet, daß er sich sogleich in ärztliche Behandlung begeben habe und 3 Wochen von einem Arzte behandelt worden sei. Eigentlich hätte er diese Zeit im Krankenhaus zutragen sollen, aber auf die dringende Bitte, daß er Familie habe und arbeiten müsse, sei er, allerdings mit einem großen Verband, entlassen worden. — Zeuge Unverzagt ist von einem Schutzmann mit den Worten angesprochen worden: „Strolch, gehe weiter.“ Dies geschah an der Ecke Weuffel-Grünenstraße. Er bekam dann Faustschläge über den Rücken. Es waren an der Ecke viele

Kriminalschutzleute, die provozierende Aulse austiechen.

Staatsanwalt: Steinbrecht: Woher wissen Sie, daß es Kriminalschutzleute waren, und was für provozierende Redensarten führten sie? — Zeuge: Sie schimpften und suchten die Menge zu reizen. — Erster Staatsanwalt: Wie alt sind Sie denn, daß Sie sich schon ein derartiges festes Urteil zutrauen? — Zeuge: 25 Jahre. — Erster Staatsanwalt: Und was ist Ihr Vater? — Zeuge: Pensionierter Rangleibeamter im Ministerium des Innern. Ich verheirathe mich übrigens mit meinem Vater über diese Sache nicht. — Erster Staatsanwalt: Haben Sie denn Ihrem Vater von Ihren Beobachtungen erzählt? — Zeuge: Jawohl. Mein Vater warnte mich, nochmals in das Unruhegebiet zu gehen. — Zeuge

Polizeihauptmann von Seeringen

hat die Charlottenburger Polizei im Unruhegebiet kommandiert. Die Unruhen nahmen am 20. September ihren Anfang. Die Laternen waren ausgelöscht und auf der Straße war es so dunkel, daß man die andere Seite nicht sehen konnte. Auf einen Schutzmann wurde eingestochen. Aus einem Hause wurde auch geworfen. — R.-A. Cohn: Waren auch Kriminalbeamte unter Ihrem Kommando tätig? — Zeuge: Es waren Kriminalbeamte tätig, aber sie handelten selbständig. — Vorj.: An der Weuffel- und Erasmusstraßenecke soll ein junger Mann von einem Kriminalbeamten verprügelt worden sein. — Zeuge: Daran kann ich mich nicht erinnern. — Vorj.: Der Zeuge Maß hat uns einen solchen Vorfall bekundet. Ein Schutzmann soll einem auf dem Boden liegenden Manne Fußtritte und Faustschläge verjehrt haben. — Zeuge: Fußtritte und Faustschläge habe ich an jenem Tage überhaupt nicht gesehen. — Erster Staatsanwalt: Wenn Sie so etwas gesehen hätten, wären Sie dann eingeschritten? — Zeuge: Selbstverständlich. — R.-A. Cohn: Was haben Sie nun schließlich gesehen? — Zeuge: Ich habe einmal gesehen, daß ein Mann von einem Kriminalbeamten mit einem Stöße geschlagen wurde. Deshalb es geschah ist, weiß ich nicht. Ich kann aber sagen, daß die Kriminalbeamten damals keine leichte Arbeit hatten. Ich habe dann auch gesehen, daß ein uniformierter Schutzmann in der Turmstraße blauf zog und von der Waffe Gebrauch machte. Ich ging an den Mann heran und fragte ihn, weshalb er mir dem Säbel geschlagen habe. Darauf sagte er mir, daß der Mann nicht habe weitergehen wollen und den Stof gegen ihn erheben hätte. — Vorj.: Haben Sie sonst noch gesehen, daß blauf gezogen oder geschlagen wurde? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Wie kommt es, es wurde doch an jenen Tagen sehr viel blauf gezogen. — Zeuge: Ich war überall, aber nur kurz; Zeit tätig. Ich habe mich nirgends längere Zeit aufgehalten. Die Leutnants, die sich an der Spitze der Polizei befanden, merkten mehr gesehen haben. Meldungen, daß geschlagen worden ist, sind natürlich bei mir sehr zahlreich erstattet worden. — R.-A. Cohn: Haben Sie gehört, daß Kriminalbeamte provozierende Aulse austiechen? — Zeuge: Davon habe ich nichts gesehen. — R.-A. Cohn: Haben Sie zusammen mit Polizeimajor Klein gearbeitet? — Zeuge: Wir haben immer Geföhlung behalten.

Aulaßka.

(Das Staatsglied.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(78. Fortsetzung.)

„Und mit welchem Eide hat sie's ihnen gelobt?“ fragte die Königin.

„Mit keinem Eide,“ versetzte die Frau. „Sie stand nur unterm Tor und rief sie an.“

„Und worauf soll sich ein Mädchen berufen, um schlatternde Weiber zurückzuhalten? Auf die Mühsal, die sie auf sich genommen hat? Die verstehen jene nicht; aber von den Schmerzen, die ein Weib mit dem andern geteilt hat, weiß jede. Kein Kind hat in Deinen Armen geruht, der Mutterblick leuchtet nicht aus Deinen Augen; mit welchem Zauber willst Du denn Weibern gebieten? Sie sagten, Deine Arzeneien seien verhezt und die Frucht ihres Leibes werde mißgestaltet — was weißt denn Du von der Quelle des Lebens und Todes, um sie anders zu belehren? In den Büchern Deiner Schule, ich weiß es wohl, steht geschrieben, daß solche Dinge nicht sein können; aber wir Frauen lesen keine Bücher, nicht aus Büchern lernen wir das Leben begreifen. Wie sollte eine, die es nur aus Büchern kennt, unsern Willen lenken? Es müßte denn sein, daß die Götter ihr beistehen, und die Götter sind fern. Du hast Dein Leben drangejagt, den Frauen zu helfen, kleine Schwester — wann wirst Du selbst Weib werden?“

Die Stimme verstummte. Kätes Haupt war im Schoße der Königin vergraben; sie hob es nicht.

„A!“ sagte das braune Weib. „Das Zeichen des Frauenstandes ist von meinem Haupte genommen, die Glasbangen an meinem Arme sind zerbrochen und mein Anblick bedeutet Unheil dem Manne, der auf die Reise auszieht. Solange ich lebe, muß ich einsam bleiben, allein mein Brot verdienen und an die Toten denken. Aber wenn ich auch wüßte, daß ich alles Leid noch einmal erfahren sollte, in einem statt in zehn Jahren, doch würde ich den Göttern danken, daß sie mir Liebe geschenkt haben und ein Kind. Will das Fräulein Sahib diese Worte als Zahlung nehmen für alles, was sie an meinem Manne getan hat? Ein wandernder Priester, ein kinderloses Weib und ein Stein im Wasser, die gehören zusammen“, sagt ein Wort uners Volkes. Was will das Fräulein Sahib jetzt beginnen? Die Königin hat Wahrheit gesprochen. Die Götter und Deine Weisheit, die weit hinausgeht über die Mädchenweisheit, haben Dir bis hierher geholfen. Des bin ich Zeuge, die ich um Dich war und Dein Tun gesehen habe. Aber die

Götter haben Dir zu wissen getan, daß ihre Hilfe zu Ende sei — was bleibt Dir dann? Ist dies ein Leben für eine wie Du? Ist es nicht, wie die Königin sagt? Sie, die hier allein sitzt und nichts sieht von der Welt, hat gesehen, was ich sah und wußte, als ich Dich Tag für Tag bei den Kranken sah — kleine Schwester, ist es nicht so?“

Käte hob langsam den Kopf und stand auf. „Nimm das Kind und laß uns gehen,“ sagte sie mit heiserer Stimme.

Die barmherzige Dunkelheit im Zimmer verbarg den andern ihr Antlitz.

„Nein,“ entschied die Königin. „Die Frau soll ihn zurückbringen. Geh Du allein.“

Und Käte ging.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Stillitzen ist das erste, was der junge Jodel lernen muß. Larvin lernte es, und es war eine bittere Lehre. Um seiner Stadt, um seiner Liebe willen, vor allem um des Lebens der Geliebten willen hätte er fort sollen. Die Stadt erwartete ihn, das Pferd stand geartelt vor der Tür; aber die Geliebte kam nicht, er mußte stillitzen.

Der glühende Hauch des Wüstenvindes wehte ihn durch die offene Verandatur so schouungslos an, wie Sitabhais Haß. Wenn er hinausjah, war nichts zu erblicken, als die im grellen Sonnenlicht schlafende Stadt und die freitenden Weichen in den Lüften. Wenn aber der Abend kam, wo ein kühner Reiter vielleicht die Eisenbahnlinie hätte erreichen können, lösten sich geheimnisvolle Gestalten von den Wällen und pflanzten sich in Schutzweite vom Dak Bungalow auf. In allen Windrichtungen bezogen sie ihre Posten, und ein Vertirter pendelte die ganze Nacht zwischen ihnen hin und her. Es war so still, daß Larvin den gleichmäßigen Aufschlag dieses Wachtendienstes deutlich vernahm, ein Geräusch, das nicht viel Ermutigendes hatte. Und doch — ohne Käte, ohne Käte, so wiederholte er sich ohne Unterlaß, wäre er längst außer dem Bereich von Rollen und Angeln gewesen. Unendlich lang dehnten sich die Stunden, wie er so sah und die Schatten wachsen und schwinden und schwinden und wachsen sah, und schien es ihm, wie es ihm schon so oft geschehen hatte, daß haarsträubend in diesem Augenblick Todas sein Glück verberge.

Schon achtundvierzig dieser kostbaren Stunden hatte er auf diese Weise vergeuden müssen, und ihn bedünkte es fast, als ob er den Rest des Lebens mit dieser unfruchtbaren Vegetation auszufüllen hätte.

Und mittlerweile war Käte jeder erdenklichen Gefahr preisgegeben! Sitabhais nahm ja unbedingt an, daß er ihr für das kleine, schwächliche Mädchen das Halsband abgejagt

habe; sie hatte es ja ausgesprochen. Es war auch für Käte erbeutet, in gewissem Sinne wenigstens; aber wie konnte er der Feindin zutrauen, daß sie das Maß von Kätes Anteil an der Sache richtig schätze? Die Orientalen haben überhaupt wenig Sinn für Maßverhältnisse und schlagen gegen das Hundstüchliedende los. Und Käte? Wie in aller Welt sollte er ihr die Sachlage verständlich machen? Er hatte ihr gesagt, daß sie in Gefahr sei und er auch, und sie wollte der Gefahr, die sie traf, die Stirn bieten. Diesen Mut, diese Aufopferungsfähigkeit liebte er ja an ihr; aber zähneknirschend mußte er sich gestehen, daß auch ein gutes Teil Eigenjinn dabei war.

In dem ganzen Knäuel von Schrednissen und Wirrsalen war wenigstens ein Moment faustischer Romik. Was würde der König zu Sitabhais sagen, wenn er entdeckte, daß sie das „Staatsglied“ verloren hatte? In welcher Weise würde sie den Verlust verheimlichen, und vor allem, wofür königlicher Zornesrajerei würde sie verfallen? Larvin schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Für mich ist die Sache ja schlimm genug,“ brummte er, „so schlimm, als sie überhaupt sein kann; aber denn wadern Juggut mag's auch nicht sonderlich wohl sein in seiner Haut. Ja, so viel Zeit habe ich schon noch übrig, daß mir der fette Burische leid tut. O wadern Juggut, wenn du etwas sicherer gezielt hättest das erstemal draußen vor der Stadtmauer!“

Er stand auf und sah auf die sonnenbeheizene Straße hinaus. Welcher von den Begeleagerten, die sich da herumtrieben, wohl ein Abgesandter des Palastes sein mochte? Einer lag scheinbar schlafend im Schatten seines Kamels; doch als Larvin wie zufällig ein paar Schritte vor die Veranda machte, wälzte sich der Schläfer sofort auf die andere Seite des Tieres. Weiter schlenkernd, bemerkte Larvin, daß auf dem Rücken des Kamels etwas wie Silber im Sonnenchein funkelte. Den Revolver in der Hand, ging er geradwegs auf das glitzernde Ding zu. Als er vor dem Kamel stand, war dessen Rücken leer, der Mann schlief den Schlaf des Gerechten; aber zwischen den Falten des Mantels blinkte die Mündung einer neuen, überaus blanken Pflinte.

„Sieht aus, als ob Sitabhais die Pflinte einberufen und aus ihrem Privatarsenal nagelneu ausgerüstet hätte! Jugguts Pflinte war auch neu.“ überlegte Larvin, vor dem Schläfer stehend, „dieser da verriecht aber sicher etwas mehr von Schießgewehren. Geda, Mann!“

Er beugte sich über den Schützen und stieß ihn mit dem Revolver an.

„Tut mir leid, Ihren Schlaf zu stören, aber ich muß mir die Pflinte da ausbitten. Bestellen Sie der Dame, sie solle sich nicht weiter bemühen, es lohnt nicht!“

Immer forreht.

Zeuge Gerichtsvollzieher Schildenbrand hat das Verhalten der Schutzleute in Moabit absolut forreht gefunden. Die Wachen der Firma Kupfer seien von einer lärmenden Menge, in der sich auch Kinder und Frauen befanden, begleitet worden. Die Menge habe Laternen ausgedreht und habe auf die Schutzleute geschimpft. — R. A. Rosenfeld: Haben Sie einen Vorfall? — Zeuge: Ja. — R. A. Rosenfeld: Sie soll ein Schutzmann auf Ihren Balkon mit einem Revolver gezielt haben? — Zeuge: Ja. — R. A. Rosenfeld: Und darüber sollen Sie damals ganz entrüstet gewesen sein. — Zeuge: Ich fand das Verhalten auch in diesem Falle ganz forreht. Ich bin sofort vom Balkon weggegangen und die Sache war erledigt. — R. A. Rosenfeld: Sie sollen sich damals mehreren Personen gegenüber dahin geäußert haben, es sei ein Skandal, wie die Polizei sich benimmt. — Zeuge: Nein. — R. A. Rosenfeld: Bestraften Sie, daß der Schutzmann schiefen würde? — Zeuge: Ja. Diese Bestrafung hatte ich.

Zeuge Architekt Schmidtmann hat gleichfalls gehört, daß die Schutzleute von der Menge beschimpft wurden. Auch nach seinem Fenster habe der Schutzmann gezielt, aber nicht geschossen. Er habe daraufhin die Fenstervorhänge geschlossen. — R. A. Heine: Haben Sie gesehen, daß zuerst einzelne Leute von der Polizei zurückgelassen und nachher geschlagen worden sind? — Zeuge: Das habe ich nicht gesehen. — R. A. Heine: Sie wohnen jahrelang in Moabit und haben die Aussicht über mehrere Häuser. Woran können sich denn die Tumultuanten zusammen? — Zeuge: Es war zum großen Teile Janhagel.

Die eigentliche Moabiter Bevölkerung ist durchaus ruhig. Dagegen macht der Janhagel den Aufenthalt in Moabit fast untraglich. Es kann sich kein anständiger Mensch mehr abends auf der Straße sehen lassen, ohne von diesem Janhagel belästigt zu werden. — R. A. Heine: Das geschah aber auch schon lange vor dem Brand? — Zeuge: Das geht Jahre zurück. — R. A. Heine: Und Sie glauben, daß auf das Konto dieser Leute auch die Unruhen zu setzen sind? — Zeuge: Zum großen Teil sicher. — R. A. Heine: Als die durchgelassenen Leute geschlagen wurden, waren die Polizeioffiziere in der Nähe? — Zeuge: Jawohl, die Offiziere haben das sehen müssen. — Hierauf meldet sich der vor einigen Tagen vernommene Zeuge Vars beim Vorsitzenden und bittet, seine Aussage ergänzen zu dürfen. — Vors.: Was wollen Sie uns sagen? — Zeuge: Ich will eine Erklärung abgeben. — Vors.: Erläuterungen werden hier nicht abgegeben. Wenn Sie nichts Neues zu beibringen haben, dann können Sie sofort wieder gehen. Auf Angriffe in der Presse ist hier zu antworten, das geht nicht.

Zeuge Handwerksmeister Vanders ist an den Unruhen in Moabit einigen Leuten begegnet, die sagten: „Die verfluchte Wunde bewilligt uns nicht die paar Pfennige. Wir sind organisiert, sogar über die ganze Welt, und wir werden es den Kapitalisten und Ausbeutern schon zeigen! Wir werden heute abend alle Fensterheben einwerfen.“ — Vors.: Wie war das Verhalten der Schutzleute? — Zeuge: Das Verhalten der Schutzleute war durchaus forreht. Ich habe nichts gesehen, was irgendwie eine Enttäuschung bei mir ausgelöst hätte.

Alles wird verprügelt.

Zeuge Waldzaf macht eingehende Angaben über seine Beobachtungen in der Moskoder Straße. Er sah, wie ein heruntergefallenes Rohr heruntorste und trotz aller Bemühungen in die abgehehrte Moskoder Straße hineinging. Plötzlich hörte man laute Au-Ju-Au-Rufe, woraus wohl zu schließen war, daß die Schutzleute den Polen verprügelten. In der Moskoder Straße ist die Endstation einer Straßenbahnlinie. Es fanden dort sehr viele Zuschauer und Wagenführer. Plötzlich wurde von den Schutzleuten die Parole ausgegeben: Rennen, rennen! Wer nicht schnell genug laufen konnte, bekam Prügel, trotzdem man die Leute an ihrer Straßenbahnnummer erkennen konnte. Zu einem derartigen Vorgehen der Polizei lag keine Veranlassung vor. Der Zeuge hat dann auch Beobachtungen an anderer Stelle in Moabit gemacht, nämlich in der Nähe der Köpenicker Straße. Er sah, wie ein Zivillist von 5 bis 6 Schutzleuten verprügelt wurde. Der Zeuge wollte dem Zivillisten gern beistehen, aber er konnte das nicht riskieren, weil er befürchtete, selbst selbst verprügelt zu werden.

Der Mann, der die summe Sprache der Pistole, wenn auch sonst nichts, verstand, gab sichtlich verdrossen die Pistole ab und zog, zornig auf sein Kamel lospeitschend, seines Weges.

„Wie viele von dieser Armee ich wohl noch zu entwaffnen bekomme?“ fragte sich Lordin, als er, die erbeutete Pistole über die Schulter hängend, zurückging. „Da sie wohl — nein, nein, daß sie sich an Käte wagt, will ich nicht glauben! Sie kennt mich doch hinreichend, um zu wissen, daß ich sie mit samt ihrem alten Palast ins Jenseits befördern würde. Wenn sie auch nur halbwegs die Person ist, die sie sich zu sein brüstet, wird sie vorher mit mir abrechnen, ehe sie weiter geht.“

Alles es war ganz vergebens, daß Lordin sich in diesen tröstlichen Gedanken hineinreden wollte. Strahhal hatte ihm gezeigt, welcher Art ihre Barmherzigkeit war, und hätte mochte sie mittlerweile schon an sich erschrecken haben. Jetzt zu ihr zu gehen, ohne unterwegs mindestens zum Krüppel geschossen zu werden, war ein Ding der Unmöglichkeit. Lordin beschloß aber doch, es zu tun. Gehtig machte er sein Pferd auf, das noch vor drei Minuten im Sonnenchein hinter dem Kasthaus nach den Fliegen geschauert und geschlagen hatte, fand aber Hühner von einem Strich erwürgt in Todeszustungen am Boden liegend.

Den Diener hörte er auf der andern Seite dürrig kanzeln, und als der Mensch auf seinen Fuß herbeikommt, warf er sich heulend neben dem Pferde zu Boden.

„Ein Feind hat's getan! Ein Feind hat's getan!“ schrie der Diener, sich windend und fränzend. „Mein schönes braunes Roß, das nie nichts Böses getan hat als Boden, wenn es der Kaiser hat! Da soll ich wieder einen Dienst finden, wenn ich mein anvertrautes Tier so sterben lasse?“

Wenn ich's nur wüßte! Wenn ich's nur wüßte! brummte Lordin, durch diesen rätselhaften Zwischenfall wirklich der Verzweiflung nahe. Der Herr hätte keine Augen im Kopf, wenn ich nur meiner Sache etwas klarer wäre! Steh auf, Du Schurke! Hühler, alter Bräuder, ich verzeihe dir all Deine Sünden, und du — laß weh!“

Ein blaues Kleingeldstück verhielt Hühler's Kopf für einen Augenblick; dann fiel er immer aufschlagend zur Seite, und das madere Roß hatte ausgelitten. Sein Herr erfüllte die Luft mit Schreien und Beschlagen, bis Lordin ihn einen Fußtritt gab und ihm befahl, sich zu rücken. Es war auffallend, wie plötzlich sich sein Schmerz beruhigte, und als er in die Schmähheit ging, um seine Zierarbeiten zu unternehmen, schmunzelte er vergnügt und holte aus einem Roß unter seiner Vertikelle etwas Silberglänzendes hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Pfeffer und Salz.

Zeugin Frau Engelmann wohnt in der Turmstraße und sah, wie ein Mann auf die Laterne kletterte und die Laterne auslöschte. Es wurde dann die Parole gegeben: Licht aus! Und die Straße war dunkel. Die Sitzsäule wurde angezündet, ohne daß die Schutzleute, die das Laternenauslöschern ruhig mitangehen ließen, dagegen einschritten. Erst als hiermal die Feuerwehr alarmiert war, ließen sich Schutzleute sehen. Am folgenden Tage hat der Ehemann der Zeugin seinen Sohn aus dem Geschäft abgeholt, um ihn sicher nach Hause zu bringen. Ein Kriminalschuttmann schlug den Mann der Zeugin mit einem Knüttel, wegen dieser Leichtsinnigkeit. Er sagte, er sei ein antändlicher Bürger, hole nur sein Kind vom Geschäft ab, damit das Kind nicht geschlagen würde, und nun werde er selbst geschlagen. Die Zeugin habe vom Balkon beobachtet, wie die Schutzleute die Menge zu schnellerem Laufen aufforderten. Die Leute hätten gar nicht so rasch laufen können wie die Schutzleute es verlangten. Als mehrere Zivillisten einem Polizeileutnant das vorhielten, sagte der: Man muß nur Pfeffer und Salz dahintermachen, dann laßt ihr schon! Es sind auch Leute geschlagen worden, die gesagt haben, sie kämen von der Arbeit. Von wirklichen Tumultuanten war die Straße ganz leer.

Der Mann ohne Mitleid.

Zeuge Subnumerar Krüger bekundet, daß die Schutzleute von der Menge geradezu verhöhnt worden sind. Wer ruhig darum bat, durchgelassen zu werden, wurde auch durchgelassen. Die Schutzleute haben eine außerordentlich weitgehende Zuverlässigkeit an den Tag gelegt. Der Zeuge schildert verschiedene Umstände, aus denen er schließt, daß das Vorgehen der Menge ein planmäßiges war. Nur wer rasche Antworten gab, wurde nicht durch die Kette durangelassen. Der Zeuge hat nicht ein einziges Mal gesehen, daß Schutzleute geschlagen haben, obwohl sie von dem Volk angepöbelt und schwer gereizt wurden. Wer eine Wunde bekommen hatte, wurde herumgezeigt wie ein Feld. Die allgemeine Ansicht war, daß die Leute, die Prügel bekommen hatten, sie auch reichlich verdient hätten. — R. A. Heine: Meinen Sie, daß es nicht näher liegt, die verwundeten Leute sind als Opfer herumgezeigt worden? — Zeuge: Von Opfern kann man hier nicht sprechen. Wer etwas bekommen hat, hat es auch verdient. Das Herumzeigen der verwundeten Leute sollte gewissermaßen die Menge aufwiegen. — R. A. Heine: Es hat gewiß große Enttäuschung unter der Menge hervorgerufen über die Mißhandlungen der Polizei. Vielleicht haben die Leute auch Mitleid mit den Verwundeten gehabt. — Zeuge: Ich persönlich habe kein Mitleid mit ihnen gehabt. Ich habe mich auch niemals in die Störungen eingemischt. — R. A. Heine: Wie alt sind Sie? — Zeuge: Ich bin 1890 geboren. — R. A. Cohn (leise): Dann lernen Sie ein wenig etwas kennen im Leben!

Eine Ordnungsstraße.

Zeuge Herr Vorsitzender, ich bitte mich zu schützen gegen diese Angriffe des Verteidigers. Er sagt, ich solle erst einmal etwas kennen lernen mit Rücksicht auf meine 20 Jahre. — Vors.: Sind Anträge zu stellen? — Herr Staatsmann Steinbrecht: Ich halte es für eine Ungebühr, wenn man einem Zeugen, der nur seiner Bürgerpflicht hier genügt und unter seinem Eide seine Wahrnehmungen mitteilt, hervorruft, er solle erst einmal etwas lernen. Ich beantrage daher eine Ordnungsstraße gegen Rechtsanwalt Cohn wegen Ungebühr. — R. A. Cohn: Ich habe darauf zu erwidern, daß meine Äußerung von dem Zeugen nicht vollständig wiedergegeben ist. Ich habe nicht gesagt, er solle erst einmal etwas lernen, sondern ich habe gesagt, er solle erst einmal im Leben etwas lernen. Diese Bemerkung habe ich gemacht, weil der Zeuge gesagt hat, er habe mit den verwundeten Leuten kein Mitleid gehabt. Diese Bemerkung war bei ihm verbunden mit einer nach meiner Ansicht vorhandenen Unreife des Urteils. Meine Äußerung war meiner nichts als eine kurze Zusammenfassung einer Kritik. Der Zeuge ist hier mit ebenso großer Strenge wie Unreife aufzutreten. Eine Ungebühr kann ich in meiner Bemerkung daher nicht finden. Eine Verletzung der Würde des Gerichts liegt auch nicht vor, denn außer dem Zeugen hat niemand meine Worte gehört. — Vors.: Sie nehmen Ihre Äußerung also nicht zurück und sprechen auch kein Bedauern darüber aus? — R. A. Cohn: Wenn ich nicht so erregt gewesen wäre, hätte ich diese Äußerung mir vielleicht für das Maßvolle angesehen. Ein Bedauern auszusprechen bin ich nicht in der Lage. Das Recht einer Kritik an den Zeugenaussagen muß der Verteidigung zuzurechnen, und es würde eine Verletzung der Rechte der Verteidigung bedeuten, wenn eine solche rein kritische Bemerkung über eine Zeugenaussage als eine Ungebühr angesehen werden sollte. Es kommt immer auf die Form an und die Form habe ich nicht verletzt. Eine Verletzung liegt selbstverständlich nicht vor, ich kann den Zeugen gar nicht und er ist mir persönlich nicht gleichgültig.

Nach halbündiger Beratung verliert der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Richter, folgende Entscheidung: Gegen den Verteidiger Rechtsanwalt Cohn wird wegen der Äußerung: „Da lernen Sie erst einmal etwas kennen im Leben“ eine Ordnungsstraße von 20 Pfennig Geld festgesetzt. Diese Äußerung ist eine Ungebühr. Es ist vom Gericht wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Zivillistenbemerkungen während der Zeugenvernehmung unzulässig sind. Der Verteidiger hat die Äußerung auch nicht zurückgenommen, so daß sich eine Strafe veranlaßt. R. A. Cohn beantragt nunmehr die Haftentlassung des Angeklagten. Der Vater des Angeklagten sei Beamter und würde sich seines Sohnes annehmen. — Herr Staatsmann Steinbrecht: Aber er wohnt in Moabit. — Vors.: Ich kann verstehen, daß der Angeklagte zu Wohnorten seiner Eltern beurlaubt wird und daß alles geschieht wird, um ihn hier immer zurecht zu stellen.

Das Gericht lehnt den Antrag ab. Die Weiterverhandlung wird hierauf auf Dienstag vertagt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit in der Heiligenbildfabrik von Joseph Müller in München, an dem die Subgraphen-Steindruckerei und das gesamte Heiligenbildgewerbe beteiligt war, ist nunmehr nach 12wöchiger Dauer durch Verhandlungen vor dem Münchner Gewerbergericht beigelegt worden. Der von der Arbeiterseite eingereichte Tarif, wie er in den letzten Rührer-Konventionen beschloß, wurde anerkannt ebenso wurden eine Reihe Forderungen bewilligt. Alle Forderungen wurden wieder angelehrt, die von der Firma eingeleiteten Entschädigungsforderungen wurden zurückgezogen, Abregulierungen fanden nicht statt.

Zum Streit in der Edelmetallindustrie in Pforzheim. Am 15. Dezember gingen dem Reichsarbeitsrat und nach, auch andere in dem Schreiben der Regierung genannten Organisationen ein Schreiben an, in dem die bayerische Regierung ihre Vermittlung zur Beilegung des Streites anbot. Die Begründung des Metallarbeiterverbandes hat darauf dem Regierungsrat zum Ausdruck gebracht, daß, wenn die beteiligten Arbeitnehmer in dem Bereich der Stellung genommen haben, sie dem Regierungsrat weitere Unterstützung werden zugesagt lassen.

Zur Lohnbewegung der Rohglasbläser in der Oberpfalz. Die Forderungen der Rohglasbläser sind jetzt vom Zentralrat der Glasarbeiter des Reiches der Rohglaswerke überreicht, von denen aber abgelehnt wurden. Die Unternehmer erklärten, daß die Forderungen der Arbeiter den völligen Ruin der Industrie herbeiführen würde, sie wollen aber eine Lösung der Forderungen vornehmen und soweit es ihnen möglich ist, dem Arbeiter Zuzugeständnisse machen. Vertreter der Arbeiter wollen die Forderungen nicht annehmen.

Regelung der Arbeitszeit in den Anwaltsbüros. Einen bemerkenswerten Erfolg hat die vom Verband der Bureauangehörigen (V. B. A.) in Berlin, (Berliner Anwaltsverein) geleitete Bewegung der Berliner Anwaltsangehörigen gegen die Verletzung der Arbeiter- und Kinderschutzgesetze. Der Berliner Anwalts-

verein, der sich früher auf keinerlei Verhandlungen mit der Organisation einlassen wollte, hat nicht nur mit dem Verband verhandelt, sondern jetzt auch folgende Grundsätze für die generelle Regelung der Arbeitszeit festgesetzt: 1. Die Arbeitszeit wird auf höchstens 8 1/2 Stunden täglich festgesetzt. 2. Ueberstunden sind grundsätzlich zu vermeiden, und, wo unvermeidbar, besonders zu vermeiden. 3. Die Bureaus sind spätestens um 7 Uhr abends zu schließen. Der eigentlichen Tätigkeit der Organisation bleibt es nunmehr vorbehalten, die Durchführung dieser Grundsätze in den Bureaus zu überlassen. Hoffentlich folgen die Anwaltsangehörigen an drei Orten bald nach mit der Erringung der Arbeitszeitverkürzung.

Bereins-Kalender.

- Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Die nächste Vortrags- und Übungsstunde findet am 4. Januar 1911 bei Hofe, Tischlerstraße 22, statt.
- Schwimmverein Elbe. Jeden Donnerstag, abends von 8 bis 10 Uhr, Übungsstunde im Annabab, Hospitalstraße 13.
- Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berthel-Vierhülle“) Donnerstag; Abt. Neue Neuland („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neuland („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenshof“) Freitag; Abt. Köpenicker (Lumbiers) Abt.) Donnerstag; Abt. Meißendorfer (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag.
- Abt. Sudenburg. Donnerstag den 22. Dezember Komiteesitzung zum Maskenball.
- Abt. Altstadt. Freitag den 22. d. M. Komiteesitzung zum Maskenball.
- Erster Arb.-Radfahrerverein Magdeburg-Neue Neuland. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weissen Hirsch“.
- Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Dienstag Theaterprobe, Donnerstag Generalprobe, beide bei Warshall.
- Lemsdorf. Gesangverein Vorwärts. Mittwoch beide Chöre Übungsabend.
- Oberstedt. Vergnügungskarte II. Donnerstag den 22. Dezember Versammlung bei Magdors.
- Schönebeck. Arb.-Radfahrerverein Frischauf. Dienstag, 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Abteilungsverammlung im „Wiener Restaurant“. 881

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. Dezember.

- Aufgebote: Kaufherr Wihl. Scheer mit Hedwig Kempa. Schloffer Otto Ebeling in Schönebeck mit Ida Sophie Andrae in Hohendorf.
- Eheschließung: Kaufmann Paul Sehnitzer mit Ida Brandt geb. Knopf.
- Todesfälle: Kaufmann Friedrich Grafmann, 76 J. 4 M. 28 T. Witwe Karoline Gahn geb. Herzer, 73 J. 1 M. 8 T. Schuhmachermstr. Wolf Schauer, 70 J. 6 M. 5 T. Witwe Luise Pfeifer geb. Schulz, 66 J. 6 M. 28 T. Kaufmann Gustav Koblmann, 63 J. 9 M. 10 T. Kontorbote Karl Blankenburg, 66 J. 11 T. Eisen.-Betriebsfchr. Rich. Schneidewind, 60 J. 2 T. Zeitungsvermittler Otto Hollnichel, 45 J. 24 T. Verta. geb. Rabat. Ehefrau des Unternehm. Gust. Sturzebecher, 31 J. 11 M. 8 T. Erich, S. des Schriftf. Paul Boffert, 4 M. 18 T. Erna, T. des Arb. Herrn. Heinrich, 1 M. 23 T. Totgeburt: S. des Fabrikarb. Gustav Gerlach.
- Sudenburg, 1. Dezember. Geburten: Käthe, T. des städt. Lehrers Leo Behnd. Kurt, S. des Arb. Fritz Töpfer. Artur, S. des Lokomotivfchr. Walter Rogalla. Wili, S. des Arb. Otto Behrendt. Leonhard, S. des Stellmach. Leonhard Jglowski.
- Todesfälle: Werner, S. des Arb. Franz Wiedemann, 3 M. Scheifer Wihl. Weitzbal, 45 J. 6 M. 16 T. Privatmann Friedr. Heinemann, 77 J. 11 M. 19 T.

Budau, 19. Dezember.

- Geburt: Elisabeth, T. des Schlossschmieds Wihl. Meier.
- Todesfälle: Martha, T. des Schmieders Moritz Koblisch, 1 J. 5 M. 23 T. Anna Weber, unehelch., 24 J. 8 M. Ingenieur Ernst Brechmann, 56 J. 11 M. 10 T. Gertra, T. des Gewerbetreibers Gustav Herzer, 15 T.

Neustadt, 19. Dezember.

- Eheschließung: Eisendreher Otto Bremer mit Helene Schmidt.
- Todesfälle: Arbeiterinvalide Jakob Lindemann, 57 J. 28 T. Margarete, T. des Brauers Joh. Neuber, 5 J. 10 M. 28 T. Lebermalger Wilhelm Koesener, 58 J. 9 M. 13 T. Witwe des Steuerassessors Wihl. Müller, Marie geb. Kretzel, 50 J. 8 M. 14 T.

M.-Cracau.

- Aufgebote: Fabrikarbeiter Albrecht Robert mit Emma Schmidt. Arbeiter Hermann Beje in Preßler mit Ida Wille geb. Müller hier.
- Geburten: Wilhelm Gottfried Otto, S. des Magazinararbeiters Otto Grubig. Albert Otto Paul, S. des Bahnarbeiters Paul Vogt in Preßler. Emma Margarete Erta, T. des Landwirts Erich Schmidt. Alice Elisabeth Margarete, T. des Kranführers Walter Schmidt. Gertra, S. des Landwirts Otto Kästner in Preßler. Friedrich Karl Wilhelm, S. des Arbeiters Karl Lamm.
- Todesfälle: Witwe Luise Puschmann geb. Gahn, 79 J. Otto Walter Fritz Mauc, 3 M. Wärsenmacher Ernst Winkler, 50 J.

Mjcherleben.

- Geburten: T. des Arb. Gustav Jerner. T. des Buchdruckers Richard Jordan.
- Todesfälle: Arbeiter Johann Jieber, 55 J. 4 T. Ehefrau Selma geb. Trautwein, 31 J. 11 M. 4 T. Witwe Luise Prosejeler geb. Probs, 62 J. 5 M. 29 T. Ehe, T. des Zimmermanns Wilhelm Schwanz, 6 M. 27 T.

Schönebeck.

- Aufgebote: Schloffer Otto Ebeling hier mit Ida Andrae in Hohendorf.
- Geburten: Wihl, S. des Musikers Wihl. Stein. Käthe, T. des Fabrikarb. Wihl. Deering.
- Todesfälle: Walter, S. des Maschinewärters Friedr. Braun, 1 M. Gertraud, T. des Fleischerers Otto Liebegut, 3 J. Witwe Johanne Meische geb. Mendel, 77 J. Pensionierter Oberleutnant Andreas Bullert, 87 J. Wili, S. des Arbeiters Friedrich Hirsch, 1 J.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 298.

Magdeburg, Mittwoch den 21. Dezember 1910.

21. Jahrgang.

Die „Fürsorge“ in Mietschin vor Gericht.

(Nachdruck verboten.) Hg. Berlin, 19. Dezember.

Sexter Tag.

In der heutigen Sitzung wurde der Fall Preußer behandelt. Nach der Anklage liegt der Fall folgendermaßen: Preußer wurde geächtet, weil er Flüchtling geworden war. Er wurde nach dem ersten Schläge sprang er auf und ergriffte Engels, doch nicht auf ihn einzuschlagen, weil er an Bruch leide und die Schläge nicht ertragen könne. Trotzdem mußte er die weitere Züchtigung unterziehen und erhielt eine sehr hohe Anzahl von Prülgeln, die er in der schriftlichen Darstellung in Lichtenberg auf 175 bezifferte. Preußer soll auch mit dem Gummischlauch geschlagen worden sein. Nach der Züchtigung wurde er mit drei Ketten gefesselt. Auch bei der Arbeit mußte er die Ketten tragen. Es wurde ihm auch die Kost längere Zeit hindurch geschmälert. — Vorj.: Angeklagter Wobbel, Sie haben ja selbst diese Angaben in der Voruntersuchung bestätigt. — Angel. Wobbel: Es ist nicht ganz so. Ich habe damals aus Mangel über die Entlassung übertrieben. Aus dem Fürsorgebeschluss über Preußer wird festgestellt, daß bei ihm Zweifel an der geistigen Gesundheit bestehen. — Der Staatsanwalt wünscht die Festhaltung der Vorstrafen des Preußer. Er ist schon vor der Einlieferung nach Mietschin wegen Diebstahls wiederholt zu größeren Strafen verurteilt worden. — Lehrer Hentschel äußert sich über die Glaubwürdigkeit Preußers ziemlich ungünstig. In dessen hat er sich in Lichtenberg nicht als widersetzlich gezeigt. Hierauf wird Preußer, der aus der Haft vorgeführt wird, selbst vernommen. Auf die Frage des Vorsitzenden nach der Bedeutung des Eides sagt er: Man kann einen Meinelid leisten. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, was das ist, sagt Preußer: Dazu bin ich noch ein bißchen zu dumm. Preußer bestätigt die Angaben der Anklage über die Ursache der Fluchtabhichten. Er beteuert: Mir hat es zuerst ganz gut gefallen. Aber ich bin gelernter Bäcker. Weil ich nicht in meiner Profession arbeiten konnte, wollte ich ausweichen. Ich habe ungefähr 200 Schläge, und zwar

mit dem Gummischlauch, mit Reipfeischen und Stöden

erhalten. Ich wurde ohnmächtig, als ich bis 50 Hiebe gezählt hatte und bin auf die Erde gefallen. Engels aber sagte: Das ist Verteilung, leg dich noch mal über. Ich wurde dann weiter geprügelt. — Auf Wunsch des Vorsitzenden zeigt Preußer die Fesselung mit den beiden Ketten dem Gericht. Es ergibt sich dabei, daß Preußer nur in ganz verkrüppelter Stellung die Nacht in der Zelle zubringen konnte. — Vorj.: Was war nun weiter? — Zeuge Preußer: Ich habe in der Nacht meine Zelle zerunreinigen müssen und habe deshalb am nächsten Morgen von Engels wieder 25 oder 50 Hiebe mit der Reipfeische bekommen, in der Stahl gewesen sein muß, weil sie so gefeibert hat. Vormittags wurde mir die große Kette abgenommen, ich erhielt jedoch die kleine Fußkette. Nachmittags mußte ich an die Grabenarbeit. Abends wurde ich wieder gefesselt in die Zelle eingesperrt. Als Lager hatte ich nur eine Decke. So habe ich zwei bis drei Wochen lang die Nächte im Arrest zugebracht. Drei oder vier Tage bekam ich, trotzdem ich zur Arbeit herangezogen wurde, nur Wasser und Brot. Dann bekam ich die sogenannte „Halbe Form“. — Vorj.: Das heißt, daß Ihnen während dieser Zeit die Frühstücke und Vespermahlzeiten entzogen wurden? — Zeuge Preußer: Ja. — Vorj.: Haben Sie noch Spuren dieser Zeit an sich? — Zeuge Preußer zeigt dem Gerichtshof die Spuren seiner Fesselung, blaue Streifen. — Vorj.: Haben Sie da immer noch Schmerzen? — Zeuge Preußer: Ja. Ich habe mich deshalb dem Gefängnisarzt in Reget

vorführen lassen, und er hat gesagt, wenn es nicht besser wird, müsse er es noch einmal aufschneiden.

Vorj. (zum Angekl. Breithaupt): Was haben Sie dazu zu sagen? — Angel. Breithaupt: Preußer hat gesagt, er nehme sich das Leben. Deshalb mußte er mit der großen Kette gefesselt werden, um so mehr, als die Zelle damals noch nicht vergitterte Fenster hatte. — Zeuge Preußer: An dem Fenster waren schon Querstäbe angebracht. — Angel. Breithaupt: Die Stäbe waren nicht gefesselt. Er konnte sich hinlegen und im Rahmen der Kette frei bewegen. Vom Zerunreinigen der Zelle und einer darauf folgenden Züchtigung ist mir nichts bekannt. — Angel. Engels: Mir auch nicht. — Angel. Breithaupt gibt dann zu, daß Preußer mit der großen Kette belastet an die Arbeit gehen mußte. Das geschah aber nur 2 Tage lang, Preußer war ein ganz gefährlicher Bursche. Er hat auch in der Anstalt selbst Diebstahle verübt.

Der ehemalige Fürsorgezögling Kulers bestätigt die Angaben Preußers und fügt hinzu: Als Preußer auf die Erde fiel, erhab er sich mit gefalteten Händen und flehte Engels immer wieder an, ihn doch nicht weiter zu schlagen. Aber Engels und die andern schlugen immer weiter. Preußer strampelte sehr, deshalb erhielt er mit einem Gummihüpfel einige auf die Waden und wurde von andern Zöglingen gehalten, so daß Engels und Wendlandt immer abwechselnd auf ihn einschlugen.

Es ging immer: Klapp, Klapp.

Pastor Breithaupt ist, soviel ich weiß, nicht dabei gewesen. — Vorj.: Das würde also bestätigen, daß diese Züchtigung offenbar von Engels aus eigener Machtvollkommenheit angeordnet wurde. — Zeuge Preußer: Pastor Breithaupt ist dann dazugekommen.

Die Angaben Preußers finden auch Bestätigung durch die andern Zöglinge. — Zeuge Piastowski bekundet: Als Preußer auf der Erde lag, bekam er von allen, die an der Züchtigung mitwirkten, Hiebe. Er hat über zehn Hiebe erhalten.

Hierauf kommt es zu einem Zwischenfall. Ein Zeuiger hat bemerkt, daß dem Zeugen Preußer, der bereits Platz genommen hatte, von andern Fürsorgezöglingen etwas zugezückt wird. Es stellt sich heraus, daß Preußer, der sich in Haft befindet, Zigaretten und Streichhölzer zugezückt worden sind. Der Vorsitzende erteilt deshalb zwei andern Zeugen einen scharfen Verweis.

Es ertitlen nunmehr die ärztlichen Sachverständigen ihre Gutachten über die Behauptung Preußers, daß er an einem Bruch leide und daß man ihn trotzdem geprügelt habe. Die Sachverständigen befanden übereinstimmend, daß bei Preußer weder von einem Knochenbruch noch von einem Leistenbruch irgend etwas festzustellen sei. Sie erklären es auch für durchaus ungläubwürdig, daß die Spuren an den Knöcheln besonders schmerzhaft waren in Folge der Fesselung darstellten. Weiter sei auch ganz ungläubwürdig, daß der Gefängnisarzt in Regel gesagt habe, wenn das nicht besser werde, müsse es noch einmal aufgeschnitten werden. — Ueber die Frage der Gefährlichkeit der Behandlung des Preußer äußert sich Gefängnisarzt Sanitätsrat Dr. Kaufmann (Berlin) dahin, daß allerdings eine Zahl von über 100 Schlägen eine gefährliche Behandlung darstelle.

Es wird sodann zur Erörterung der drei Anklagefälle übergegangen, die die Zöglinge Wulff und Weil betreffen. Wulff und Weil hatten einen gemeinsamen Fluchversuch unternommen, wurden aber nach einigen Tagen wieder eingeleitet und schwer mißhandelt. Dabei soll Wulff 100 bis 120 Hiebe bekommen haben. Weil sollte zuerst die gleiche Anzahl erhalten, er wurde jedoch mit einer geringeren Zahl bedacht. — Vorj.: Angeklagter Breithaupt, wie ist die Sache? — Angel.: Ich habe, wenn sich die Zöglinge gutwillig zu der Züchtigung hergaben, die zuerst ange-

ordnete Zahl immer herabgesetzt. — Vorj.: Das ist aber etwas ganz Neues. Wir haben im Gegenteil gehört, daß Sie bei Piastowski, der doch nichts Besonderes angestellt hatte, gleich beim erstenmal 100 Hiebe anordneten, ohne sie herabzusetzen, obgleich er sich gar nicht gestraut hat. Ueber die auf die Züchtigung folgende Einsperung des Wulff in ein Kellergelock sagt der Angeklagte Niemtschneider aus: In dem Kellergelock war es dumpyig und so dunkel, daß ich Wulff zuerst gar nicht erkennen konnte. Meinens Wissens waren ihm auch die Hände gefesselt. Weiter legt Niemtschneider den andern Angeklagten eine Züchtigung des Wulff zu Last, weil dieser sich einigen Meißel angeeignet hatte, den er zum Aufspringen seiner Fußkette verwenden wollte. Dafür wurde Wulff mit 60 Reipfeichen geächtet. Schließlich ist Wulff wegen Sitzens beim Kartoffelschalen geächtet worden. — Vorj.: Angel. Wendlandt, Sie sollen sich an diesen Züchtigungen beteiligt haben. — Angel. Wendlandt: Nein, ich nicht, aber zwei andre Aufseher haben öfter mitgeschlagen; sie sind aber nicht mitangeklagt.

Es wird hierauf der ehemalige Fürsorgezögling Weil als Zeuge aufgerufen. Er bekundet: Als ich von meiner gemeinsamen Flucht mit Wulff zurückgebracht wurde, sagte Breithaupt: Kommt nur ins Haus, da werden wir Euch schon schlafen, Ihr werdet nicht mehr solche Dummheiten machen. Dann ließ Breithaupt eine Waschleine holen. Ich sagte, wenn ich gestraft werden soll, brauchen Sie mich nicht zu binden. Ich habe die Schläge verdient und werde mich nicht sträuben. Der Pastor erwiderte: Nein, ich will Euch nicht schlagen, sondern nur binden, Ihr sollt ein paar Tage fassen. Als wir gebunden waren, fragte Engels: Herr Pastor, sollen die Jungen ihre Züchtigung gleich empfangen? Der Pastor sagte darauf ja. — Vorj.: Also zuerst sagte er, Sie sollten nicht geächtet werden und dann ließ er Sie prügeln. — Zeuge: Ja. Wulff wurde zuerst geschlagen, ich mußte die Hiebe jedoch. Ich glaube, er wurde von Breithaupt mit dem Spazierstock geschlagen. Ich habe selbst bis 100 Hiebe gezählt, es ist aber möglich, daß er noch mehr erhielt, weil er sich fertig widersetzte. Dann bekam ich ebenfalls Hiebe. Nach der Züchtigung wurde ich in eine Kabine eingeschlossen, die neben dem Aufseherzimmer lag. Der Raum war so niedrig, daß man sich bloß in gebückter Stellung dort aufhalten konnte. Nach ein bis zwei Stunden wurde ich, während mir noch immer

die Arme mit der Waschleine auf dem Rücken zusammengeschnürt waren, in den Wasstraum gebracht. Dort bekam ich eine wollene Decke, zu essen erhielt ich nichts. Die Nacht brachte ich auf dem Eschmel sitzend zu. Weil ist dann nach einigen Wochen abermals geflohen.

Es wird nun die Mutter des Weil als Zeugin vernommen. — Vorj.: Ihr Sohn ist plötzlich zu Ihnen nach Berlin gekommen? — Zeugin: Ich habe ihn unvermutet auf der Straße gesehen und bin förmlich zurückgefallen, weil ich dachte, ein Geisteskranker vor mir. Ich mußte überhaupt nicht, daß er aus Lichtenberg nach Mietschin übergeführt worden ist. Sein Gesicht war so, daß ich dachte, einen Geist vor mir zu sehen. Es war ein graues, abgemagertes Gesicht. Ich sagte ihm: Gehe nach Hause, ich komme nach, damit uns niemand zusammen sieht. — Vorj.: Waren denn keine Kleider, das waren zerfetzte Lappen. Als ich nach Hause kam, sagte er mir: Mutter, Du wirst doch nicht etwa die Polizei holen und mich wieder nach Mietschin zurückbringen lassen? Dann hat er mir an dem Arme die Straßensackel gezeigt. Sie hat ganz dunkel aus. — Vorj.: Diese Spuren waren also nach etwa vier Wochen nach der Fesselung mit der Waschleine zu sehen.

Der hierauf vernommene ehemalige Mietschiner Zögling Wulff bestätigt im großen und ganzen die Darstellung der An-

Stadt-Theater.

Magdeburg, 19. Dezember 1910.

König Richard 3., Trauerspiel von William Shakespeare. Zur Hebung der monarchischen Meinung haben die Königsdramen des englischen Dichters in seinem Vaterland sicher nicht beigetragen. Seine Vortragsmänner waren im Blute, und der rötlichen einer ist Richard 3. Um auf den Thron zu gelangen, baut er aus Leiden die Stufen, sich darauf zu erheben, füllt er die Schützgräben mit Blut. Männer, Frauen und Kinder, Verwandte und Freunde fallen unter diesem Instrument des Himmels wie Gras durch die Sense.

Und William Shakespeare malte das Schenkel noch einige Schalten Konfuzienten um den Thron im Grunde genommen gleich strapetlose Gemütsmenschen waren, und mit Gift und Dolch und Henkerbeil arbeiten ließen. Erträglich ist es zu sehen, wie man schon vor einem halben Jahrhundert mit der Religion operierte, wenn es sich um die Hebung des Volkes handelte, und noch drohlicher, wie man patriotische Kundgebungen machte. Diejen Apparate hat das Verhalten wenig vorwärts getrieben. Von einer strafenden Gerechtigkeit für die Untaten sieht der Dichter ab. Richard fällt auf dem Schlachtfeld, wie ein Soldat. Und wenn Shakespeare den getrunkenen Wörder durch Traumbilder quält, so wollte er damit wohl erziehlich auf seine rauhen Zeitgenossen wirken. Das Gewissen der Könige war sicher nicht so zart entwickelt, daß es sich von Phantomen erschrecken ließ.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht der Titelheld, Richard in häßlich wie die Nacht, buchtig und hinfend, ein Heuchler, richtiger ein Komödiant, der seine Umgebung täuscht; ein Dämon, der es fertig bringt, an der Leiche des von ihm gemordeten Mannes die Witwe zu umgarnen, die ihn eben noch verfluchte. Ein so vielseitiges Individuum, einen Schauspieler im Schauspieler darzustellen, ist sicher eine Aufgabe, die einen Künstler zeigen kann. Ob sie viele zu lösen vermögen, ist eine andre Frage. Henry 8. und 9. le r war mutig an sie herangetreten und hatte sich mit Fleiß und Verständnis in die Rolle verweist. Aber daß er schaudern machte, wenn er die Abgründe dieser Seele zeigte, kann ich nicht sagen. Und die Witwe Anna hätte diesem Richard ihr Hand wohl nicht gegeben. Es fehlt Vogeler etwas — vielleicht in der irrenden Stimme — um die Weiber zu betören, denn was kann diese Mißgestalt andres bieten als die Stimme und allenfalls noch das Auge. Alles in allem genommen aber war sein Richard eine gute Leistung.

Gegenüber dieser Hauptperson trafen alle andern weit zurück. Es sind nur die Folie, von der sich diese Schreckensgestalt abhebt. Objekt ihrer Laune oder Volkstreders seines Willens. Von ihnen seien lobende erwähn Fije Berka, Gijela Sawelka, Hans Wähli-hoyer. Die Vorstellung dehnte sich bis weit nach 11 Uhr aus, so daß gegen den Schluß eine gewisse Anspannung der Zuschauer eintrat, die dem an sich schon matten Schluß des Dramas nicht vorderlich war. Ueber einige kleine Unebenheiten kann man bei dem großen Aufgabend von Personal hinweggehen.

Preussischer Kommiss.

Jährlich wird eine Viertelmillion junger Männer in Deutschland zum Dienste bei der Fahne eingezogen. Die wenigsten davon folgen diesem Rufe gern oder gar freudig, trotzdem des Knaben liebster Zeitvertreib das Soldatenpiel war, trotzdem unsere Kinder alle „großen“ Männer nur in Uniform kennen lernten. Es ist also nicht Mangel an Mut, an Abenteuerlust

oder ein Defizit an patriotischer Erziehung schuld, sondern es ist der Widerwille gegen Zwang und Willkür. Der Rest von Freiheitsgefühl, der man der deutschen Jugend noch gelassen hat, häumt sich auf gegen die Gefangenenschaft in der Kaserne.

Die militärischen Erzieher hätten es in der Hand, diesen Widerwillen durch eine angemessene Behandlung im Keime zu ertöden. Und wenn es nur gelten würde, das Heer gegen einen äußeren Feind auszubilden, könnten sie es auch. Da aber heute die stehenden Heere ausgebrochenermaßen auch blinde Instrumente in der Hand der Führer sein sollen, wenn es gegen Vater und Mutter geht, muß dieser Rest von Freiheit, von Eigenwillen genützt und zertreten werden. Das wird im ersten Dienstjahr — in der Rekrutenzeit — systematisch und raffiniert besorgt. Eins dieser Mittel — und nicht das unwirksamste, weil es jedes Ehrgefühl ertötet, — ist zum Beispiel das Duzen der Soldaten durch die Vorgesetzten. Damit werden sie noch heute den Zucht-häuslern gleichgesetzt, trotzdem es seit 1848 in Preußen offiziell — durch Kabinettsorder oder dergleichen — „abgeschafft“ ist. Von all den kleinen, aber um so wirksameren Sünderreien und Demütigungen, die an der Tagesordnung sind, ganz zu schweigen. Jede Auflehnung gegen dieses System wird mit der ganzen Strenge der „Kriegsarztel“ geahndet.

Bis heute kann man den herrschenden ihre Methode eigent-lich nicht verübeln. Denn haben sie mit den so erzogenen Heeren nicht die Schlachten von 1864, 1866 und 1870/71 geschlagen? Und können sie nicht auf die Lausache verweisen, daß mehr als eine Million solcher ehemaligen Kasernenzüglinge sich freiwillig in Vereinen zusammengetan hat, um die Lieben, schönen Erinnerungen des Soldatenlebens zu pflegen?

Und doch täuschen sich die Herren! Sie übersehen, daß seit 40 Jahren ein Geschlecht heranwächst das durch die alten bewährten Kameradschaften nicht beigeugt werden kann. Sie beachten nicht, daß durch die gewerkschaftlichen Organisationen und durch die Arbeiterpresse ein neues Jungvolk herangebildet wird, dem mit ostelbischen Erziehungsgrundsätzen nicht mehr beizufommen ist. Es paßt sich der alten Schablone noch an, aber nicht knechtisch und fetaltstisch, sondern mit einem Herzen voll Groll und Rache, oder es macht sich über das ganze System und seine Träger Luftig. Die Erzeugenen zeigen, daß sie ihren Erziehern überlegen sind.

Zu diesen „Ueberlegenen“ der neuen Generation gehört der Redakteur des „Grundheims“, August Winnig, der unter dem Titel „Preussischer Wummih“ neun Stützen aus dem preussischen Soldatenleben vereinigt hat. Die gut illustrierte in der Buchhandlung „Vorwärts“ zum Preise von 2 Mark ersienen sind. Ein ausgereichnetes Buch. Gleich lebenswert für junge Arbeiter wie für solche, die die Kommissbriele längt ausgezogen haben. Ja ich möchte sagen, daß sie von den „alten Soldaten“ noch mit mehr Augen und mehr Verständnis gelesen werden können. Denn für sie steht sehr viel zwischen und hinter den Zeilen, das alte Erinnerungen weckt. Und zwar solche die den romantischen Nebel, der sich auf die überhandene Dienstzeit so allgemein herabgezogen hat, wieder gründlich vertreiben. Das ist manchmal recht nötig, und sie machen dabei keinen schlechten Tausch. Denn Winnigs Stützen sind lebensvoll, weil sie erlebt sind, und vor allem sind sie künstlerisch wertvoll. An kleinen Erzählungen aus der Kaserne war ja in den letzten Jahren in der Parteipresse kein Mangel. Was die ehemaligen Soldaten zu erzählen hatten, war gewiß meistens interessant. Aber es mechte kein Interesse, weil es in der Form verkehrt war. Winnig aber ist ein Meister der Skizze. Ohne bleisüßeres

Rathos weiz er ans Herz zu greifen und zu rühren, und sein Humor ist von der Art, der auf dem Gesicht des Lesers das leichte, verständnisinnige Lächeln hervorzaubert. Der Verfasser geht auf den Militarismus nicht mit der Keule los, sondern mit dem Florett. Kann er ihn auch nicht niedermettern, so haut er ihn doch die Flitter, Lappen und Borren vom Leibe, so daß jeder sieht, was hinter dem bunten Aufputz steckt.

Kleines Feuilleton.

Der Rittermeister und die Jury. Aus Halle a. S. wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Ein höchst komischer Konflikt zwischen Künstlern und Ausstellungsjury hat dieser Tage den hiesigen Ausstellungsbefuchern viel Spaß gemacht. Im Kunstgewerbeverein wurde für Weihnachten eine große Ausstellung veranstaltet, in der beinahe die gesamte Hallische Künstlerschaft Bilder ausstellte. Ein Rittermeister a. S., der ein Gut in der Nähe von Halle besitzt und sich nebenbei mit der Malerei befaßt, fandte, nachdem die Ausstellung längst eröffnet war, an die Jury drei Bilder, die, gelinde ausgedrückt, höchst dilettantisch waren. Die Jury wies die Bilder zurück, aber der Herr Rittermeister gab sich mit diesem Bescheid nicht zufrieden. Er wachte sich an jedes einzelne Mitglied der Jury und bettelte und drohte so lange, bis seine Bilder endlich im Ausstellungsjaal prangen. Darunter hatte die Leitung der Ausstellung aber ein Plakat angebracht mit den Worten: „Diese Bilder sind von der Jury zurückgewiesen worden, aber wegen lebhafter Protestes des Ausstellers dem Publikum hiermit vorgeführt!“

Die übrigen Aussteller lachten über dieses etwas merkwürdige Plakat, drei Maler aber waren empört darüber, daß ihre Bilder in einem Raume mit den Erzeugnissen eines Dilettanten zusammen hingehen. Ohne die Leitung der Ausstellung zu verhandigen, kamen sie mit Dienstmännern angerückt, die jämliche Bilder der Maler von der Wand herunternehmen und forttragen mußten. In den freier Stellen konnte man nun Plakate lesen mit folgender Aufschrift: „Der Unterzeichnete zieht hiermit seine Bilder so lange zurück, bis die Jury die Bilder des Herrn P. aus der Ausstellung entfernt hat.“ Nach längerem Unterhandlung tat dies die Jury denn auch, und der Friede zwischen ihr und der Künstlerschaft ist nun glücklich wiederhergestellt — nur der Rittermeister hegt einen Groll, der sich hoffentlich bald in einer neuen „Schöpfung“ ausstoßen wird.

„Eine Sütt“ aus Samarinden Das ist die ärksten literarischen Sinnlosigkeiten wie eine ewige Krankheit durch die Jahrhunderte fortetben, zeigt ein hüßlicher Aufsatz in der Zürcher Zeitschrift „Der Sammler“, in dem Franz Hoffmann (Meran) die Notwendigkeit einer Revision des Gilmertages an einigen schlagenden Beispielen nachweist. Auf Seite 178 im zweiten Bande der Geroldischen Ausgabe der Gedichte Ferdinands v. Gilms, des Dichters des bekannten Liedes „Stell auf den Tisch die duftenden Rosen“, steht das kleine Gedicht, das mit den Worten anhebt: „Eine Sütt“ aus Samarinden“. Und H. Greinng drückt auf Seite 339 seines Neclambestehens ebenfalls ohne Zögern nach: „Eine Sütt“ aus Samarinden“. Wie ist es möglich, sagt H. Hoffmann ganz richtig, auf Tiroler Boden eine Wohnstätte aus einem Produkt zu errichten, das man in der Drogerie kauft! Natürlich muß es heißen: „Eine Sütt“ aus Tannenrindern“. Gbenjo hat man die „Helden“ von Schwaz zu entfernen und an ihre Stelle „Salzen“ (Schuttballlagerungen) zu setzen. —

Hage und des Beil. Nur erklärt er, daß er von Pastor Breithaupt und Engels mit einem Bleischrot geschlagen worden sei. Als ihm vor den Augen schwarz wurde, bat er um Wasser. Aber Pastor Breithaupt habe gesagt, weil er so froh sei, besonime er kein Wasser. Er wurde dann auf einige Zeit in die Zimmer befindliche Heizung gebunden, kam dann auf kurze Zeit in den Schweinestall, wo er an den Futtertroch angehängt war, und wurde dann in den Keller gebracht, wo ihm mit einer großen Kette die Hände auf den Knien gebunden wurden und er fast 8 Tage bei Wasser und Brot mit dieser Fesselung zubringen mußte. — Sachverständiger Dr. Bernheim: In Mietschlin haben Sie ja mir und Magistratsrat Voigt gesagt, daß Sie auch von Pastor Breithaupt

Stochschläge auf den Kopf

bekommen haben. — Zeuge: Zamoehl. Bei der ersten großen Züchtigung, als ich vom Sessel fiel, hat Pastor Breithaupt einfach zugeschlagen, wo er hintraf, und dabei habe ich auch Stochschläge von ihm auf den Kopf bekommen.

Auf Wunsch der Staatsanwaltschaft äußern sich die als Sachverständige zugezogenen Lehrer der Anstalt Lichtenberg über die moralischen Qualifikationen des Zeugen Wulff. Ihr Urteil ist ein ungünstiges, auch was die Glaubwürdigkeit Wulffs anlangt. — Der Rest der Sitzung wird ausgefüllt durch den Fall Mauthe. Mauthe, der schon sehr schlecht qualifiziert in die Anstalt Mietschlin kam, soll, wie Breithaupt erklärt, schon vorher wegen Brandstiftung angeklagt gewesen sein. Er hatte in der Anstalt geduldet, daß er sich einen Revolver verschaffen wolle und daß es ihm nicht darauf ankomme, auf die Aussicht, die ihm auf der Flucht nachsehen würden, zu schließen. Dies erfuhr Breithaupt und ließ darauf Mauthe durch Engels fesseln und ihn in den Garten hinunterbringen. Mauthe wurde an einen Baum gefesselt mit dem Rücken gegen den Baum. Breithaupt verjagte ihm sofort einige Gieße mit dem Stock oder der Keilchelle ins Gesicht, so daß Mauthe blutete. Er kam darauf zusammen, da er nur lose angeknüpft war. Breithaupt ließ ihn mit Wasser übergießen und dann mit dem Gesicht gegen den Baum stellen, umbinden und exemplarisch züchtigen. Nachdem Mauthe auf diese Weise eine große Zahl Gieße erhalten hatte, wurde ein Schmelz heruntergeholt, auf den sich Mauthe legen mußte. Dann wurde die Züchtigung fortgesetzt, so daß die vorhergegangene Züchtigung eigentlich nur als Einleitung angesehen wurde. Breithaupt soll dem Mauthe eine

Gesamtzahl von 200 Gießen

zudiktieren haben. Selbst einige der Mitangeklagten geben zu, daß Mauthe etwa 120 Gieße erhalten hat. Als im Laufe der Verhandlung der Mitangeklagte Wendlandt sich äußert, daß die Züchtigung des Mauthe am Baum noch keine eigentliche Strafe gewesen (¹) sei, sagt der Vorsitzende erregt: Sie beschriften wohl noch gar, daß das keine Strafe ist, wenn man einen Menschen an einen Baum bindet und überallhin schlägt. — Angeklagter Probel hat in der Vorunterjudung angegeben, daß Breithaupt, als Mauthe ohnmächtig zusammensank, geschrien habe: Der verfluchte Hund soll krepieren! — Vorj.: Wie verhält sich das, Angeklagter Probel? Galten Sie das heute hier aufrecht? — Angell, Wobler: Nein, ich halte es nicht mehr aufrecht.

Die Weiterverhandlung wird hierauf auf Dienstag vertagt. Die Verhandlung dürfte Mittwoch abend zu Ende gehen.

Provinz und Umgegend.

Oberniedert. 20. Dezember. (Sozialdemokratischer Verein.) Genosse Holzappel hielt seinen vierten und letzten Vortrag vor einer gut besuchten Versammlung. Reicher Beifall lohnte ihn auch für diese vortrefflichen Ausführungen. Genosse Süß machte noch darauf aufmerksam, daß die Parteigenossen, welche im neuen Jahre mit der Agitation beginnen, nochmals zusammenkommen müssen, denn soll sich an die Arbeit gegangen werden. —

Aken. 20. Dezember. (Volkvereins-Versammlung.) Die Versammlung nahm den Bericht über den Ausfall der diesjährigen Städtewahl entgegen. Hiervon erklärte Genosse Götze den Bericht von der Kreisversammlung. Nach dem Beschluß der Kreisversammlung werden sämtliche Kommissionen im Magdeburg teilzunehmen. Vom Stadtverordneten Götze wurden über den Wert solcher Konferenzen einige Ausführungen gemacht. Als Agitationsmaterial sollen 250 Exemplare der „Landpost“ verteilt werden. Einige lokale Angelegenheiten wurden noch verhandelt. Zur Gewinnung von Abonnenten für die „Volkstimme“ soll nach Bescheiden eine Agitation vorgenommen werden. Die hierzu nötigen Genossen melde sich freiwillig. Es wurde aber betont, daß außerdem noch jeder Genosse verpflichtet ist, für die „Volkstimme“ Abonnenten zu werden. Denn im Verhältnis zur Zahl unserer Stimmen bei der Reichstagswahl ist die Zahl der Abonnenten zu klein. — (Ein Schadenfeuer) entstand am Montag nachmittag in der dritten Stunde beim Fleischermeister Zedlig, Kantortstraße. Abgebauert sind einige Stallgebäude, zertrümmert wurden Balken, Spieß und Schindeln in erheblichen Mengen ein Haub der Flamme. —

Hörselleben. 19. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung.) Der Vorsitzende widmete den ausfallenden Städtewahlverordneten Worte der Anerkennung. Die Bedingungen für die Lieferung elektrischer Energie aus dem Leinungen der Stadt Hörselleben begründet der Stadtm. Droschka. Verschiedene Werten, welche früher bestanden, werden beibehalten. Für die Lieferung der Energie zur Nachtzeit soll zunächst der Verzicht ergriffen werden. Stadtm. Greiner wendet sich gegen die hohe Bezahlung der Energie zur Nachtzeit. Dem Vorredner, welche ständig nachts arbeiten, würden hohe Preise dafür durchauferlegt. Bürgermeister Bunde wehrt darauf, daß in solchen Fällen besondere Verordnungen getroffen werden. Die Verminderung des Preises soll dann nach der Höhe der Abnahme erfolgen. Mit diesen Bedingungen wird die Vorlage genehmigt. Die bisherige liebenswürdige Bewilligung soll in eine nichtkritische umgewandelt werden. Das würde aber zur Folge haben, daß der Charakter der Mittelklasse fällt und an dessen Stelle die geborene Arbeiterklasse tritt. Man hat dies bei der Wahl nicht durch den Verzicht zu erhöhen, fallen die 5. und 9. Jahre zumangelegt werden. Stadtm. Greiner wendet sich gegen die Zusammenlegung der 5. und 9. Jahre. Dadurch würde die Verminderung einer Anzahl Schüler nichts nützen. Es wird beschlossen, den Antrag an den Magistrat zurückzugeben. In den Kreisen der Beamten ist man betrübt, der Gemeindebeamtenschaft den Charakter einer höheren Anzahl zu verschaffen. Stadtm. Zuber will die Veränderung der Schule damit verbinden, daß im Städtchen, wo man mit der Gründung solcher Schulen beginnt, zuerst nur Schüler mit Einjährigem-Zugang anzunehmen. Stadtm. Greiner erwidert darauf, daß das lange Schreiben der Schule. Ein abschließendes Urteil ist nach nicht möglich, und man sollen schon Änderungen vorgenommen werden. Zu der Hörselleben Schule sind Wünsche in erheblicher Menge vorhanden. Hierbei wird nicht dies der Fall werden nach der Neuanordnung. Des weichen wird die Aufnahme von Volksschülern erwünscht. Die Umänderung der Gemeindebeamtenschaft wird eine erhebliche Aufgabe bringen. Stadtm. Droschka betont, es sei notwendig, es, daß bei der Gründung der Schule aus der Gemeinde geborene Lehrkräfte, dessen Schülern der Volksschule eine gute Kontrolle zu ermöglichen. Stadtm. Straßburger will die Bezahlung der Schulen erhöht für heranziehen. Die Vorlage wird genehmigt. Die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen wird festgestellt. Zur Erhebung der tatsächlichen Schule werden 24000 Mark benötigt. Zu den Schularbeiten für die Errichtung eines neuen Krankenhauses werden 1000 Mark benötigt.

Stadt, Trumann hält die Ausgabe nicht für notwendig. In dem Bauamt seien genügend Kräfte schon jetzt vorhanden, daß die Arbeiten mitverrichtet werden können. Der Antrag wird angenommen. Bei den Anträgen auf Genehmigung von Patronatsbeiträgen stellt Stadtm. Greiner den Antrag, solche Verbindlichkeiten endlich einmal abzulösen. Bürgermeister Dr. Bunde gibt bekannt, daß Versuche in dieser Sache schon gemacht wurden. In nächstöffentlicher Sitzung wird die Umstellung des Stadtschulmanns Hoffmann gutgehen. Das Grundstück Hinterm Zoll 12 wird für 5000 Mark verkauft. Das Haus Wadergasse 9 wird für 3840 Mark angekauft. —

Biere. 20. Dezember. (Eine öffentliche Versammlung) am Sonntag besaßte sich mit den Prohibitoren und den Zuständen in Cidendorf. Das Referat hatte der Genosse U. D. (Magdeburg) abgenommen. Stimmunglicher Beifall am Schluß der Rede zeigte, daß der Referent den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hatte. Was in dieser Versammlung am meisten auffiel, war, daß keine Ueberrichtung da war. In der Diskussion kritisierten noch mehrere Anwesende die Taten des Bachmeisters Lindstedt in Cidendorf in gebührender Weise. —

Wisnart. 20. Dezember. (Das Dunkel weicht.) Nirgendes laßt der reaktionäre Druck härter auf den Gemütern als in den kleinen Städtchen und Dörfern der Altmark. Die Angstmeierei hat alle Teile der Bevölkerung ergriffen und die durch Konterrevolution und Nationalliberalen künstlich wachgeschaltene Notizen tritt wohl kaum in irgendeinem Teile des Reiches offener und widerlicher in Erscheinung als in der Altmark. Hier ist denn auch der Antisemitismus, der Gendarmerie und Polizei in den Augen der Minderemittelsten noch die Allgewalt, gegen die man vergeblich ankämpft. Aber allmählich beginnt auch hier dieser Überglaube zu weichen und die Arbeiter besinnen sich auf ihre Menschenrechte und Pflichten auch in Wisnart. Zwar geht es langsam, aber wir kommen doch vorwärts. Die Parteioorganisation kann sich hier zwar noch nicht öffentlich hervorwagen, jedoch haben wir eine Anzahl Mitglieder gewonnen und auch die „Volkstimme“ hat bereits einige Abonnenten. Möchten nur alle Arbeiter bald einsehen, daß sie nur in unserer Partei die Vertreterin ihrer Interessen finden, und daß diese mutig und entschlossen zusammenzutreten müssen. Dann wird bald die Zeit kommen, wo es mit der Macht unserer Gegner zu Ende geht. —

Burg. 20. Dezember. (Eine Probe seines Könnens,) hat der „Pilot vom Döberland“, unser vortrefflicher Volksgenosse, wie bereits in den hiesigen Zeitungen berichtet wurde, kürzlich in Küstel abgelegt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß auch Pilot sich irren kann. Auf dem Sägewerk in Küstel arbeiten zwei Arbeiter von Hohenzollern, die die Woche über gleich auf der Sägemühle ihr Domizil aufschlagen und in eigens dazu mitgebrachten Betten auf der Mühle schlafen. Diese Betten wurden ihnen gestohlen und Pilot auf die Spur der Diebe gesetzt. Dieser stellte im nahen Walde zwei Männer, die wie sich jetzt herausgestellt hat, dort wilde Rosenstämme suchten. Beleidigt hat Pilot seine vielen Ehren- und erste Preise nicht erhalten für erfolgreiches Arbeiten beim Heischen der Later bei einem Bettendiebstahl, sondern durch Wintern einer erst vorzunehmenden Suche nach wilden Rosenstämmen. —

(Eine fortschrittliche Ader geplatzt) ist einem Mitglied des Bürgervereins oder auch des Verkehrsvereins. In einem „Eingeländt“ in den „Neuften Nachrichten“ und im „Lageblatt“ redet Herr G. einer Verlängerung der Brüderstraße das Wort. Abgesehen davon, daß die Form des „Eingeländts“ wegen der allzu auffälligen Fädelung vor dem Verächterungsverein und den städtischen Behörden unsern Beifall nicht finden kann, ist die Erfüllung der sonst ausgesprochenen Wünsche nur zu unterstützen. Gerade in bezug auf Straßenbreite und Straßenanlegung sieht es in „unserer guten Stadt Burg“ nicht vom besten aus. Die unzulängliche Breite der Scharthauer Straße, noch dazu an einer Stelle, die ziemlich abschüssig ist, bedeutet tatsächlich ein Verkehrsbehindernis unangenehmer und gefährlicher Art. Es wird auch stimmen, daß durch eine sich für den Wagenverkehr eignende und verlängerte Brüderstraße, die nach dazu mit der Scharthauer Straße parallel läuft, die Scharthauer Straße vom Wagenverkehr befreit würde. Auch ist schon Tagelänge daran zu zweifeln, daß mit einer Verlängerung der Brüderstraße bis an die projektierte Wisnartstraße heran die Bebauung der Wisnart-, Rolfs- und Rosenstraße ihren Anfang nehmen würde. Die sehrnützlich erwarteten Bauplätze für Einfamilienhäuser scheinen mehr bezweifelndes Bedürfnis des Einwohnere zu sein. Eine Forderung nach Einfamilienhäusern haben wir aus bürgerlichen Kreisen bisher wenigstens nicht laut werden hören. Natürlich verneint sind sie allerdings und gegen ihre Vermehrung läßt sich deshalb auch nichts einwenden, obgleich ja von vornherein sichtlich, daß die Arbeiter vorläufig von einer solchen auch rein gar keinen Nutzen haben werden. Denn bis zu der Zeit, in der auch Arbeiter in einem Einfamilienhaus wohnen und die letzten Jahre ihres Daseins verbringen können, ist noch ein weiter Weg, der dadurch nicht länger wird, daß es und zu ein fortschrittlicher Erguß die Spalten bürgerlicher Blätter fällt. —

(Achtung, Frauen!) In Burg und Umgegend treiben häßlicher, die nicht zu den ehelichen gezählt werden können, ihr Unwesen. Dem Frauen werden unedle Schmuckstücke für echte zu einem billigen Preis angeboten. Der Preis ist deshalb so niedrig, weil man vor dem Konturs noch künftighin und zu jedem annehmbaren Preise abgeben will. Der gering ersehende Preis ist für die ganz wertlosen Sachen immer noch ein unerträglich hoher. Die Frauen müßten sich gut, den reisenden „Juweliere“ die Tür zu weisen. —

Reinholdensleben. 20. Dezember. (Veteranenabend.) Die von den hiesigen Behörden beschlossene Spende von 20 Mark für jeden Kriegsteilnehmer, welcher ein Einkommen von unter 1200 Mark vor Jahr hat, kann in der kommenden Woche in den Dienststunden gegen eigenhändige Uebersicht in Umlauf genommen werden. —

Sicherleben. 19. Dezember. (Stadtverordneten-Sitzung vom 16. Dezember.) Vorher Handred gab bekannt, daß es dem Bürgermeister gelungen ist, bereits 600 000 Mark zu einem Zinsfuß von 4 Prozent zu beschaffen. Die Stadtkasse kann an Einnahmen 201 000 Mark, an Ausgaben 240 000 Mark, bleibt behindert 37 000 Mark. Die Einnahmen der Stadtkasse betragen 150 000 Mark, die Ausgaben 122 301 Mark, bleibt Bestand 27 699 Mark. Der Staatszuschuß für die hiesige Hochschule ist auf 13 200 Mark auf jenerer 3 Jahre erhöht worden. Es wurde beschlossen, den Heberhau der Hochschullehre von 10 000 Mark zur Förderung einer besonders Hochschullehre vom 1. April 1911 an anzulegen. Die Vorlage betreffend Uebersetzung der hiesigen Hochschule in eine Oberrealschule vom 1. April 1911 an wurde von der Versammlung angenommen. Die Verlängerung des Vertrags mit der Firma Bredt u. Sohn über die Jahresanleihe auf weitere 3 Jahre wurde gutgeheißen. Nach Ueberprüfung der Konvention mit der Firma Bredt u. Sohn für die kommenden Jahre soll es bei der Preisfestsetzung für das Bredt u. Sohn verbleiben. — In der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Donnerstag sprach Genosse Krebs junior über „Die Tätigkeit des Stadtparlamentes und seine Stellungnahme bei allen kommunalen Fragen“. In der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen. Daraus ging hervor, daß die Arbeiterklasse an kommunalen Angelegenheiten lebhaftesten Anteil nimmt. Heber „Agitation“ unterhalte sich Genosse Krebs in längeren Ausführungen. Zum Jahresmitteil soll wieder eine Zeitungsgeneration für die „Volkstimme“ vorgenommen werden. Die Genossen Kuntze und Wittenberg waren freiwillig der Zeitungsgeneration beizustimmen. Genossen Wittenberg hat der Landarbeiterverband mit 2000 Mark. Auf die Weihnachtsgewinn wurde nochmals hingewiesen. —

Rogau. 20. Dezember. (Eine Volksversammlung.) In dem am 20. Dezember befaßt war, fand am Sonntag statt. Genosse Waage (Magdeburg) sprach über „Die politische Lage

und der deutsche Reichstanzler“. Die lautlose Stille während der Rede und der stürmische Beifall am Schluß bewiesen, daß der Redner allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Hauptsächlich wurden nun auch unsere Arbeiter mit erhöhtem Eifer darangehen, der „Volkstimme“ Abonnenten und der Parteioorganisation Mitglieder zuzuführen. —

Sandau. 20. Dezember. (Große Arbeitslosigkeit) herrschte hier zeitlich. Etwa 30 Arbeiter haben keine Beschäftigung, das ist für unser Ort schon eine recht bedeutende große Zahl. Doppelhart kommt es die Arbeitern jetzt, um die Weihnachtszeit an. Sie werden hoffentlich in ihrer Not lernen, daß für sie niemand sorgt, daß ihre Arbeitskraft nur gebraucht wird, wenn sie sehr profitabel ausgenutzt werden kann. Sie müssen deshalb versuchen, ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich in der Zeit besserer Konjunktur zu verkaufen, das wird ihnen möglichst sein, wenn sie geschloffen in der Organisation handeln. — (Ein Fußballon) überflog am Sonnabend unsern Ort. Der Luftkugler schwebte so niedrig über den Häusern entlang, daß die Passagiere ganz deutlich erkannt werden konnten. Die Jugend ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, den „hohen“ Reisenden Gratia aufzutragen. —

Schollene. 20. Dezember. (Die gegenwärtige politische Lage) war das Thema, das der Genosse Brandes (Magdeburg) in der am Sonntag nachmittag im Kurzeichen Lokal abgehaltenen Versammlung in etwa 1 1/2 stündiger Rede behandelte. Die Versammlung selbst konnte besser besucht sein, denn die Zustände in Schollene sind tatsächlich nicht derartig, daß anzunehmen wäre, die Arbeiter seien auf Rosen gebettet. Auch dürfte schließlich ein wenig mehr in Betracht gezogen werden, daß dies schließlich die 10 te Versammlung gewesen ist, die wir in einem Lokal abhalten konnten. Daß die Frauen die Versammlungen besser besuchen müssen, ist eine seit Bestehen des neuen Vereinsgesetzes immer wieder von uns erhobene Bitte. Nichtsdestoweniger aber war die Versammlung eine interessante. Genosse Brandes zeichnete mit kräftigen Strichen ein getreues Bild der reaktionären Absichten derer von Bredtbrandes Gnaden. Die Ausführungen fanden reichen Beifall. In der Diskussion unterricht Genosse Gehardt (Burg) hauptsächlich die Aufforderung des Referenten bezüglich des Abonnements der „Volkstimme“. Der Aufforderung kam erfreulicherweise auch eine Anzahl Personen nach. Weiter bleibt auch hier der Wunsch übrig, daß noch mancher der Versammelten seine Zeitung bestellen konnte. — Ob es möglich sein wird, in Schollene jemals wieder eine Versammlung zu veranstalten, lassen wir dahingestellt. Vorläufig hat sich die Arbeiterschaft mit der Tatsache abgefunden, daß der folgende Besitzer des Lokals den Arbeiter nur gestatten wird, bei ihm ihr Geld zu verkehren. Ob er sich nach kurzer Zeit darauf besinnen wird, daß die Arbeiter gegebenenfalls auch hierzu verzichten können, wird die Zeit lehren und die Arbeiterschaft in der Hand haben. Ihre Haltung allein und ihre Disziplin sind die beiden maßgebenden Faktoren bei der Wiedergewinnung eines Versammlungslokals. —

Schönebeck. 20. Dezember. (Feuer.) Am Sonnabend nachmittag in der dritten Stunde entstand in dem Hause Wilhelmstraße 127 ein größerer Einbruch, welcher am weitern Umfange durch Hausöffnen und Nachbars vergrößert wurde. Verbrannt wurden Möbel, Kleidungsstücke und dergleichen. Eine Warmierung der Feuerweh fand nicht statt. Die Wohnungsinhaberin war ausgegangen und hatte sämtliche Türen verschloffen. Ein hiesiger Polizeibeamter verschaffte sich durch Einrennen der Tür Einlaß, weil er annahm, daß Kinder im Zimmer waren. Glücklicherweise war dies nicht der Fall. —

(Unfall.) Am Sonnabend abend ist schon wieder ein Unfall gechehen. Als an dem Abend die Dampfschiffe auf den Gutshof zurückkehrten, kam das letzte ohne Führer. Dieser, ein Sohn des Hofmeisters, hatte jedenfalls vor der Stadt aufsteigen wollen und ist dabei unter die Räder gekommen, welche ihm über die Brust gingen. Der Berunglückte konnte nicht fahren und lag eine Zeitlang hilflos auf der Chauffee, bis ihn der Maurer S. und einige Knechte auf einem Wagen in seine Wohnung am Gutshof brachten. —

Stendal. 20. Dezember. (Flamentod.) Am Sonnabend abend ging die an der Osterburger Landstraße zwischen Stendal und Borstel gelegene Windmühle in Flammen auf, wobei ein junges Menschenleben vernichtet wurde. Gegen 10 1/2 Uhr erlöste Feuerlärm auf den Straßen. Die Herr Niekolb (Borstel) gehörige, links der Straße vor den Borsteler Tannen stehende Windmühle sank in wenig mehr als 1 Stunde in Asche, wobei der Müllergehilfe Richard Bedemann aus Rendorf am Daum lebendigen Leibes verbrannte. Der Unglückliche hatte vorher zu einer Luke heraus verzweifelt um Hilfe gerufen. Die Ketter standen ihm aber ohnmächtig gegenüber und riefen, er solle doch durchs Fenster springen. Ob nun der Arme den stoß gänzlich verloren hatte oder die immerhin beträchtliche Tiefe von der Luke bis zum Boden fürchtete, gerug, das rasende Geschrei des Armfsten verkümmerte, er sank seitlich vom Fenster fort, die entsetzten Zuschauer sahen noch neben ihm Flammen aufstoben. —

Stendal. 20. Dezember. (Differenzen in der Stadthauptpräfekt) haben Veranlassung gegeben, eine neue Inspektion für die Feuerwehber zu ernennen. Von jetzt an werden in gewissen Zwischenräumen in den bürgerlichen Blättern die Straßen bekanntgegeben, in denen die Arbeiter ihres Amtes walten. Es wird auch nur noch einmal faktiert. Zahlungsausfälle haben ihren Betrag nachmittags von 5 bis 6 Uhr selbst zur Stadthauptpräfekt zu tragen. Die ganze Affäre beweist aber, daß der langjährige Dienst beim Militär oder als Sicherheitsbeamter einem Menschen auch noch nicht die nötige Umsicht gibt, die ein Feuerwehber haben muß. Hier sei auch gleich bemerkt, daß es hoffentlich den Arbeitern bald gelingt, es durchzusetzen, daß jüdische Bekannntmachungen auch in die „Volkstimme“ kommen. —

Wasserstände.
+ bedeutet über, - unter Null.

Herr, Eger und Matbau.		Saal		Wasser	
Jungbunzlau	16. Dez. + 0,36	17. Dez. + 0,24	0,12	—	—
Laun	—	—	+ 0,65	—	0,05
Fußweis	—	—	+ 0,14	0,02	—
Prag	—	—	—	—	—
Unstrut und Saale.					
Straßfurt	18. Dez. + 1,20	19. Dez. + 1,25	—	0,05	—
Weißenfels Untp.	—	—	+ 0,56	0,06	—
Zeitz	—	—	+ 2,36	—	0,25
Alleben	—	—	+ 1,90	—	0,20
Bernburg	—	—	+ 1,46	—	0,16
Ralbe Oberpegel	—	—	+ 1,62	—	0,06
Ralbe Unterpegel	—	—	+ 1,15	—	0,15
Griehyne	—	—	+ 1,21	—	0,19
Mulde.					
Deßau, Muldenbr.	18. Dez. + 1,16	19. Dez. + 1,33	—	0,17	—
Elbe.					
Yardubitz	16. Dez. + 0,40	17. Dez. + 0,44	—	0,04	—
Brandeis	—	—	+ 1,32	0,13	—
Melmit.	—	—	+ 1,28	0,12	—
Weimeritz	—	—	+ 1,32	—	0,07
Kaßitz	—	—	+ 1,64	—	0,05
Tresden	18. Dez. + 0,20	19. Dez. + 0,22	—	0,02	—
Jergau	—	—	+ 2,60	—	0,07
Wittenberg	—	—	+ 3,40	—	0,08
Koslau	—	—	+ 3,03	—	0,05
Roslan	—	—	+ 3,18	—	0,05
Schönebed	—	—	+ 2,92	—	—
Magdeburg	19. Dez. + 2,58	20. Dez. + 2,58	—	—	—
Langermünde	18. Dez. + 3,71	—	+ 3,64	0,07	—
Wittenberge	—	—	+ 3,34	—	—
Demis	—	—	+ 3,30	0,04	—
Boizenburg	—	—	+ 2,76	—	0,02
Hohentor	—	—	+ 2,50	—	0,04
Launburg	—	—	+ 2,69	—	0,02
—	—	—	+ 2,71	—	0,02
—	—	—	+ 2,73	—	0,02

Abzahlung ohne Zinsen!
Auf Abzahlung Möbel!

Kulante Bedienung
Anzahlung Nebensache
Größte Auswahl!
Größter Umsatz!
Größte Kundenzahl!

Möbel 4384
1 Zimmer Anzahlung 10 Mark
2 Zimmer Anzahlung 20 Mark
3 Zimmer Anzahlung 30 Mark
4 Zimmer Anzahlung 40 Mark

Anzüge und Paletots
für Herren und Knaben
Damen-Konfektion
Manufakturwaren jeder Art
Pelzstolas
Einzeln Möbel, wie: Kleider- und Küchenschränke, Vertikos, Kommoden, Kuckstühle mit einer Abzahlung von 1 Mk. an

Kinderwagen und Sportwagen
Schlafzimmer-Einrichtungen
in großer Auswahl
Wohnungs-Einrichtungen
bis zu 2000 Mark

Madweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Abzahlung.

Max Weisser Magdeburg, Kaiserstraße 9
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Galanterie- und Spielwaren, Wirtschafts- und Geschenk-Artikel.
Magazin für Haus- u. Küchen-Geräte. **Spezialität: la. rein Aluminium-Geschirre.**
Einladung zur Spielwaren-Ausstellung!
Viele Neuheiten, besonders empfehlenswert:
Prima Rollschuhe, verstellbar, v. 1.75 an, Pferd- ställe, Dekonomen, Gespanne, Schaukelpferde, Kauf- läden, Puppenhäuser, Küchen, Kochherde, Dampf- maschinen, Eisenbahnen, Laterna magica, Kine- matographen, Gesellschaftsspiele, Puppen, Bälle, Köpfe usw. — Christbaumschmuck.
Alles in grösster Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
Aluminium-Kochgeschirre für Kinder in Garnituren und einzeln
Große Auswahl, bekannt billigste Preise.
Groß-Handlung. Einzel-Verkauf.



Der fliegende Holländer
und andre Selbstfahrer von 11.00 bis 36.00

Pfeil **Wenig gebrauchte Nähmaschinen**
zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
4334
Kleinstes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Adolf Diesing Nchf.

4332 Inh.: Fritz Maeder.
Alter Markt 3/4. Ecke Schuhbrücke.
Empfehle mein großes Lager

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

in allen Preislagen. — Ein Teil der übernommenen Waren wird zu außerst billigen Preisen, teilweise unter Einkauf, abgegeben.
Südliche Filzschuhewaren. **Alle Arten Arbeiterstiefel.**
Gummischuhe, Ballschuhe.
Alle Waren sind aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands.
5% Rabatt in Sparmarken.

Uhren und Goldwaren
reell und billig.
Herren-Uhren von 2.95 an bis 60 Mk.
Damen-Uhren v. 8 an bis 30 Mk.
in Gold von 15 bis 100 Mk.
Trauringe — Ketten — Ringe, Armbänder große Auswahl.
Wecker 2, 3, 4 Mk.
Otto Schildmacher
Uhrmacher
Johannisbergstr. 2
neb. d. Apotheke. Tel. 5329

Zatsache!
Ist es, daß man in der Herren- schneidererei von A. Schulz, Berliner Str. 23/24, für wenig Geld gute und reelle Kleidung erhält. Anzüge und Paletots von 38 Mk. an. Stofflager. Teilzahl. gefattet.

Möbelfahren
mittels offener od. verdeckt. Wagen werden prompt u. gewissenhaft bei billiger Berechnung ausgeführt durch **Ernst Funke, Buckau Nordstraße 7 — Fernspr. 1757**

Fritz Prager
Buckau: Schönebeker Str. 31
Zudenb.: Halberstädter Str. 30 d.
Große Spielwaren-Ausstellung.
4298 Große Auswahl in Triumphstühlen, Korbstühlen usw.

„Behaftet mit harmlichem Hautausschlag“
habe ich nach 1 Stück Juter's Patent-Medizinale-Seife ein vollständig reines Gesicht. — Ich gebrauche Ihre Seife seitdem. D. W. in Guben.“ a Stück 50 Pf. (15%ig) und 1.50 Mk. (25%ig, härteste Form). Zugehörige Judooh-Creme 75 Pf. und 2 Mk. feiner Judooh-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 Mk. In der Löwen- Engel- u. Viktoria-Apotheke, bei G. Hubert, Jakobstr. 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstraße 19, Hans Eger, Breitenweg 188, J. F. Baum, Breitenweg 19, R. Wirth Nachf., Breitenweg 137, A. Lösch- bart, Breitenweg 205, Kasseberg & Ulrich, Or. Mühlstraße 19, Gebr. Polack Nachf., Breitenweg 267, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113 und Desdorfer Str. 25, Adolf Hauber Nachf., Buckau, sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parf. erhält. Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2760

Maschinen-Kruse
Neustadt, Lübcker Str. 103 — Straßenbahn-Haltestelle — hat stets gebrauchte, aber gut erhaltene (wie neu) Fahrräder, Nähmaschinen, Wasch- maschinen, Drechsmaschinen spottbillig abzugeben. 4582
Depot: „Ulrich“, „Ziger“, „Mitra“, „Bönig“, „Adler“, Teilzahlung gern gestattet.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seitensalmiak?**
4227
Wie wiederkehrender Gelegenheitskauf!
Pelz-Stolas
passend als Weihnachtsgeschenk, neu, hochmodern, alle Pelzarten (sof. bill. 3. vert. Fürstener 20. v. 4 Tr. I. (Nähe Haselbachplatz).

Wo gibt's die **Schuhwaren?**
Nur Kurfürststraße 8, Ein- gang im Möbelgeschäft. 1591
G. Konrad.

Billige Äpfel!
Musäpfel a Pfund 5 Pf.
Daueräpfel a Pfund 9-15 Pf.
und 2 Pfund 15 Pf. sind zu haben in Eimern-Solge. 4779
Wallstein- Erholungsheim Hartmann.
selbstgeerntete, er- hält man billigst bei **F. March,** Breitenweg 93, I.
Strümpfe
Christbaumschmuck
kauft man bei **1567 Paul Weigelt, Fubalde,** Weihnachtsmarkt Stand 96.

Wünschen Sie einen wirklich hervorragenden Ersatz für Molkerbutter?
Dann verlangen Sie bitte
Delikatess - Pflanzenbutter - Margarine
„Rheinosa“ 4710
— garantiert aus besten Rohmaterialien hergestellt. —
Sie werden überrascht sein und dieser Marke stets treu bleiben.
Kaisalinwerke, Neuß a. Rh.

Uhren - Ketten - Goldwaren
Grosse Auswahl! Billige Preise! Reelle Bedienung!
Adolf Ehrecke, Uhrmachermeister
Magdeburg-Neustadt.
4559
Reparaturen jeder Art werden auf das sorgfältigste unter Garantie ausgeführt.

Brieftafetten 50 60 65 75 und 1.00
empfiehlt die Buchhandlg. **Volksstimme**
Echt Schweizer gold. Damen- Uhren (618 gef.) nur 22 Mk. Dralengelstr. 4.

Gaudig & Bullmann
Lübcker Straße 16 Magdeburg-N. Fernsprecher 925
Wringmaschinen
mit Doppelfedern und Prima Walzen, mit extra starkem Gummi- bezug, Eisenkern 22 Milli- meter Durchmesser, Walzen 45 Millimeter Durchmesser
Walzenlänge 36 cm 39 cm 42 cm 4544
Dauer-Qualität Stück 16.00 Mk. 18.00 Mk. 20.00 Mk. } unter Garantie!
Heiß-Dauer-Qualität Stück 19.00 Mk. 21.00 Mk. 23.00 Mk.

Waschmaschinen!
Zeppich-Schneidmaschinen — Bohrer — Staubsaugapparate — Solinger Stahl- waren — Rein Alumin.-Geschirre — Kohlenkasten — Ofenschirme — Platten.
Original-Wecksche Einkochapparate
Elektrische Artikel — Kinderschützen — Schiffschne — Rollschne — Saub- säge- und Werkzeugaften — Kinderkochherde sowie einzelne Geschirre dazu.
Baumständer! Eureka-Gewehr und Pistolen, Luftbüchsen, Lichthalter!

Herren- u. Knaben-Kragen
Solide Preise! Aufmerksame Bedienung!
Friedrich Pickert, Bülstringer Str. 27.
4721
empfehlen
Herren-, Damen- u. Kinder-Schirme, Kragen, Serviteurs, Chemisets, farb. Taschentücher, Handschuhe u. Nosenträger, Krawatten u. Selbstbinder in mod. Farben
Mützen, Pelzkragen, Kolliers, Kinder-Garnituren, Barettis, Eisbahn-, Studenten-Mützen.

Weihnachtsfest-Bäckerei

Folgende **tariftreue Bäckereien** empfehlen zum Weihnachtsfest alle Sorten Kuchenwaren, wie:
Stollen, Gister, Topftuchen u. Blechtuchen
in vorzüglicher Qualität aus besten Rohmaterialien.
Hausbäckerei wird angenommen und aufs beste ausgeführt.
Hierzu empfehlen wir unsere ff. Weizenmehle und Hefe.

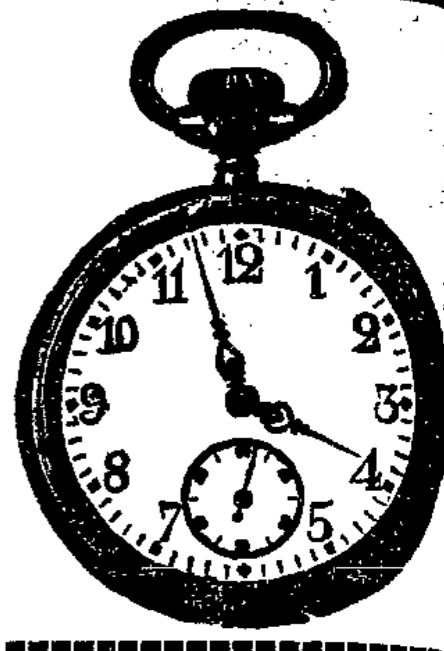
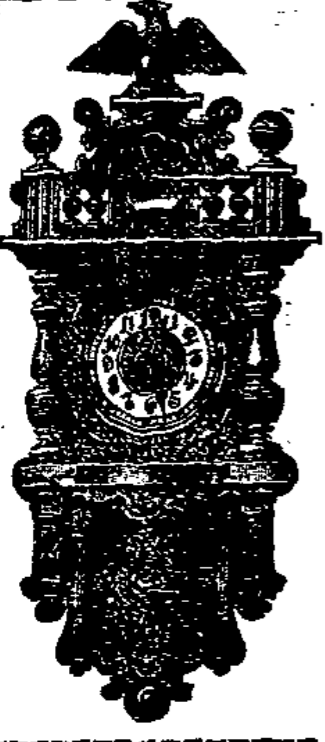
Altstadt: B. Friede, Or. Storchstr. 5.	Neue Neustadt: Siefing, Charlottenstraße 18, Otto Linde, Schmidstr. 47, S. Eggert, Neuhaldl. Str. 43, Wb. Mathias, Grünstr. 14a.	W. Stridde, Sudauer Str. 20. H. Döppner, Sudauer Str. 1.
Endenburg: B. Borchert, Braunschweiger Straße 99. Otto Diez, Schöning. Str. 17. B. Hoffe, Bergstraße 19.	Obenstedt: Ulrich Rosenkranz, Karl Lüders.	Fermersleben: Bodenburg, Schöneb. Str. 5. Franz Reizner, Mersebur. S. Campe, Schöneb. Str. 19. Gust. Schulze, Wilhelmstr. 14.
Wilhelmstadt: R. Korb, Desdorfer Str. 7. Schiffmann, Amahr. 4 (Hil.)	Desdorf: Mar. Schiffmann, Krumme Straße 11.	Salze: Wegemann, Schöneb. Str. 10. Weiterhäuser: Bodenburg, Schönebeker Str.
Alte Neustadt: Fr. Hartmann, Weinberg 10.	Leimbörf: Otto Ebert, Freie Straße 5.	Cracau: Boukedi, Genthner Str. 20.

Kauf wüthenste verfolgt von der terroristischen Innungsleitung, weil wir die berechtigten Forderungen unserer Arbeiter bewilligt haben, will man uns gerade am Weihnachtsfest zwingen, ungeheure Geldstrafen zu bezahlen. Wir appellieren deswegen an alle gerecht Denkenden, uns durch Einkauf in unsern Geschäften zu unterstützen. 4755

Aquarien u. Terrarien in verschiedensten Größen und Ausführungen — empfiehlt zu bekannt soliden Preisen
Goldfische 4768 und viele andre Sorten fremd-ländischer u. einheim. Storfische
Laubfroschhäuschen Laubfrosche, Schildkröten — Eidechsen, Fenersalamander
Vogelkäfige in denkb. größter Auswahl, auch für Papageien, Finken usw.
Kanarienvögel / und Zier- u. Singvögel
Vogelfutter alle Sorten u. Mischungen auch für Weichfresser —
Nisthöhlen für Stare, Meisen, Schwärze, Wellenfittiche usw.
Fr. E. Schneising, Große Marktstraße 23, Eing. Neuer Weg. ☐ Telephone 4631

Gewähre auf sämtliche bei mir gekauften Waren 5% Rabatt in bar!

Zum Weihnachtsfest



empfehle als besonders preiswerte Geschenke:
 Mod. Standuhren in allen Sorten von Mark 90.00 an
 Goldene Damen-Uhren von Mark 16.50 an
 Gold. Herren-Uhren von Mark 55.00 an
 Salon-Uhren von Mark 17.00 an
 Silberne Damen-Uhren von Mark 10.00 an
 Silb. Herren-Uhren von Mark 10.00 an
 Wecker von Mark 2.50 an
 Stahl-Damen-Uhren von Mark 8.00 an
 Nickel- u. Stahl-Herren-Uhren von Mark 4.50 an

Gewähre auf die bei mir gekauften Uhren mehrjährige Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltig sortiertes Lager in

echten und unechten Bijouterien, als: Broschen, Kolliers, Armbänder, Ohringe, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Medaillons u. Ringe etc.

Damen- und Herren-Ketten in Gold, Silber, Tala, Gold plattiert, Dublee und Nickel in allen Preislagen

Allein-Vertreter von Patek, Philippe & Co. in Genf
 bestes Schweizer Fabrikat
 prämiert mit vielen 1. Preisen



Wilhelm Robbe

Uhrmacher, Breiteweg 44



Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne
 bestes deutsches Fabrikat
 Prämiert m. 35 ersten Preisen

gegenüber der Weinfassstrasse.
 Gewähre auf sämtliche bei mir gekauften Waren 5% Rabatt in bar!

Leser und Leserinnen, deckt Eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Geschäfts-Aufgabe.

Total-Ausverkauf

mit 20—30 Prozent Rabatt.

Lange u. kurze Saabtpfeifen, Bernstein- u. Meerischaum-Zigarrenspitzen, Spazierstöcke mit Silbergriff u. Silbereinlag., Naturstöcke, Portemonnaies u. Zigarrentaschen, Kamm- und Bürstentwaren, Schach- und Damenspiele, Schnupftabakdoesen u. dergl.

Carl Hansen, Konstdrechsler
 Schwertfegerstr. 11/12, nahe der Fontäne.

Gegründet 1872

A. Friedländer

Breiteweg 118 — MAGDEBURG — Breiteweg 118

Teilzahlung

und gegen bar

COORS Stiefel

Spezialität: Bequeme Passformen

Verkaufsstellen:
 Halberstädter Str. 116
 Breiteweg 159 (Ulrichsbogen)
 Johannisberg 7^c
 Fernruf 4750

Zum Weihnachtsfeste!

Größt. zum Weihnachtsfeste tägl. Sorten Honig- u. Lebkuchen, Baumbehang 1/2 Pfd. von 10 Pf. an sowie alle Sorten Schokoladen, Marzipanischen u. Kakes, auch bringe meine Schokoladen, so Garotti, Zell, Manjona, Zella, Stollwerck, Dore u. Milchschokolade, auch sämtliche Schweizer Schokoladen u. Konfitüren von 10 bis 75 Pf. in empfehl. Erinnerung.

Neu eingeführt: **Nährkaffee-Kaffee.**

Bitte um gütigen Zuspruch!

Auguste Schubert, Magdeh.-Neustadt, Heinrichstr. 35.

Komplette

Wohnungs-Ausstattungen

von 300 bis 5000 Mk.

Eleg. Schlafzimmer — Mod. Küchen
Möbel ♦ Sofas ♦ Betten

Gegründet 1874

Hermann Möller

Prämiert Silberne Medaille
 M. Budan, Schiedsrichter
 Sieder Straße 107a,
 8929 Uhren- und Sprechmaschinen-Zentrale.

Reparatur-Bericht für Uhren, Grammophone und Musikwerke.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle mein reichhaltiges Lager

Zigaren, Zigaretten, Rauch-, Kan- u. Schnupftabake
 Präsen-Kästchen in verschiedenen Preislagen.

Louis Eckoldt
 Jakobs- und Tischler-
 Krugstrassen-Ecke

Reisszeuge

Moderne

Anzüge

für Herren, Burschen u. Knaben

Damen-Kostüme
 Kostümröcke
 Damen-Paletots — schwarz und farbig —
 Pelz-Kolliers
 Kleiderstoffe
 Bettwäsche
 Teppiche — Gardinen etc. etc.

Zum Weihnachtsfest

empfehle ich mein reichsortiertes Lager in

Zigarren u. Zigaretten

Präsent-Kästchen
 von 1.00 Mark an

Paul Müller

Magdeburg-Neustadt
 Lübecker Strasse 16 und
 Ankerstrassen-Ecke.

Neustadt Neustadt

Als passende

Weihnachts-Geschenke

Schulmappen in Seiden- reinen
 in großer Auswahl bei billiger Preisstellung

Linoleum
 Alle sonstigen Lederwaren
 in reicher Auswahl billig.

Chr. Stephen

Neue Neustadt, Hospitalstraße 1

Gegründet 1872

A. Friedländer

Breiteweg 118 — MAGDEBURG — Breiteweg 118

Abzahlung pro Woche 1 Mk. von
 Anzahlung . . . von 3 Mk. an

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend
Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

4268

Für das Weihnachtsfest treffen diese Woche ein:

Feinste geschlachtete Gänse

Geräucherte dicke Rauch-Aale
sehr fett und pikant

Apfelsinen (schöne, süße Früchte)

Almeria-Weintrauben.

Weiter empfehlen wir

getrockn. Früchte, eingemachte Früchte

Mischobst eigener Zusammenstellung

Preiselbeeren

Gänsepöckelfleisch

Walnüsse, Haselnüsse

Baumbehang u. =lichte

Gnadauer Brezeln

Leb- und Honigkuchen

Präsent-Zigarren

in den verschiedensten Packungen u. Preislagen

Rotweine, Weißweine, Liköre

Harzkäse, Schweizerkäse, Zilsiter Käse

Röst-Kaffee

aus unserer eignen Rösterei,
— nur beste Mischungen. —

Eine hochfeine Wirtschaft
bestehend aus geschlachtetem Schwan, 20. Vertils, Blüsch, Sofa, Sofa, 4 Stühlen, Armeeu mit Stufe, Bettstelle mit Matratze, Waschkollette, Küchenschrank, Küchenschiff, 2 Stühle, Teppich, Bildern und Gardinen, Pianocord
für 250 Mark
zu verkaufen. 4568
Auch ein gutes Federbett und einen hochgeleganten Kinderwagen.
Peterstr. 17, S. pt.
Die Möbel sind noch neu und sind für junge Leute, welche heiraten wollen, sehr passend.

Der beispiellos billige **Wein-Verkauf**
der 4445
Liquidationsmasse
früher
F. A. Müller & Aders
soll bis Ende dieses Jahres beendet sein.
Bowlen-, Tisch-, Dessert- und Schaum-Weine etc.
Verlangen Sie Preisliste!
Zusendung frei Haus.
Kellereien u. Einzelverkauf:
Lübecker Straße Nr. 33.
Fernsprecher 176.
Geschäftszeit
von 8 bis 12 und 2 bis 7 Uhr.

Hier
kauft ganz Magdeburg die elegantesten **Anzüge, Ulster Paletots usw. auf Kredit!**
Einzelne Möbel sowie ganze **Wohnungseinrichtungen.**
Ich offeriere ca. **200 Anzüge u. Paletots** Klasse 27, Teilzahlung 30 Mk. ca. **250 Anzüge u. Paletots** Klasse 36, Teilzahlung 40 Mk. ca. **240 Anzüge u. Paletots** Klasse 42, Teilzahlung 46 Mk. ca. **225 Anzüge u. Paletots** Klasse 50, Teilzahlung 55 Mk.
Damen- und Kinder-Konfektion!
A. Becker
Größtes Kredithaus
Ecke Breiteweg 30 II.
Eingang 4647
— Judengasse —

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe unsers Geschäfts!
Breiteweg 189/190, 1 Treppe hoch (kein Laden)
sollen sämtliche 4598

Herren- und Knaben-Garderoben

ohne Rücksicht auf den früheren Kostenpreis, ohne Ansehen des wirklichen Wertes, um schnell zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen verkauft werden. Die billigen Ausverkaufspreise sind mit Blaukift neben den bisherigen Preisen vermerkt. Der gute Ruf, dessen sich unser seit ca. 25 Jahren am hiesigen Plage bestehendes Unternehmen erfreut, bürgt für strengste Reellität.

Magdeburg. Konkurrenz-Gesellschaft
(in Firma Mayer & Co.)

Verkaufsräume 1 Treppe hoch (kein Laden) **Breiteweg 189/190** Verkaufsräume 1 Treppe hoch (kein Laden) — gegenüber der Steinstraße —

Bäckerei, Konditorei Otto Reuter

Magdeburg-Neustadt, Morgenstraße 27

empfiehlt

ff. Mandelstollen, Mandelkuchen, Topfkuchen

in feinsten Ausführung, anerkannt vorzüglicher Qualität.

Besonders empfehle

ff. Makronen

Verarbeitung feinsten Mehls. — Es wird nur reine Naturbutter verwendet.

!Teppiche!

in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webefeldern für die Hälfte, schon von 8 Mk. an
Jakobstr. 17, I.

Ziehharmonika (dreihög. Stahl-, G-C, schällig), vorzügl. Weihnachtsgeschenk, zu verkaufen
Ulte Neust., Dittenbergstr. 19, p. I.

Wilhelm Schlüter

Magdeburg-S., Halberstädter Strasse 105.

Größtes Lager von Portemonnaies, Brieftaschen, Zigarrenetuis. □ Damentaschen.

4376 Sämtliche Reparaturen preiswert.

Infolge ungünstiger Witterung

4392 ist mein Lager noch ein sehr grosses, weshalb ich mich veranlasst sehe, von heute bis

Weihnachten

10%

Extra-Rabatt

zu gewähren auf sämtliche

Winter-Paletots
Ulster

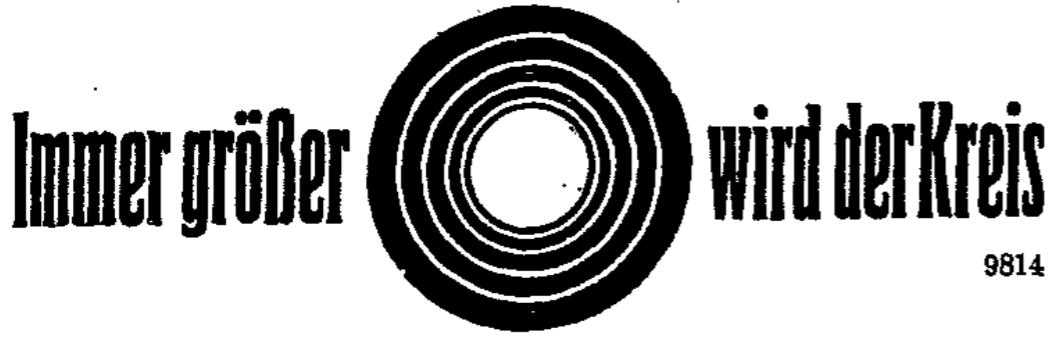
für Herren, Jünglinge und Knaben.

Ganz besonders günstige Gelegenheit!

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, an der Fontäne

Präsente für den Haushalt!



Immer größer wird der Kreis
der Hausfrauen, die auch an Festtagen nur den vorzüglichen Kaffee Schreiber trinken.
Probieren Sie bitte! — Täglich frisch!

Sehenswerte Weihnachts-Ausstellung!

Lebkuchen aus Nürnberg
Thomer Katharinen
Magen-Honigkuchen
Kakes — Russ. Brot
Künstler-Baumbehang
Teller-Konfekt
Spitzkugeln
Pralinés in engl. Kistchen
ES-Schokolade, „Exquisit“
Tee neuer Ernte
Deutsche u. holl. Kakao
Koffeinfreier Kaffee HAG.

Täglich frischer Kaffee in Original-Präsent-Packung.

Schreiber & Co., Breiteweg 167

Kaffee-Groß-Rösterei — Kakao, Tee-Import Haltestelle Ulrichstr.

Reell und sauber gearbeitete
Plüsch-Sofas
auch wenig gebrauchte stets vorrät.
Ihlow, Moldenstr. 54, 1. Etg.

Leihhaus
M. Grimmig
Kl. Junkerstraße 2, part.,
Ede Trommelberg.
Höchste Beleihung.
Kleine Junkerstraße 2, part.
Staubend billig zu verkaufen:
1 Posten Winter-Paletts,
1 Posten Winter-Joppen,
1 Posten hochfeine Anzüge
überragend billig, 1 Posten
goldene und silb. Herren-
und Damen-Remontuhr-
uhren sowie Ketten, Ka-
baller-Setten, Feder-
und Ringe. 4600

4529 **Erfiere**
Bereinsstränze
bei billigster Berechnung
Fr. Vogeler, Neuer Weg.
Bitte Rabatmarken verlangen.

Romane
zu verleihen Tränkeberg 23.

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Begr. 1881) 4392
Höchste Beleihung
jeder Wertigkeit.
Strengste Verschwiegenheit



Wittwoch **Frische Seefische**
Zum Weihnachtsfest empfehle
alle Sorten 4226
Fischkonserven,
ff. Gänse-üste usw.
Neue Arten ff. Caviar
Reine Weihnachts-Bekleidung im
Präsent-Aulen
Bitte an Kaufmann, nur feinste
Maler, feine Möbelware
Bekleidung zum Fest für
lebende Karpfen
schon ich entgegen

Carl Eulig
Seife und Hygienezubehör
Buckau, Köthener Str. 12
Fernsprecher 4762.

Leih-Haus
M. Birnbaum
23 Köthenerstr. 23
Telephon 2283
Eingang im Sandberg
belehnt alle
Wertgegenstände.

Die größte Auswahl
praktischer
Weihnachts-Geschenke
in Wirtschaftsortiteln sowie Schmud- und
Ziergegenständen

in nur besten Qualitäten und soliden Preisen finden Sie bei
Bernh. Brehmer
Sudenburg 4612
— neben dem Straßenbahn-Depot. —
Eigene Porzellan- und Schildermalerei.
Vorjährige Spielwaren zu jedem Preise.

Alfred Eichhorn, Helmstedter Straße 19
empfiehlt Spielwaren, Christbaumschmuck und sonstige Geschenke
zum Fest Spielwaren, Christbaumschmuck für groß und klein in
reicher Auswahl billigst. 4764

Burg. Empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfest
mein reich ausgestattetes Lager in
Violinen, Bogen, Kästen, Zithern,
Mandolinen, Gitarren, Schal- und
Kinder-Trommeln, Flöten, Signalhörnern,
Blas-Akkordions, Hand- u. Mundharmonikas,
Tisch- u. Stehnotenpalten, den neuesten unterlegbaren
Noten für Zithern. Auch werden Bogen bezogen, Violinen
repariert und Zithern gestimmt.
4742
hochachtungsvoll A. Lorenz, Brüderstraße 48/49.

Burg. in verschiedenen Preislagen
Baumbehang, Apfelmöden, Wal- und Gajelkäse, selbst-
eingemachte grüne Bohnen, Salz-, Senf- und Pfeffer-
garten sowie täglich frisch gekochten Grünkohl empfiehlt
Otto Ruff, Magdeburger Straße 11

Burg. Zum Weihnachtsfest
empfehle mein reichhaltiges Lager in **Burg.**
Zigarren und Zigaretten
Präsentkistchen in jeder Größe 4736
Carl Schröder, Magdeburger Str. 12.

Jeden Mittwoch
Burg — **Frische Wurst**
4897 J. Repinski.
Burg. Weihnachts **Burg.**
Plüsch-Sofa
gut und sehr gearbeitet, habe
am Lager und gebe billig ab.
Fritz Bachschatz,
Sander u. Farnberger, Markt 23.

Burg **Burg**
Baumbehang 4703
Hornstücken
Zwiebelfisch
Bienenkäse
Gajelkäse
Walnüsse
Paranüsse
Pflaumenbrat
empfiehlt in groß. Auswahl
Otto Wilhelm
Jm. S. Schwerdt.

Burg **Burg**
Baumbehang 4703
Hornstücken
Zwiebelfisch
Bienenkäse
Gajelkäse
Walnüsse
Paranüsse
Pflaumenbrat
empfiehlt in groß. Auswahl
Otto Wilhelm
Jm. S. Schwerdt.

Wittwoch **Frische Seefische**
Zum Weihnachtsfest empfehle
alle Sorten 4226
Fischkonserven,
ff. Gänse-üste usw.
Neue Arten ff. Caviar
Reine Weihnachts-Bekleidung im
Präsent-Aulen
Bitte an Kaufmann, nur feinste
Maler, feine Möbelware
Bekleidung zum Fest für
lebende Karpfen
schon ich entgegen

Jeden Mittwoch
Burg — **Frische Wurst**
4897 J. Repinski.
Burg. Weihnachts **Burg.**
Plüsch-Sofa
gut und sehr gearbeitet, habe
am Lager und gebe billig ab.
Fritz Bachschatz,
Sander u. Farnberger, Markt 23.

Burg **Burg**
Baumbehang 4703
Hornstücken
Zwiebelfisch
Bienenkäse
Gajelkäse
Walnüsse
Paranüsse
Pflaumenbrat
empfiehlt in groß. Auswahl
Otto Wilhelm
Jm. S. Schwerdt.

Stephanshallen
— St. Rich. Fröberz.
— Abends 8 Uhr 4217
Variété-Vorstellung.
Streiche besetzte Pianoforte
für Familien-Bekanntung

Zirkus-Theater

Königstrasse Magdeburg Königstrasse
— Direktion: W. Buambach — 27155

Kasernenluft-Gastspiel-Ensemble!

Sonntag den 25. Dezember, abends 8 Uhr
Zum erstenmal!

Kasernenluft

Militärisches Volksstück in 4 Akten von G. M. Stein
und Ernst Söhngen

In Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. usw. mehrere
hundert Male mit sensationellem Erfolg aufgeführt.

Mit eigener Ausstattung an Dekorationen, Uniformen, Möbeln und Requisiten.
Näheres an den Anschlagsäulen und in den nächsten Zeitungs-
Annoncen.

Magdeburger Arbeiter-Sängerchor
— Leitung: Kapellmeister Willi Neulling. —
Am Montag den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeier) von 11 bis 2 Uhr,
im „Luisenpark“: 4732
Große Matinee
— Chor-, Quartett- und Sologesang —
Generalprobe: Mittwoch den 21., abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Lichtekehl.

Voranzeige! Salbke, Gasthof zur Eiche.
Am 1. Weihnachtsfeiertage:
Großes humoristisches Konzert, Theater u. Ball
des Budauer Mandolinclubs Catania und mehrerer
auswärtiger Vereine.
Am 2. Weihnachts-
feierstage: **Gr. Gesellschaftsb.**
4811
Aug. Bartels.

Wilhelm-Theater
Mittwoch
Der Wälfenking.
Mittwoch u. Freitag, nachmittags
4 Uhr, bei kleinen Preisen
Sneewittchen bei den Zwergen.
Freitag den 23. Dezember
Zum erstenmal!
Große Novität!
Das Huppenmüdel.
Operette in 3 Akten von Leo Fall

Kaiser-Theater
Montag
Mittwoch
Sonabend
Kinder
5 Pfg.
Erwachsene
15 Pfg.
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Walhalla-Theater
9 Uhr
**La puissance de
la musique**
(Die Macht der Musik).
Weltattraktion
mit prachtvoller
Ausstattung
Herta Althof (6 Jahr)
Harmonium
Edith Althof (3 Jahr)
Flügel
Bekanntmachung für die
Festtage ist eröffnet.
Beste Vorstellung vor
dem Weihnachtsfest.

**Restaurant
zum schweren Reiter**
Buckau, Marienstraße 10
Freitag den 23. Dezember
findet bestimmt das
Abstechen vom Preisschießen
statt.
Karl Reppin
früher Kälberwirt.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 21. Dezember 1910,
nachmittags 3 Uhr, Weihnachts-
Kindervorstellung
Dornröschen
Abends 7 1/2 Uhr
Volkstümliche Vorstellung zu er-
mäßigten Preisen
Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Akten von
Friedrich von Schiller
Donnerstag den 22. Dezember,
Martha.

Sämtliche
Operntexte
20 25 50 und 80 Pfg.
Opernführer
15 Pf.
Operettentexte
50 Pf.
sowie klassische
Dramen und Schauspiele
10 und 20 Pf.
Ferner
Einführungen
in Dramen und Opern
10 Pf.
empfiehlt
Buchhandlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3

**ZENTRAL-
THEATER.**
Erfolg auf Erfolg!
Der Operetten-Schlager
**Walzer von
heute nacht**
„General“ La Vigne
der alte Haudegen
Jennings Bray
der berühmte
4204 Metamorphose
Crass-Walden
mit neuen Schlagern.
? Stuart ?

Schultheis
2 Jakobstraße 2
Mittagsisch, 75 u. 60
Auf 2 Billaards freies
Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik
Zur goldenen Rose
— 57 Breiteweg 57. —
4216 Täglich
Freikonzert
der beliebtesten Alpen-
sänger- und Tänzer-
Truppe, von 11 Uhr:
Matinee.
Wilib. Lüdge.

Kauft nur
Kremmlings Nährzwieback
Dankagung.
Für die vielen Beweise
licher Teilnahme und die re-
kräftigenden beim Begrä-
meiner lieben Frau und g-
Mutter sagen wir allen
wandten, Freunden und
kannten sowie meinem Me-
und meinen Kollegen der
schneefabrik Budau und
Radfahrerverein Freischau
dorf unsern herzlichsten
Auch vielen Dank Herrn Dr. K-
für die trefflichen Worte
Sorge der Entschlafenen.
Sensdorf, den 19. Deabr. 1
Die trauernden Hinterbliebe-
Paul Wache und Soh
Alte Restaurant
mit 1 Vereinszimmer,
guter Bierunsatz und guter
ander Getränke, volle Konje-
krantheitshalb, zu verpacht.
kostenlos Karte 4, 1 Fr.

× Festgenommener Expresser. Der vorbestrafte Kontorist Otto Th. von hier hat Anfang dieses Monats an einen auswärtigen wohnenden Herrn einen Brief mit der Unterschrift Wilhelm Brandt gerichtet und von ihm unter der Androhung, er wisse verschiedene, ungewisse, strafbare Handlungen, 50 Mark verlangt, die bis zum 18. d. M. an einer bestimmten Stelle in einem Briefe niedergelegt werden sollten, als Th. den Brief mit dem Gelde gestern abend abholen wollte, wurde er von einem Kriminalschuttmann verhaftet. Ein unermittelter Fluchtversuch wurde vereitelt. Th. ist festgenommen worden.

— Betriebsergebnisse der Magdeburger Straßen-Eisenbahn im Jahre 1909. Es sind im letzten Betriebsjahre überhaupt 7 245 597 Wagenkilometer geleistet worden, gegen 7 293 302 im Vorjahr. Befördert wurden auf Fahrpläne 22 569 729 Personen, gegen 22 202 155 im Jahre 1908. Die gesamte Betriebs-einnahme betrug im Jahre 1909 2 686 398 Mark gegen 2 539 419 Mark im Vorjahr. Die gesamte Ausgabe stellt sich auf 1 507 142 Mark, das sind 60,6 Prozent der Einnahme. Darnach beträgt der Betriebsergebnis 1 019 256 Mark, das sind 37,7 Prozent des Anlagekapitals. An die Stadt sind abgeführt worden 90 384 Mark. An Dividenden sind wie in den zwei vorhergehenden Jahren 510 000 Mark oder 8 1/2 Prozent des Aktienkapitals zur Ausschüttung gelangt. Im Bericht wird noch angeführt, daß das Projekt, die Linienführung zu ändern, bisher nicht wieder aufgenommen worden ist.

— Einen schweren Unfall erlitt am Dienstag gegen Mittag der Bootsmann Ernst Grube auf seinem Kahn in der Nähe des Reußbäder Hafens. Beim Herablassen des Ankers wurde Grube so unglücklich von der Windenturle gegen den Kopf getroffen, daß ein schwerer Schädelbruch mit Gehirnerschütterung die Folge war. Der Verunglückte wurde von der Sanitätskolonne der Feuerwehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Konzerte, Theater, Sport zc.

*** Stadttheater.** Die am Mittwoch abend 7 1/2 Uhr stattfindende Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ ist eine volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Sie soll besonders den Schülern unserer Lehreinrichtungen Gelegenheit geben, das populäre Meisterwerk Schillers zu sehen, denn in diesem und voraussichtlich auch im nächsten Jahre wird „Wilhelm Tell“ nicht wieder zur Aufführung kommen. Nachmittags geht zu kleinen Preisen das Weihnachtsmärchen „Dornröschen“ in Szene. Es ist dies die letzte Kindervorstellung vor dem Weihnachtsfeste, denn die nächstfolgende Aufführung von „Dornröschen“ findet erst am 2. Weihnachtstages, nachmittags, statt. Fünf Jahre sind es, seitdem Weber's große romantische Oper „Der Oberon“ hier zum letztenmal gegeben worden. Damals wurde das farbenblühende und hochpoetische Werk 15 mal und fast immer bei ausverkauftem Hause aufgeführt. Nach den Billetbestellungen, die heute schon für unsere Neuaufführung des „Oberon“ vorliegen, ist auch diesmal auf eine hohe Aufführungsziffer zu rechnen. Die Direktion hat deshalb sämtliche Hauptpartien in doppelter Besetzung einstudieren lassen. Die erste völlig neu ausgestattete Aufführung des „Oberon“ findet am Sonntag (1. Weihnachtstages) statt. Am Sonntag nachmittags wird zum letztenmal das Lustspiel „Ranne“ gegeben. Am Montag (2. Feiertag) wird der Operettenklammer „Der Hodelzigeuner“, am Nachmittags „Dornröschen“ wiederholt. Am Dienstag den 27. Dezember geht „Vohengrin“ in Szene.

*** Zirkus-Theater.** Die Direktion hat mit einer Tournee, welche das militärische Volkstheater „Kaiserentzug“ von H. M. Stein und Ernst Böhmgen in Dortmund mit großem Erfolg aufgeführt hat, ein Hauptspiel abgeschlossen. Die erste Vorstellung wird am ersten Feiertag, abends 8 Uhr, stattfinden. Das Stück ist bereits mit Erfolg in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Hannover, Elberfeld, Bamberg, Dortmund usw. aufgeführt worden.

Kleine Chronik.

Verwegene Flucht eines Einbrechers. Der von sechs Staatsanwaltschaften gesuchte, in Weimar in Untersuchungshaft befindliche Einbrecher Wille führte in Dresden eine verwegene Flucht aus. Er hatte darum gebeten, seine in Dresden wohnhafte schwerkranke Mutter besuchen zu dürfen. Er war von Untersuchungsrichter zu diesem Zweck in Begleitung eines Transporthelfers beurlaubt worden. In Dresden erwartete auf Anordnung des Untersuchungsrichters ein Kriminalgegendarm den Transporteur mit dem Gefangenen am Bahnhof. Als diese drei dann in der im vierten Stock gelegenen Wohnung der Mutter des Verbrechers angekommen waren, entließ der Transporteur den Gefangenen, da er meinte, man schon selbst mit dem Arrestanten fertig zu werden. Man beachte sich jedoch der Aufseher mit Wille allein in der Stube des Verbrechers, als Wille dem Aufseher einen kräftigen Tritt befehlte, so daß er zu Boden stürzte. Wille ergriß sofort die Flucht. Er schloß hinter sich die Vorlaube ab, die der Transporteur erst einschlagen mußte, um die Verfolgung des Verbrechers aufzunehmen. Inzwischen war Wille, trotzdem er keine Kopfbedeckung trug, bis zur Friedrich-August-Brücke gelaufen, wo er den Korridor Schlüssel einem Boten übergab, um ihn seiner Mutter zu überbringen. Auf einem Zeitel hatte er dazu geschrieben, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er schwere Strafe zu gewärtigen habe. Von hier ab fehlt jede Spur von dem Verbrecher. Wille, der der Schwager des verurteilten Geldschrankmachers Kirsch ist, hat früher schon mehrfach verwegene Fluchten ausgeführt.

Explosionskatastrophe in Newyork. Eine furchtbare Explosion zerstörte am Montag das Krafthaus der New-York Central Railroad. Man glaubt, daß wenigstens 25 bis 50 Personen getötet und an 150 verletzt wurden. Die Szene nach der Explosion war grauenvoll. Die Explosion war so gewaltig, daß alle Fenster in der Nachbarschaft zertrümmert wurden. In mit Passagieren besetzter Straßenbahnwagen wurde umgeschleudert und zerstückelte ein Automobil; in dem Straßenbahnwagen wurden vier Personen sofort getötet, und in dem Kraftwagen einer der Insassen. Viele andere erlitten Verletzungen. Das Gebäude, in dem die Explosion stattfand, war im Bau begriffen, es geriet sofort in Brand. Räucher des Gebäudes flogen weit umher und richteten an den Häusern schweren Schaden an. In einem benachbarten Kinderhospital

hielen Zimmerdecken herab und verletzten viele Kinder. Auf der Straße wurden zwanzig Passanten getötet, darunter Bahnbeamte und Kinder, die auf dem Wege zur Schule waren; über fünfzig wurden schwer verletzt. Die Entstehungsurache der furchtbaren Gasexplosion ist noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt. Man mutmaßt, daß bei der Eisfertigkeit, mit der die Einstellung der Maschinen in dem neuerbauten Teil der Fabrikanlagen erfolgte, die Keifel nicht genügend auf ihre Leistungsfähigkeit erprobt worden sind.

Der Mann mit der Maste.

Am Montag nachmittag gegen 4 Uhr schlenkerte ein gut gekleideter, etwa 25-jähriger Mann einen großen Stein in das Schaufenster des Juweliergeschäfts von Glimmer in Dresden, wodurch die Schaufensterverglasung zertrümmert wurde. Der Täter tauchte Schmuckstücke im Werte von etwa 38 000 Mark und entloh damit. Von Privatpersonen verfolgt und in die Enge getrieben, flüchtete er in das Gebäude der Kreisbauhauptschaft, wo er sich auf der Treppe vom ersten zum zweiten Stock, da er keinen Ausweg fand, erschoss. Der Täter trug eine Maste.

Unter dem Weihnachtsbaum verbrannt. Als Kinder der Schloßfamilie Fretzer in Rietleben unter dem brennenden Weihnachtsbaum spielten, fing ein Kleider zweier Kinder Feuer. Ein zweijähriges Kind verbrannte, das andre fünfjährige ist verletzt.

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

SPb. Berlin, 20. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Zu der Dienstag-Session traten einige Zeugen auf, die ungehindert in ihre Wohnungen gelangen und sich überhaupt unbefähigt im Krawallgebiet bewegen konnten. Andre sagen aus, daß sie gesehen haben, wie Passanten mißhandelt wurden.

Am ersten Abend haben Zeugen gesehen, wie in der Moskauer Straße junge Burschen Straßenlaternen ausdrehten, ohne von Schutzleuten, von denen sich fünf bis sechs in der Straße aufhielten, daran gehindert zu werden. Eingekerkert wurde später jedoch gegen das unbeteiligte Publikum.

Frau Wenkow aus der Moskauer Straße macht Bekundungen über den angeblichen Scheiterhaufen in der Moskauer Straße. Es war ein alter Photographenkasten und ein Haufen altes Papier. Die Flammen schlugen höchstens bis zur Höhe eines Stuhles empor. (Die Verhandlung geht weiter.)

Die Margarinevergiftungen in Deutschland.

Hd. Hamburg, 20. Dezember. Die amtliche Untersuchung der Produkte der Altona-Ottenfelder Margarinewerke Mohr u. Ko. G. m. b. H. hat ergeben, daß die drei Marken Sacka, Luisa und Frischer Mohr Kardamom enthalten. Die Wirkung dieses Giftes ist um so schärfer, je älter das Produkt ist. Die angestellten Tierversuche haben ergeben, daß die Tiere nach der Verabreichung von Sacka nur leicht erkrankten, während sie nach dem Genuß der beiden anderen Marken eingingen. Daraus erklären sich auch die schweren Vergiftungen im Inland, wo hauptsächlich die beiden Marken Luisa und Frischer Mohr verbreitet wurden. Davon wurden täglich etwa 6-8000 Pakete mit Margarine verschickt, die bereits vor längerer Zeit angefertigt war und daher eine starke giftige Wirkung hatte.

Die Rettung eines Dampfers.

Wb. Plymouth, 20. Dezember. Die Rettung des deutschen Dampfers „Swatopmund“, der am 13. d. M. im Golf von Biscaya infolge förmlicher See das Ruder verloren hatte, vollzog sich unter dramatischen Umständen. Die vom Dampfer ausgehenden drahtlosen Depeschen, in denen er um Hilfe bat, erreichten Schiffe in West und Vigo; von beiden Häfen gingen ungedacht des schweren Sturmes Fahrzeuge auf die Suche, die aber das Schiff nicht fanden. Am 14. erschien der Dampfer „Tschhoe“ der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und schickte sich an, die „Swatopmund“ nach Plymouth zu schleppen. Die Gewalt des Sturmes wurde immer heftiger; die Arbeit, die beiden Schiffe mit Stahlseilen zu verbinden, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Furchtbare Wogen setzten indes über die „Swatopmund“ hinweg, ergossen sich in den Salon zweiter Klasse und drangen in die Schlafkabinen, während die auf Deck untergebrachten Rettungsboote ein Spielzeug der Wellen waren. Tagelang bemühte sich die „Tschhoe“ unablässig, die Swatopmund fortzuschleppen; aber von Zeit zu Zeit rissen die 20 cm starken Drahtseile, und dann danerte es wieder mehrere Stunden, bis die Trosse neu geknüpft war. Am Sonnabend früh waren bereits alle Trosse zertrissen. Die Ankunft des Dampfers „Wismar“ von derselben Linie wie Tschhoe brachte frische Hilfe, worauf nach weiteren 42 Stunden Plymouth erreicht wurde.

*** Königsberg i. Pr., 20. Dezember.** Eine neue Reichstagsersatzwahl in Ostpreußen ist durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Hirschberg erforderlich geworden. Ehrenbürger Hirschberg in Marienburg, der seit 1905 den Wahlkreis Allenstein-Köfnel im Reichstag vertritt, ist gestern im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Wahlkreis Allenstein-Köfnel ist zu 86 v. H. katholisch. Die Zentrumsparthei rechnet ihn zu ihren Hochburgen. Hirschberg wurde bei der letzten Wahl 1907 mit 12 044 gegen 5380 polnische, 3183 national-liberale und 76 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden. 1908 wurden hier 1265 freijüdische Stimmen abgegeben.

Wb. Berlin, 20. Dezember. Beim Brande eines Hauses in Uffmannsdorf bei Porta sind der Niederst. Ztg. zufolge der Besitzer und zwei Kinder verbrannt; seine Frau wurde gerettet. Das Feuer ist vermutlich durch mit Streichhölzern spielende Kinder entstanden.

*** Posen, 20. Dezember.** Das Urteil der Sissaer Strafammer in dem gegen mehrere polnische Angeklagte eingeleiteten Geheimbündnisprozess lautete auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten von dem Vergehen der Geheimbündel und der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Dagegen wurden die sechs Vorstandsmitglieder des Vereins Cactia wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, Nichtanmeldung des Vereins, nachdem dieser ein politisches Vergehen war, zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß es sich nicht habe feststellen lassen, daß die Vorträge und die Gesangsaufführungen in dem Verein öffentlich gehalten worden sind. Die Anträge, die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen, wurden abgelehnt.

Wb. München, 20. Dezember. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, hat Paul Hesse, der kürzlich den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, größere Summen für wohltätige Zwecke gespendet. Die Münchener Zweigabteilung der Schillerstiftung hat 10 000 Mark erhalten, die Pensionskasse des Journalisten- und Schriftstellervereins 5000 Mark, die Krankenkasse der Münchener Berufsjournalisten 2000 Mark, der schweizerische Armenverein für Kinderpflege 5000 Kronen und eine Reihe anderer Wohltätigkeitsanstalten weitere 14 000 Mark. (Es bleiben dem Dichter also noch zirka 200 000 Mark. Red.)

Wb. Prag, 20. Dezember. Der Direktor des deutschen Landestheaters, Angelo Neumann, ist heute früh am Herzschlag gestorben.

Hd. London, 20. Dezember. Die durch die fortgesetzten niedergehenden schweren Regengüsse verursachten Erdrutschungen bauen an. In Stony Stanton einer kleinen Stadt 16 Kilometer von Leicester, ist eine Felsberge in einen 50 Meter tiefen Schacht versunken. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, während sämtliche Haustiere getötet wurden.

*** London, 20. Dezember.** Der Parteikandidat ist nunmehr 272 Unionisten, 270 Liberale, 43 Vertreter der Arbeiterpartei, 73 Nationalisten, 9 Anhänger O'Briens. Die Unionisten gewannen 28, die Liberalen 23, die Arbeiterpartei 5, die Nationalisten 5, die Anhänger O'Briens 2 Sitze. Es bleiben nur noch drei Wahlen übrig, nämlich eine in Schottland und zwei in Irland.

Hd. London, 20. Dezember. Der Flieger Sopwith, welcher Sonntag den Kermellkanal überflog und bei Beaumont landete, erklärte in einem Interview, er habe während seines Fluges geglaubt, seine letzte Stunde wäre gekommen. Er war nämlich mit seinem Apparat plötzlich 200 Meter tief gestürzt, es gelang ihm jedoch, seinen Apparat wieder in Flugrichtung zu bringen und sich wieder in eine Höhe von 600 Metern zu erheben.

Wb. London, 20. Dezember. Der „Times“ zufolge melden indische Zeitungen, daß Schiras von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist. Der Postdienst sei gestoppt; Briefe von Aspahan brauchen 20 Tage. Das Judentum sei gänzlich zerstört, worunter der Handel ernstlich leide.

Hd. Dover, 20. Dezember. Der Flieger Graham White hat durch seinen Sturz nur eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Sein Zustand ist besorglich und die Ärzte hoffen, daß er innerhalb 8 Tagen wiederhergestellt sein wird.

Wb. Paris, 20. Dezember. Ueber die von dem Ministerpräsidenten Briand mit einem Vertreter der großen Eisenbahngesellschaften gestern abend geführte Unterredung wird gemeldet: Der Minister Ruch legte einen Entwurf vor, durch den die Forderungen der Eisenbahner betreffend Ruhegehalt möglichst befriedigt werden sollen. Die hierdurch den Eisenbahnen erwachsenden Kosten werden auf 200 Millionen geschätzt. Zu ihrer Dedung wird der Finanzminister die Gesellschaften ermächtigen, entsprechend der Fälligkeit der Ruhegehalte Obligationen auszugeben. Der heutige Ministerrat wird über den Entwurf Beschluß fassen und die übrigen Geheimeinträge betr. die Unterdrückung der Sabotage und der Eisenbahnerausstände endgültig genehmigen.

*** Paris, 20. Dezember.** Die Kammer hat mit 445 gegen 65 Stimmen den Beschlusse des Verzehrs von eingeführten Taschengewerzeugen, Anzündern für Gas und Äthylentlicht, Zündhütchen und andern Materialien, die zu deren Herstellung dienen.

Hd. Paris, 20. Dezember. Gestern wurde in der Kammer der Beschlusse an die Abgeordneten verteilt, welcher die Umgestaltung von Paris in einen Seehafen vorstelt. Der Voranschlag trägt die Unterschrift von 227 Abgeordneten.

Hd. Marseille, 20. Dezember. Das „Echo de Chine“ berichtet, daß bei den letzten Ueberseewanderungen in Japan 311 Personen umgekommen sind.

Hd. Rom, 20. Dezember. In der letzten Zeit war nach den heftigen Regengüssen eine Dürre über Italien niedergegangen, welche bereits zu ersten Befürchtungen Anlaß gab, da die Pflanzen mit vorzeitigem Blühen drohten. Seit gestern ist nunmehr ein Wetterwandel eingetreten und es herrscht strenge Kälte. Aus allen Teilen Norditaliens wird starker Schneefall gemeldet. Die Städte Genua und Versezio sind von einer 3 Meter hohen Schneeschicht bedeckt.

*** Madrid, 20. Dezember.** Gestern kam es in der Kammer anläßlich der Weiberberatung angeblich der Unterabteilung des Barceloner Stadtrats bei Vergebung der Wasserleitung zwischen dem Regionalisten Miró und dem Sozialdemokraten Emiliano Iglesias zu einem förmlichen Auftritt, wobei Iglesias auf Herausforderung von Miró zuerst einen Schutten nannte. Miró warf seinem Gegner einen Stoß Zeitungen an den Kopf. Es entstand eine große Erregung. Sämtliche Deputierte verließen die Kammer. Durch Eingreifen des Präsidenten bewichtigten sich die erregten Gemüter.

Wettervorhersage.

Mittwoch: Unruhig, wolfig, mild, erneute Regengüsse.

Neue Neustadt 4775 Neue Neustadt.
Zeppelin-Bazar
25a Lübecker Straße 25a
Gr. Lager in Spielwaren
Salanterie- und Lederwaren
Geschenk-Artikeln
Gratis-Zugabe! Gratis-Zugabe!

Aepfel-Verkauf.
Montag den 19. bis Sonnabend den 24. verkaufe ich 5 Pfund zu 50 40 50 60 70 und 80 Pfennig.
Streibing, 4784
Große Diebstorfer Straße 21, Tischlerstraße 30 (S. Judeng.).
Von morg. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Empfehle 4784
Hasen, Mehe Kaninchen Gänse, Hühner
nur Prima Ware
Hase gekröse 60 Pf.
Gr. Diebstorfer Straße 21.

H. Polsters Bäckerei, Konditorei u. Honigkuchen-Fabrik
... mit Dampf- und elektrischem Betrieb ...
Tautenzienstrasse 12
hält seiner besten Kundenschaft sowie einem kaufkräftigen Publikum sein reichhaltiges Lager aller Sorten
Honigkuchen sowie **Baumbrot**
bestens empfohlen.
Bestellungen auf Torten, Kuchen, bunte Schüsseln, Christstollen werden rechtzeitig erbeten und prompt sowie schmackhaft ausgeführt.
Obst-Ausverkauf!
Schluß: Weihnachts-Abend, den 24. Dezember!
Verkauf an der Strombrücke vom Kahn. Karl Dörmer.

Otto Horenburg, Breiteweg 230 — Telephon 3388 —
5% Obst, Südfrüchte u. Konserven 5%
Zunt Zeit empfehle:
Zitrusfrüchte, Mandarinen, Stachelbeeren und spanische Weintrauben, Walnüsse, Gabelnüsse, Paranasen, Schamandeln, Traubenrosetten, Maronen, Datteln, Feigen.
Besonders empfehle: Früchte- und Gemüse-Konserven. 4915
Bürsten, Besen, Rohr- u. Kokosdecken
empfehle billig
1894
H. Bleßmann, Petersberg 10
Ecke Jakobstraße Ecke Jakobstraße
Bürsten-Fabrik mit Kraftbetrieb

X. Festgenommener Expresser. Der vorbestrafte Kontorist Otto Th. von hier hat Anfang dieses Monats an einen auswärtigen wohnenden Herrn einen Brief mit der Unterschrift Wilhelm Brandt geschrieben und von ihm unter der Androhung, er wisse verschiedene, unweisse, strafbare Handlungen, 50 Mark verlangt, die bis zum 18. d. M. an einer bestimmten Stelle in einem Briefe niedergelegt werden sollten. Als Th. den Brief mit dem Gelde gestern Abend abholen wollte, wurde er von einem Kriminalschutzmann beschattet. Ein vollenommener Fluchverfug wurde bereit. Th. ist festgenommen worden.

Betriebsresultate der Magdeburger Straßen-Eisenbahn im Jahre 1909. Es sind im letzten Betriebsjahre überhaupt 7345 597 Wagenkilometer geleistet worden, gegen 7293 302 im Vorjahr. Befördert wurden auf Fahrpläne 22 569 720 Personen, gegen 22 202 155 im Jahre 1908. Die gesamte Betriebs-einnahme betrug im Jahre 1909 2 686 398 Mark gegen 2 539 419 Mark im Vorjahr. Die gesamte Ausgabe stellt sich auf 1 567 142 Mark, das sind 60,6 Prozent der Einnahme. Darnach beträgt der Betriebsüberschuss 1 019 256 Mark, das sind 69,7 Prozent des Anlagekapitals. An die Stadt sind abgeführt worden 90 384 Mark. An Dividenden sind wie in den drei vorhergehenden Jahren 510 000 Mark oder 8 1/2 Prozent des Aktienkapitals zur Ausschüttung gelangt. Im Bericht wird noch angeführt, daß das Projekt, die Linienführung zu ändern, bisher nicht wieder aufgenommen worden ist.

Einem schweren Unfall erlitt am Dienstag gegen Mittag der Bootsmann Ernst Grube auf seinem Kahn in der Nähe des Neußädter Hafens. Beim Herablassen des Ankers wurde Grube so unglücklich von der Windenturbel gegen den Kopf getroffen, daß ein schwerer Schädelbruch mit Gehirnerschütterung die Folge war. Der Verunglückte wurde von der Sanitätskolonne der Feuerwehre nach dem Altsädter Krankenhaus gebracht.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Stadttheater. Die am Mittwochabend 7 1/2 Uhr stattfindende Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ ist eine vollständige Vorstellung zu ermäßigten Preisen. Sie soll besonders den Schülern unserer Veranfalteten Gelegenheit geben, das populärste Meisterwerk Schillers zu sehen, denn in diesem und voraussichtlich auch im nächsten Jahre wird „Wilhelm Tell“ nicht wieder zur Aufführung kommen. Nachmittags geht zu kleinen Preisen das Weihnachtmärchen „Dornröschen“ in Szene. Es ist dies die letzte Abendvorstellung vor dem Weihnachtseste, denn die nächstfolgende Aufführung von „Dornröschen“ findet erst am 2. Weihnachtstages, nachmittags, statt. Fünf Jahre sind es, seitdem Webers große romantische Oper „Der König der Elfen“ hier zum letztenmal gegeben worden. Damals wurde das farbenblühende und hochpoetische Werk 15 mal und fast immer bei ausverkauftem Hause aufgeführt. Nach den Willetheaterleistungen, die heute schon für unsere Neuaufführung des „Oberon“ vorliegen, ist auch diesmal auf eine hohe Aufführung zu rechnen. Die Direktion hat deshalb sämtliche Hauptpartien in doppelter Besetzung einstudieren lassen. Die erste völlig neu ausgestattete Aufführung des „Oberon“ findet am Sonntag (1. Weihnachtstages) statt. Am Sonntag nachmittags wird zum letztenmal das Lustspiel „Banne“ gegeben. Am Montag (2. Feiertag) wird der Operettenschlager „Der Rodelzigeuner“, am Nachmittag „Dornröschen“ wiederholt. Am Dienstag den 27. Dezember geht „Vohengrin“ in Szene.

Zirkus-Theater. Die Direktion hat mit einer Tournee, welche das militärische Volkstheater „Kaiserslust“ von H. M. Stein und Genli Schöngen in Dornmund mit großem Erfolg aufgeführt hat, ein Gastspiel abgegeschlossen. Die erste Vorstellung wird am ersten Feiertage, abends 8 Uhr, stattfinden. Das Stück ist bereits mit Erfolg in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Hannover, Elberfeld, Barmen, Dornmund usw. aufgeführt worden.

Kleine Chronik.

Verwegene Flucht eines Einbrechers. Der von sechs Staatsanwaltschaften gesuchte, in Weimar in Untersuchungshaft befindliche Einbrecher Wille führte in Dresden eine verwegene Flucht aus. Er hatte darum gebeten, seine in Dresden wohnhafte schwerkranke Mutter besuchen zu dürfen. Er war vom Untersuchungsrichter zu diesem Zweck in Begleitung eines Transporteurs beurlaubt worden. In Dresden erwartete auf Anordnung des Untersuchungsrichters ein Kriminalgendarm den Transporteur mit dem Gefangenen am Bahnhof. Als diese drei dann in der im vierten Stock gelegenen Wohnung der Mutter des Verbrechers angekommen waren, entließ der Transporteur den Gen darmen, da er meinte, nun schon selbst mit dem Arrestanten fertig zu werden. Mann besand sich jedoch der Aufseher mit Wille allein in der Stube dessen Mutter, als Wille dem Aufseher einen kräftigen Tritt verjegte, so daß er zu Boden stürzte. Wille ergriß sofort die Flucht. Er schloß hinter sich die Vorlaakür ab, die der Transporteur erst einschlagen mußte, um die Verfolgung des Verbrechers aufzunehmen. Inzwischen war Wille, trotzdem er keine Kopfbedeckung trug, bis zur Friedrich-August-Brücke gelaufen, wo er den Korridor Schlüssel einem Boten übergab, um ihn seiner Mutter zu überbringen. Auf einem Zettel hatte er dazu geschrieben, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er schwere Strafe zu gewärtigen habe. Von hier ab fehlt jede Spur von dem Verbrecher. Wille, der der Schwager des herabgefallenen Gelschrankeknaders Kirsch ist, hat früher schon mehrmals verwegene Fluchten ausgeführt.

Explosionskatastrophe in Neuyork.

Eine furchtbare Explosion zerstörte am Montag das Krafthaus der New-York Central Railroad. Man glaubt, daß wenigstens 25 bis 50 Personen getötet und an 150 verletzt wurden. Die Szene nach der Explosion war grauenhaft. Die Explosion war so gewaltig, daß alle Fenster in der Nachbarschaft zertrümmert wurden. Ein mit Passagieren besetzter Straßenbahnwagen wurde umgeschleudert und zerstückelte ein Automobil; in dem Straßenbahnwagen wurden vier Personen sofort getötet, und in dem Straßenwagen einer der Insassen. Viele andere erlitten Verletzungen. Das Gebäude, in dem die Explosion stattfand, war im Bau begriffen, es geriet sofort in Brand. Trümmer des Gebäudes flogen weit umher und richteten an den Häusern schweren Schaden an. Zu einem benachbarten Kinderhospital

fielen Zimmerdecken herab und verletzten viele Kinder. Auf der Straße wurden zwanzig Passanten getötet, darunter Bahnbeamte und Kinder, die auf dem Wege zur Schule waren; über fünfzig wurden schwer verletzt. Die Entstehungsurache der furchtbaren Gasexplosion ist noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt. Man mutmaßt, daß bei der Fertigstellung, mit der die Einstellung der Maschinen in dem neubauten Teil der Fabrikanlagen erfolgte, die Kessel nicht genügend auf ihre Leistungsfähigkeit erprobt worden sind.

Der Mann mit der Maske.

Am Montag nachmittag gegen 4 Uhr schleuderte ein gut gekleideter, etwa 25-jähriger Mann einen großen Stein in das Schaufenster des Juweliergeschäfts von Glimeher in Dresden, wodurch die Schaufensterverglasung zertrümmert wurde. Der Täter raubte Schmuckstücken im Werte von etwa 36 000 Mark und entfloh damit. Von Zivilpersonen verfolgt und in die Enge getrieben, kletterte er in das Gebäude der Kreisbauhauptmannschaft, wo er sich auf der Treppe vom ersten zum zweiten Stock, da er keinen Ausweg fand, erschoss. Der Täter trug eine Maske.

Unter dem Weihnachtsbaum verbrannt. Als Kinder der Schlosserfamilie Fiedler in Nietleben unter dem brennenden Weihnachtsbaum spielten, fingen die Kleider zweier Kinder Feuer. Ein zweijähriges Kind verbrannte, das andre fünfjährige ist verletzt.

Letzte Nachrichten.

Moabit vor Gericht.

SPb. Berlin, 20. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme.“) In der Dienstag-Sitzung traten einige Zeugen auf, die ungehindert in ihre Wohnungen gelangen und sich überhaupt unbelästigt im Krawallgebiet bewegen konnten. Andre sagen aus, daß sie gesehen haben, wie Passanten mißhandelt wurden.

Am ersten Abend haben Zeugen gesehen, wie in der Moskauer Straße junge Burschen Straßenlaternen ausbrechten, ohne von Schutzleuten, von denen sich fünf bis sechs in der Straße aufhielten, daran gehindert zu werden. Eingekerkert wurde später jedoch gegen das unbeteiligte Publikum.

Frau Wenkow aus der Moskauer Straße macht Bekundungen über den angeblichen Scheiterhaufen in der Moskauer Straße. Es war ein alter Photographenkasten und ein Haufen altes Papier. Die Flammen schlugen höchstens bis zur Höhe eines Stuhles empor. (Die Verhandlung geht weiter.)

Die Margarinevergiftungen in Deutschland.

Hd. Hamburg, 20. Dezember. Die amtliche Untersuchung der Produkte der Altona-Ottenseer Margarinewerke Mohr u. Ko. G. m. b. H. hat ergeben, daß die drei Marken Sacka, Luisa und Frischer Mohr Kardamon enthalten. Die Wirkung dieses Giftes ist um so schärfer, je älter das Produkt ist. Die angestellten Tierversuche haben ergeben, daß die Tiere nach der Verabreichung von Sacka nur leicht erkrankten, während sie nach dem Genuß der beiden andern Marken eingingen. Daraus erklären sich auch die schweren Vergiftungen im Inland, wo hauptsächlich die beiden Marken Luisa und Frischer Mohr verbreitet wurden. Davon wurden täglich etwa 6-8000 Pakete mit Margarine verschickt, die bereits vor längerer Zeit angefertigt war und daher eine starke giftige Wirkung hatte.

Die Rettung eines Dampfers.

Wb. Plymouth, 20. Dezember. Die Rettung des deutschen Dampfers „Swakopmund“, der am 13. d. M. im Golf von Biscaya infolge türmischer See das Ruder verloren hatte, vollzog sich unter dramatischen Umständen. Die vom Dampfer angebandene drahtlose Depesche, in denen er um Hilfe bat, erreichten Schiffe in West und Vigo; von beiden Häfen gingen ungeschadet des schweren Sturmes Fahrzeuge auf die Suche, die aber das Schiff nicht fanden. Am 14. erschien der Dampfer „Tschhoe“ der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und schickte sich an, die „Swakopmund“ nach Plymouth zu schleppen. Die Gewalt des Sturmes wurde immer heftiger; die Arbeit, die beiden Schiffe mit Stahlseilen zu verbinden, nahm mehrere Stunden in Anspruch. Furchtbare Wogen setzten indes über die „Swakopmund“ hinweg, ergossen sich in den Salon zweiter Klasse und drangen in die Schlafkabinen, während die auf Deck untergebrachten Rettungsboote ein Spielzeug der Wellen waren. Tagelang bemühte sich die „Tschhoe“ unablässig, die Swakopmund fortzuschleppen; aber von Zeit zu Zeit rissen die 20 cm starken Drahtseile, und dann danerte es wieder mehrere Stunden, bis die Trosse neu geknüpft war. Am Sonnabend früh waren bereits alle Trosse zerissen. Die Anker des Dampfers „Wismar“ von derselben Linie wie Tschhoe brachte frische Seile, worauf nach weiteren 12 Stunden Plymouth erreicht wurde.

Königsberg i. Pr., 20. Dezember. Eine neue Reichstagswahl in Ostpreußen ist durch den Tod des Zentrumsgesandten Hirschberg erforderlich geworden. Ehrenbürger Hirschberg in Marienburg, der seit 1903 den Wahlkreis Allenstein-Nielsen im Reichstag vertritt, ist gestern im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Wahlkreis Allenstein-Nielsen ist zu 86 v. H. katholisch. Die Zentrumspartei rechnet ihn zu ihren Hochburgen. Hirschberg wurde bei der letzten Wahl 1907 mit 12 044 gegen 5360 polnische, 3133 national-liberale und 76 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden. 1908 wurden hier 1265 freijünnige Stimmen abgegeben.

Wb. Orlitz, 20. Dezember. Beim Brande eines Hauses in Hshmannsdorf bei Orta sind der „Niederöhl. Btg.“ zufolge der Besitzer und zwei Kinder verbrannt; seine Frau wurde gerettet. Das Feuer ist vermutlich durch mit Streichhölzern spielende Kinder entstanden.

Posen, 20. Dezember. Das Urteil der Posaer Strafkammer in dem gegen mehrere polnische Angeklagte eingeleiteten Geheimbündnisprozess lautete auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten von dem Vergehen der Geheimbündelerei und der Aufreizung zu Gewalttätigkeiten. Dagegen wurden die sechs Vorstandsmitglieder des Vereins Cécilia wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, Nichtanmeldung des Vereins, nachdem dieser ein politischer geworden war, zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegündung wurde ausgeführt, daß es sich nicht habe feststellen lassen, daß die Vorträge und die Gesangsaufführungen in dem Verein öffentlich gehalten worden sind. Die Anträge, die Kosten der Verteidigung auf die Staatskasse zu übernehmen, wurden abgelehnt.

Wb. München, 20. Dezember. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, hat Paul Geyse, der kürzlich den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, größere Summen für wohltätige Zwecke gespendet. Die Münchner Zweigabteilung der Schillerstiftung hat 10 000 Mark erhalten, die Pensionskasse des Journalisten- und Schriftstellervereins 5000 Mark, die Krankenkasse der Münchner Berufsjournalisten 2000 Mark, der schwedische Armenverein für Kinderpflege 6000 Kronen und eine Reihe anderer Wohltätigkeitsanstalten weitere 14 000 Mark. (Es bleiben dem Dichter also noch circa 200 000 Mark. Red.)

Wb. Prag, 20. Dezember. Der Direktor des deutschen Landestheaters, Angelo Neumann, ist heute früh am Herzschlag gestorben.

Hd. London, 20. Dezember. Die durch die fortgesetzte niedergehenden schweren Regengüsse verursachten Erdbeben in den Provinzen von Suva und Suva in der Provinz Suva 16 Kilometer von Suva entfernt, ist eine Erverberge in einen 50 Meter tiefen Schacht versunken. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, während sämtliche Häuser zerstört wurden.

London, 20. Dezember. Der Parteistand ist nunmehr 272 Unionisten, 270 Liberale, 43 Vertreter der Arbeiterpartei, 73 Nationalisten, 9 Anhänger D'Wriens. Die Unionisten gewannen 28, die Liberale 23, die Arbeiterpartei 5, die Nationalisten 5, die Anhänger D'Wriens 2 Sitze. Es bleiben nur noch drei Wahlen übrig, nämlich eine in Schottland und zwei in Irland.

Hd. London, 20. Dezember. Der Flieger Sopwith, welcher Sonntag den Urmekkanal überflog und bei Beaumont landete, erklärte in einem Interview, er habe während seines Fluges geglaubt, seine letzte Stunde wäre gekommen. Er war nämlich mit seinem Apparat plötzlich 200 Meter tief gestürzt, es gelang ihm jedoch, seinen Apparat wieder in Flugrichtung zu bringen und sich wieder in eine Höhe von 600 Metern zu erheben.

Wb. London, 20. Dezember. Der „Times“ zufolge melden indische Zeitungen, daß Schiras von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist. Der Postdienst ist eingestellt; Briefe von Asapan brauchen 20 Tage. Das Judenbierle sei gänzlich zerstört, worunter der Handel ernstlich leide.

Hd. Dover, 20. Dezember. Der Flieger Graham White hat durch seinen Sturz nur eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Sein Zustand ist befriedigend und die Ärzte hoffen, daß er innerhalb 8 Tagen wiederhergestellt sein wird.

Wb. Paris, 20. Dezember. Ueber die von dem Ministerpräsidenten Briand mit einem Vertreter der großen Eisenbahngesellschaften gestern Abend geführte Unterredung wird gemeldet: Der Minister Briand legte einen Entwurf vor, durch den die Forderungen der Eisenbahner betreffend Ruhegehalte möglichst befriedigt werden sollen. Die hierdurch den Eisenbahnen erwachsenden Kosten werden auf 200 Millionen geschätzt. Zu ihrer Deckung wird der Finanzminister die Gesellschaften ermächtigen, entsprechend der Fälligkeit der Ruhegehalte Obligationen auszugeben. Der heutige Ministerkabinet wird über den Entwurf Beschluß fassen und die übrigen Eisenbahnwerke betr. die Unterdrückung der Sabotage und der Eisenbahnerausstände endgültig genehmigen.

Paris, 20. Dezember. Die Kammer hat mit 445 gegen 65 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen betreffend Ver-zollung von eingeführten Taschengegenständen, Anzündern für Gas und Gestein, Zündhütchen und andern Materialien, die zu deren Herstellung dienen.

Hd. Paris, 20. Dezember. Gestern wurde in der Kammer der Gesetzentwurf an die Abgeordneten verteilt, welcher die Umgestaltung von Paris in einen Seehafen vorzieht. Der Vortrag trägt die Unterschrift von 227 Abgeordneten.

Hd. Marseille, 20. Dezember. Das „Echo de Chine“ berichtet, daß bei den letzten Ueberziehungen in Japan 311 Personen umgekommen sind.

Hd. Rom, 20. Dezember. In der letzten Zeit war nach den heftigen Regengüssen eine Dürre über Italien niedergegangen, welche bereits zu ersten Befürchtungen Anlaß gab, da die Pflanzen mit vorzeitigem Blühen drohten. Seit gestern ist nunmehr ein Wettersturz eingetreten und es herrscht strenge Kälte. Aus allen Teilen Norditaliens wird starker Schneefall gemeldet. Die Städte Genua und Versezio sind von einer 3 Meter hohen Schneeschicht bedeckt.

Madrid, 20. Dezember. Gestern kam es in der Kammer anlässlich der Weiterberatung angeblich der Unterjochweise des Barceloner Stadtrats bei Vergebung der Wasserleitung zwischen dem Regionalisten Mito und dem Sozialdemokraten Emiliano Iglesias auf einen fürmigen Aufritt, wobei Iglesias auf Herausforderung von Mito diesen einen Schurken nannte. Mito warj seinem Gegner einen Stoß Zeitungen an den Kopf. Es entstand eine große Erregung. Sämtliche Deputierte verließen die Kammer. Durch Eingreifen des Präsidenten beschwichtigten sich die erregten Gemüter.

Wettervorhersage.

Mittwoch: Unruhig, wolfig, mild, erneute Regenfälle.

Neue Neustadt 4775 Neue Neustadt.
Zeppelin-Bazar
25a Lübecker Straße 25a
Gr. Lager in Spielwaren
Salanterie- und Lederwaren
Geschenk-Artikeln
Gratis-Zugabe! Gratis-Zugabe!

Aepfel-N. Polsters
Bäckerei, Konditorei u. Honigkuchen-Fabrik
... mit Dampf- und elektrischem Betrieb ...
Taurentzienstrasse 12
hält feiner werten Kundschaf sowie einem kaufmännigen Publikum sein reichhaltiges Lager aller Sorten
Honigtuchen sowie **Baumbehang**
bestens empfohlen.
Bestellungen auf Torten, Kuchen, bunte Schüsseln, Christstollen werden rechtzeitig erbeten und prompt sowie schmackhaft ausgeführt.
Obst-Ausverkauf!
Schluß: Weihnachts-Abend, den 24. Dezember!
Verkauf an der Strombrücke vom Kahn. Karl Deumer.

Otto Horenburg, Breiteweg 230
Telephon 3388
5% Obst, Südfrüchte u. Konserven 5%
Zum Fest empfehle:
Ananas, Apfelsinen, Mandarinen, Stachelbeeren und spanische Weintrauben, Walnüsse, Haselnüsse, Paranasen, Schokolade, Traubenrosinen, Maronen, Datteln, Feigen.
Besonders empfehle: Früchte- und Gemüse-Konserven. 4916

Bürsten, Besen, Rohr- u. Kokosdecken
empfehle billig
1554
H. Bleßmann, Petersburg 10
Gute Fabrikate
Bürsten-Fabrik mit Kraftbetrieb

Lebensmittel!

Für die Weihnachts-Tafel:

Reife vollsaftige Ananas bei ganzen und halben Früchten . . . Pfund 78
 Dünnschalige, saftige Apfelsinen Dutz. 55 40 33
 Dünnschalige, saftige Zitronen . . Dutzend 35
 Weihnachtsäpfel rote . . 5 Pfund 65 Pfund 14
 Prima grosse Tafeläpfel Pfund 18

Haselnüsse Pfund 48

Gemüse-Konserven

Ernte 1910

	2 Pfd.-Dose	1 Pfd.-Dose
Stangenspargel, stark	1.65	0.90
Stangenspargel, mittel	1.40	0.75
Stangenspargel, dünn	1.15	0.63
Brechspargel, stark	1.50	0.78
Brechspargel, mittel	1.35	0.70
Brechspargel ohne Köpfe	0.85	0.48
Spargelabschnitte	0.60	0.35
Kaiserschoten	1.15	0.63
Junge Erbsen, mittelfein	0.55	0.33
Junge Erbsen	0.42	0.27
Gemüse-Erbsen	0.38	0.24
Junge Erbsen, mittelfein, mit Karotten	0.75	0.43
Junge Stangenschnitt- oder Brechbohnen	0.45	0.27
Junge Karotten	0.55	0.33
Junge Karotten, in Würfel geschnitten	0.28	0.20
Gemischtes Gemüse I	0.80	0.45
Gemischtes Gemüse II	0.60	0.35
Gemischtes Gemüse III	0.44	0.27
Junge Kohlrabi in Scheiben mit Grün	0.30	0.21
Spinat, gegrünt, gebrauchsfertig	0.50	0.30
Sellerie, in Scheiben	0.60	0.35
Pfifferlinge Ia.	0.65	0.38
Morcheln 1/2-Pfd.-Dose	0.45	0.90
Haricots verts moyens 1/2-Pfd.-Dose	0.24	0.38
Steinpilze	1.85	0.68
Tomatenpüree Ia. 1/2-Pfd.-Dose	0.25	0.40

Junge Brech- oder Schnittbohnen	5-Pfd.-Dose	4-Pfd.-Dose	3-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose
	63	53	42	27

Für die Weihnachts-Tafel:

Beste blaue Brüsseler Trauben . . Pfund 1.20
 Spanische Goldtrauben Pfund 45
 Hochfeine Traubenrosinen Pfund 90
 Neue Prima Feigen Pfund 25
 Neue Datteln Pfund 38

Walnüsse Pfund 45

Sekt

Meunier & Co. Premier

Chät. St. Germain, Filiale Hochheim a. M.
 Alleinverkauf für Magdeburg.

Flaschengärung

trocken und halbtrocken || Preis inkl. Steuer
 1/4 Flasche 3.75 bei 5 1/2 Flaschen 3.50
 1/2 Flasche 2.00 bei 1 1/2 Fl. 1.85

Echte

Schweizer Schokolade

„Rod. Lindt Fils“

In Tafeln à 1/3, 1/5 und 1/10 Pfund

Schwarz Etikett Pfd. 2.45

Gold Etikett Pfd. 3.50

Weiß- und Rotweine

Moselweine	Endinger . . . 1/2 Flasche	0.70
	Kaiserstühler . . . 1/2 Flasche	0.90
	Conderer . . . 1/2 Flasche	1.00
	Königsmosel . . . 1/2 Flasche	1.10
	Clottner . . . 1/2 Flasche	1.25
	Brauneberger . . . 1/2 Flasche	1.45
	inkl. Flasche	
	Rheinweine	
	Guntersblumer . . . 1/2 Flasche	0.80
	Windesheimer . . . 1/2 Flasche	0.90
	Osthofner . . . 1/2 Flasche	1.10
	Münsterer . . . 1/2 Flasche	1.30
	Osthofn. Riesling . . . 1/2 Fl.	1.45
	inkl. Flasche	
	Rotweine	
	Montagna . . . 1/2 Flasche	0.85
	Château d'Agnac . . . 1/2 Fl.	1.00
	St. Veran . . . 1/2 Flasche	1.10
	St. Emilion . . . 1/2 Flasche	1.40
	Château Gerbay . . . 1/2 Fl.	1.60
	inkl. Flasche	

Deutscher Kaiserpunsch . . 1/2 Fl. inkl. 1.10

ff. Schlummerpunsch . . . 1/2 Fl. inkl. 0.95

ff. Glühwein gebrauchsf. . . 1/2 Fl. inkl. 1.00

Strassburger Gänseleber-Pastete
 Terrine 2.40 u. 1.10

Strassburger Wildbret-Pains
 in 12 Wildgeschmacksorten Dose 0.45

Kaviar Astrachan-Stör, Malossol, mildes, hellgraues Mittelkorn . . . Pfund 10.00

Kaviar Kaspi-Malossol, hellgran, Mittelkorn, mild Pfund 14.00

Kaviar Astrachan-Stör . . . 2.50 1/2 Dose 1.40

Kaviar Kaspi-Malossol . . . 3.75 1/2 Dose 1.90

Früchte-Konserven

Ernte 1910

	2 Pfd.-Dose	1 Pfd.-Dose
Apfelmus, tafelfertig	0.60	0.35
Aprikosen, ganze Frucht	1.00	0.55
Birnen, weiss II	0.60	0.35
Birnen, weiss III	0.44	0.27
Erdbeeren	1.00	0.55
Heidelbeeren	0.60	0.35
Stachelbeeren	0.55	0.33
Kirschen, rot, mit Stein	0.70	0.40
Kirschen, rot, ohne Stein	1.10	0.60
Weichselkirschen mit Stein	0.70	0.40
Weichselkirschen ohne Stein	1.10	0.60
Melange-Früchte, fein	0.75	0.43
Mirabellen Ia.	0.75	0.43
Pfirsiche, ganze Frucht, geschält	1.00	0.60
Pflaumen, ganze Frucht	0.40	0.25
Pflaumen in Essig und Zucker	0.45	0.28
Preiselbeeren in Zucker	0.70	0.40

Fisch-Konserven

Anchovis od. russ. Sardinen Bismarck- od. Bratheringe Glas 28 Dose 53
 Rollmops in Dosen, Dose 53 Ostsee-Delikatess-Heringe
 Heringe in Gelee Dose 55
 1-Pfd.-Dose 39 Lachs in Gelee
 Schwed. Appetitsild 1/2-Pfd.-Dose 40
 Dose 38 3/2 Aal in Gelee, 1/4-Pf.-Dose 28
 Neunaugen, marin., St. 18 Marinierte Makrelen, St. 5
 Krapenbommer nur Scheren 1-Pfd.-Dose 2.50 1/2-Pfd.-Dose 1.50
 Fertige Mayonnaise in Flasch. f. Größe 1 1.05, Größe 2 70, Größe 3 40

◆ Oelsardinen ◆

Marke Jeanette 2-Pfd.-Dose	2.20
Marke L'Eclair 1-Pfd.-Dose	1.35
Marke Lambert 1/2 Dose, grosser Fisch	1.20
Marke Fleur de Lotus 1/2 Dose, gr. Fisch	1.00
Marke Charles Ferry 1/4 Dose, hoch	0.45
Marke Charles Ferry 1/4 Dose, Klub	0.60
Marke Leroy fils 1/4 Dose, hoch	0.68
Marke Perrier 1/4 Dose, hoch	0.70
Marke Pellier Frères 1/4 Dose	0.88
Marke Philippe & Canaud 1/4 Dose, hoch	1.30

Backartikel

Viktoria-Auszugmehl in 5-Pfund-Beuteln . . 0.95
 Auszugmehl „Standart“ in 5-Pfund-Beuteln . . 0.90
 Weizenmehl 000 Viktoriamühle Berlin Pfund 0.15

Palmona u. Palmin zum Backen stets frisch

Noch Delikateß-Margarine
 Purella Pfd. 0.70 1/2 Pfd. 0.38

Prima Schmalz 0.80
 zum Backen Pfd.

Deutscher Kakao gar. rein Pfund 0.90 u. 0.75

Korinthen Pfd. 0.37 Best. hell. Zitronat Pfd. 0.55
 Sultaninen I Pfd. 0.58 Kuchengewürzöl Fl. 0.05
 Sultaninen II Pfd. 0.45 Prima Vanille Schote 0.05
 Große Rosinen Pfd. 0.45 Vanillin-Zucker Pak. 0.05
 Süße Barmand. Pfd. 1.10 Puddingpulver . Pak. 0.05
 Gr. bitt. Mandeln Pfd. 1.20 Backpulver Pak. 0.05

Fleischwaren

Prima weiche Mettwurst . . . Pfund 1.00
 Prima deutsches Büchsenfleisch 1/4 Pfd. 0.28
 Prima Delikateß-Sülze . . . 1/4 Pfund 0.23
 Braunschweiger Zervelatwurst . Pfund 1.45
 Prima Holsteiner Zervelatwurst Pfund 1.40
 Prima weiche Teewurst . . . Pfund 1.25
 ff. Ital. Salat mit Mayonnaise 1/4 Pfund 0.25
 Kleine Weihnachts-Schinken . Pfund 1.25
 Kleine Pariser Lachsschinken . Pfund 1.80

Prima geräucherte

Gänsebrust in ganzen und halben Brüsten Pfund 1.60

Aale Riesen, extra große und große Pfund 1.90

Aale mittelstarke und kleine Pfund 1.70

Barasch

Barasch

Mittwoch
 Donnerstag
 eintreffend: **Hafermost-Gänse** Pfund 0.68